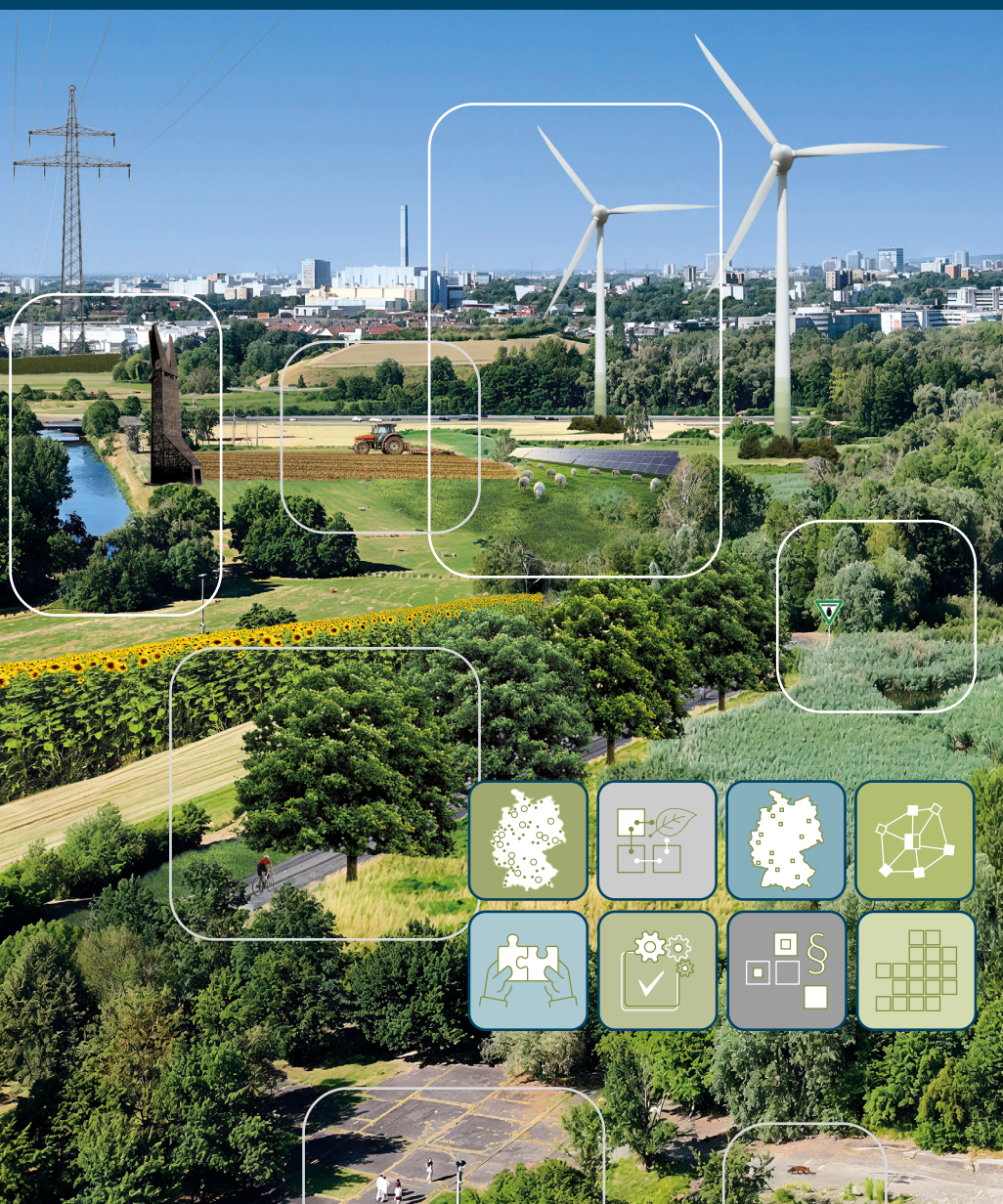


Regionalparks – Freiräume und Landschaften in Stadtregionen gestalten

Ein Praxishandbuch



IMPRESSUM

Herausgeber

Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR)
im Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (BBR)
Deichmanns Aue 31–37
53179 Bonn

Wissenschaftliche Begleitung

Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung
Referat RS 6 „Stadt-, Umwelt- und Raumbbeobachtung“
Dr. Fabian Dosch
fabian.dosch@bbr.bund.de

Begleitung im Bundesministerium

Bundesministerium für Wohnen, Stadtentwicklung und Bauwesen (BMWSB)
Referat S III 1 „Grundsatzangelegenheiten Raumordnung, Raumentwicklung“
Annette Ziesig, Timo Schortz

Auftragnehmer

agl Hartz • Saad • Wendl | Landschafts-, Stadt- und Raumplanung, Saarbrücken
Dr. Andrea Hartz, Peter Wendl, Adrian Joswowitz-Niemierski, Anna Buchholz
andreahartz@agl-online.de

Redaktion

agl Hartz • Saad • Wendl | Landschafts-, Stadt- und Raumplanung, Saarbrücken

Stand

November 2025

Gestaltung

agl Hartz • Saad • Wendl, Saarbrücken
Sabine Runge

Bildnachweis

Titelbild: streamio, bearbeitet durch agl

agl: S. 24, 53, 71; Stefan Cop : S. 69 links; Förderverein Regionalpark Pegnitz-Rednitz-Regnitz: S. 70; Sabine Klein: S. 69 rechts; Liegenschaftsamt/Stadt Leipzig 2025: S. 51 unten; LUP: S. 8; Claus Peinemann, Verband Region Rhein-Neckar: S. 63; streamio: S. 12, 32, 44, 51 (3x), 53, 54, 55, 64 (2x), 66, 70, 76, 80, 86; Verband Region Rhein-Neckar: S. 52;



Dieses Werk ist lizenziert unter der Creative-Commons-Lizenz Namensnennung-Share Alike 4.0 International (CC BY-SA 4.0). Diese Lizenz erlaubt unter Voraussetzung der Namensnennung des Urhebers und der Weitergabe unter gleichen Bedingungen die Bearbeitung, Vervielfältigung und Verbreitung des Materials in jedem Format oder Medium für beliebige Zwecke, auch kommerziell. Nähere Informationen zu dieser Lizenz finden sich unter: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de>. Die Bedingungen der Creative-Commons-Lizenz gelten nur für Originalmaterial. Die Wiederverwendung von Material aus anderen Quellen erfordert ggf. weitere Nutzungsgenehmigungen durch den jeweiligen Rechteinhaber.

Der Herausgeber übernimmt keine Gewähr für die Richtigkeit, die Genauigkeit und Vollständigkeit der Angaben sowie für die Beachtung privater Rechte Dritter. Die geäußerten Ansichten und Meinungen müssen nicht mit denen des Herausgebers übereinstimmen.

Zitiervorschlag

Hartz, A.; Wendl, P.; Joswowitz-Niemierski, A., 2026: Regionalparks – Freiräume und Landschaften in Stadtregionen gestalten: Ein Praxishandbuch. Herausgeber: Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR). Bonn. <https://doi.org/10.58007/wjg0-3h79>

Regionalparks – Freiräume und Landschaften in Stadtregionen gestalten

Ein Praxishandbuch

Das Projekt des Forschungsprogramms „Modellvorhaben der Raumordnung (MORO)“ wurde vom Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR) im Auftrag des Bundesministeriums für Wohnen, Stadtentwicklung und Bauwesen (BMWSB) durchgeführt.

Inhaltsverzeichnis

Kurzfassung	6
Abstract	7
1 Den Landschaftswandel in Stadtregionen aktiv gestalten!	8
2 Freiräume und Landschaften der Stadtregionen: Typologien	12
2.1 Wandel und Qualitäten stadtreionaler Freiräume und Landschaften	13
2.2 Freiraumbezogene Typologie der Stadtregionen	18
2.3 Aufgaben der Freiraumentwicklung in Stadtregionen	21
3 Regionalparks als informelles Gestaltungsinstrument	24
3.1 Regionalpark als Gestaltungsinstrument für die dynamischen Freiräume und Landschaften der Stadtregionen	25
3.2 Ziele und Mehrwert von Regionalparks	28
3.3 Aktuelle Herausforderungen für Regionalparks	30
4 Raumbezüge und Organisation von Regionalparks	32
4.1 Bezugsräume der Regionalparks	33
4.2 Organisation und Finanzierung von Regionalparks – auf welchem Fundament kann ein Regionalpark stehen?	37
5 Management von Regionalparks und Akteursnetzwerke	44
5.1 Etablierte Managementformate in Regionalparks	45
5.2 Akteure einbinden – den Landschaftsdialog führen	49
6 Konzepte und Strategien für Regionalparks	54
6.1 Konzepte und Strategien als Handlungs- und Orientierungsrahmen	55
6.2 Kooperative Arbeitsformate und Beteiligungsformate	62
7 Projektaufgaben und -finanzierung	66
7.1 Projektorientierung der Regionalparks	67
7.2 Projektfinanzierung	72
7.3 Eingriffsregelung, Flächenpools und Flächenmanagement	74
8 Raumplanung und Raumordnung	76
8.1 Formale Verankerung der Regionalparks	77
8.2 Zusammenspiel von Regionalplanung und informeller Planung	79
9 Thesen zur Weiterentwicklung der Regionalparks	80
9.1 Regionalparks als Motoren der Freiraumentwicklung weiterentwickeln	81
Quellen	86

Kurzfassung

Regionalparks verbinden Städte mit ihrem Umland, schaffen attraktive Erlebnislandschaften und helfen, unterschiedliche Nutzungsansprüche an Freiräume auszubalancieren. Sie sind ein wirkungsvolles Instrument für eine nachhaltige und resiliente Stadt- und Regionalentwicklung – gerade in wachsenden Agglomerationen. Regionalparks lassen sich als informelles Planungs- und Kooperationsinstrument für eine aktive Freiraum- und Landschaftsgestaltung in Stadtregionen beschreiben. Mit ihrer akteurs- und handlungsorientierten Aufgabenstellung bilden sie ein ergänzendes Instrument zur formellen Planung. Kooperative Strategien der Freiraumqualifizierung und nachhaltigen Freiraumnutzung stehen dabei im Fokus.

Das Praxishandbuch baut auf den Erfahrungen des Modellvorhabens der Raumordnung (MORO) Regionalparks auf. Es bietet praxisnahe Hilfen, wie Regionalparks organisiert und Strategien zur Landschaftsgestaltung wie auch konkrete Projekte umgesetzt werden können. Die Empfehlungen und Praxisbeispiele richten sich an Politik und Verwaltung wie auch an die Vielfalt an Akteurinnen und Akteure, die sich mit der Planung, Gestaltung, Nutzung und Pflege von Stadtlandschaften befassen.

Zu Beginn zeigt das Handbuch auf, wie sich Freiräume und Landschaften in Stadtregionen verändern, welche Qualitäten sie besitzen und welche Herausforderungen sich für ihre Sicherung und Gestaltung ergeben. Darauf aufbauend werden Stadtregionen exemplarisch anhand von Freiraum-, Siedlungsstruktur- und Klimaindikatoren eingeordnet und charakterisiert. Aus den Merkmalen des Landschaftswandels und der stadtreionalen Freiräume werden zentrale Aufgaben für die zukünftige Freiraumentwicklung abgeleitet.

Im Anschluss beschreibt das Handbuch das Instrument Regionalpark, seine Ziele, Mehrwerte und aktuellen Herausforderungen. Um die Vielfalt der Regionalpark-Ansätze sichtbar zu machen, werden unterschiedliche Bezugsräume, Organisationsformen und Managementmodelle der Regionalparks beleuchtet und hinsichtlich ihrer Stärken und Schwächen eingeordnet. Ergänzend wird gezeigt, wie Freiraumkonzepte und -strategien Regionalparks dabei unterstützen können, den Status quo sowie Dynamiken, Handlungsbedarfe und Potenziale zu analysieren, Handlungsfelder zu definieren und räumlich-thematische Schwerpunkte zu setzen. Akteursdialoge, kreative Beteiligungsformate und Kooperationen helfen dabei, Nutzungskonflikte konstruktiv zu bearbeiten und praxisnahe Lösungsansätze zu entwickeln.

Die Initiierung und Umsetzung von Freiraumprojekten bilden eine Kernaufgabe der Regionalparks. Das Handbuch erläutert, welche Aufgaben Regionalparks hierbei übernehmen und wie sich die Finanzierung entsprechender Projekte gestalten lässt.

Mit ihrem kooperativen und projektorientierten Ansatz ergänzen Regionalparks die formellen Instrumente der Raumplanung. Das Handbuch stellt Möglichkeiten zur planerischen und rechtlichen Verankerung der Regionalparks vor und zeigt beispielhaft die konstruktive Verknüpfung zwischen Regionalparks und formeller Planung auf.

Abschließend widmet sich das Praxishandbuch der Frage, wie Regionalparks fortentwickelt werden können, um den künftigen Herausforderungen der Freiraumsicherung und Freiraumqualifizierung in Stadtregionen noch besser gerecht zu werden. Begleitend wurden die Ergebnisse des MORO Regionalparks zudem in einer Online-Toolbox aufgearbeitet, die eine vertiefte Auseinandersetzung mit den Regionalparks ermöglicht und anschauliche Informationen bereitstellt.

Abstract

Regional parks link cities with their surrounding landscapes, provide attractive settings for recreation, and help balance competing uses of open space. They are an effective instrument for sustainable and resilient urban and regional development, particularly in rapidly growing metropolitan areas. As an informal planning and cooperation tool, regional parks enable proactive open space and landscape design across urban regions. With their actor- and action-oriented approach, they complement formal planning by promoting cooperative strategies for enhancing and sustainably managing open spaces.

This practical handbook builds on the findings of the Model Project of Spatial Planning (MORO) on Regional Parks. It offers hands-on guidance for organizing regional parks and implementing landscape development strategies and concrete projects. Its recommendations and practical examples are intended for policymakers, public administrations, and the diverse stakeholders involved in planning, designing, using, and maintaining urban landscapes. The handbook begins by outlining how open spaces and landscapes in urban regions are evolving, the qualities they hold, and the challenges these transformations pose for their preservation and development. It then classifies and characterizes urban regions using examples of open space, settlement structure, and climate indicators. From these conditions and trends, it identifies key tasks for future open space development.

Subsequently, the handbook introduces the regional park instrument, describing its objectives, added value, and current challenges. To illustrate the diversity of regional park approaches, it examines different spatial scopes, organizational structures, and management models, assessing their respective strengths and weaknesses. It also demonstrates how open space concepts and strategies support regional parks in analyzing current conditions, dynamics, needs, and potentials; defining fields of action; and setting spatial and thematic priorities. Stakeholder dialogues, creative participation formats, and cooperative processes help address land-use conflicts constructively and generate practical solutions.

The development and implementation of open space projects form a core responsibility of regional parks. The handbook explains the roles regional parks play throughout these processes and outlines potential funding models.

With their cooperative, project-oriented approach, regional parks complement formal spatial planning instruments. The handbook highlights opportunities for linking regional parks with formal planning processes and discusses options for their planning and legal integration.

Finally, it examines how regional parks can be further developed to more effectively address future challenges in securing and enhancing open spaces in urban regions.

Additionally, the results of the MORO Regional Parks project were compiled in an online toolbox, which enables a more in-depth exploration of regional parks and provides accessible, illustrative information.

1



Den **Landschaftswandel** in
Stadtregionen aktiv gestalten!

In Stadtregionen und Agglomerationen nimmt der Nutzungsdruck auf Freiräume stetig zu

Zugleich verändern sich Landschaften gerade im Umfeld der Städte. Die hohe Geschwindigkeit des Landschaftswandels in (sub-)urbanisierten Landschaften, zunehmende Nutzungskonkurrenzen, die Vielfalt an Raumnutzungen und Akteursnetzwerken sowie die starke Betonung der Funktionalitäten stellen die Raumplanung und Raumentwicklung vor besondere Anforderungen (Hartz et al. 2021: 117). Deshalb ist es nach wie vor dringend geboten, Gestaltungsfragen auf allen Ebenen der Planung und Entwicklung offensiver zu thematisieren (ebd.: 79 ff.). Für die fragmentierten und oftmals technogen geprägten (sub-)urbanen Landschaften besteht ein besonderer Bedarf, den Dialog mit den Akteurinnen und Akteuren zu suchen, Nutzungskonkurrenzen zu bewältigen, formelle und informelle Planungsinstrumente zu verschränken und beispielhafte Freiraumprojekte zu initiieren.

Regionalparks, Landschaftsparks und Grüne Ringe haben sich als informelle Instrumente der Freiraumsicherung und -qualifizierung in Stadtregionen etabliert.

Als Bindeglied zwischen Raumordnung, Kommunen und Landschaftsakteuren bieten sie grundsätzlich einen geeigneten Handlungsrahmen, um multifunktionale Strategien und Projekte der Freiraum- und Landschaftsgestaltung zu initiieren und zu begleiten. Sie fördern die regionale Perspektive und Zusammenarbeit.

Das Praxishandbuch als Hilfestellung für Regionalparks

Das Praxishandbuch zeigt auf,

- wie sich Freiräume und Landschaften in Stadtregionen wandeln und welche Herausforderungen damit verbunden sind,
- wie Stadtregionen sich aufgrund ihrer Freiraumstruktur einordnen und charakterisieren lassen,
- welche Ziele und welcher Mehrwert das Instrument des Regionalparks mit sich bringt,
- wie Regionalparks in Deutschland organisiert sind und welche Aufgaben sie übernehmen,
- welche Möglichkeiten der Verknüpfung mit der formellen Raumplanung bestehen,
- wie Regionalparks weiterentwickelt werden können, um den Zukunftsaufgaben der Freiraumsicherung und -qualifizierung in Stadtregionen besser gerecht zu werden.



Unter dem **Begriff „Regionalparks“** werden informelle und kooperativ ausgerichtete Instrumente wie Regional- und Landschaftsparks, Grüne Ringe und Grüne Netze zusammengefasst. Sie dienen der Sicherung, Steuerung und Gestaltung von Landschaften und Freiräumen in Agglomerationen.

Regionalparks verbinden Städte mit ihrem Umland, schaffen attraktive Erlebnislandschaften und helfen, unterschiedliche Nutzungsansprüche an Freiräume auszubalancieren. Sie sind ein wirkungsvolles Instrument für eine nachhaltige und resiliente Stadt- und Regionalentwicklung – gerade in wachsenden Agglomerationen.

Autobahnkreuz
im Grünzug E
(Ruhrgebiet)
Foto links: LUP

Das MORO Regionalparks –

Strategien zur Freiraum- und Landschaftsentwicklung in Verdichtungsräumen

Das Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR) hat zwischen 2023 und 2025 das Modellvorhaben der Raumordnung (MORO) „Regionalparks – Strategien zur Freiraum- und Landschaftsentwicklung in Verdichtungsräumen“ durchgeführt. Ziel war es, angesichts der anhaltenden Freiraumverluste und zunehmenden Flächenkonkurrenzen in Stadtregionen das Instrument Regionalpark in seinen vielfältigen Ausprägungen zu analysieren und weiterzuentwickeln. Die Vorgehensweise im MORO mit den verschiedenen Leistungsbausteinen (LB) zeigt Abbildung 1.

Neben der bundesweiten, GIS-basierten Analyse stadtregeraler Freiräume und ihrer Entwicklungsdynamik wurde im Rahmen des MORO eine freiraumbezogene Typisierung der metropolitenen Stadtre-

gionen entwickelt. Diese basiert auf einem Set an landschafts- und raumstrukturellen, klimatischen und klimadynamischen Indikatoren. Über Interviews, Literatur- und Online-Recherchen wurden parallel dazu die strukturellen, organisatorischen und konzeptionellen Merkmale der Regionalparks in Deutschland ausgeleuchtet. Die Ergebnisse sind in zwei BBSR-Online-Publikationen dokumentiert und stehen auf der BBSR-Webseite zum Download.

Die Fallstudienphase des MORO diente der Umsetzung beziehungsweise Aufarbeitung von beispielhaften Ansätzen der stadtregeralen Landschafts- und Freiraumentwicklung (vgl. Tab. 1). Besonderes Augenmerk lag auf einer Förderung der Multifunktionalität von Freiräumen sowie beispielhaften kooperativen Ansätzen. In den Fallstudien wurden Aspekte der Or-

Tabelle 1: Fallstudien des MORO Regionalparks

Quelle: agl

Trägerinstitution	Fallstudie
Grüner Ring Leipzig	Biotopverbund Leipzig – Initiative und Kooperation zum Erhalt und zur Entwicklung von Biodiversität im Spannungsfeld von Stadt(entwicklung), Region(alentwicklung) und Land(wirtschaft)
Regionalverband Ruhr	Fallstudie zum Pilotprojekt Grünzug E – Von der Greenvision zum Natur- und Erlebnisraum für die Verbesserung der Lebensqualität der Menschen in der Metropole Ruhr
Regionalpark RheinMain/ Umweltamt der Stadt Frankfurt am Main	Der Alte Flugplatz Frankfurt – Entwicklungskonzept und Maßnahmen im Kontext des GrünGürtels Frankfurt am Main und des Regionalparks RheinMain
Verband Region Rhein- Neckar/Regionalpark Rhein-Neckar	Die Altneckarschlingen – verborgene Freiraumpotenziale freilegen Im Landschaftsdialog einen Aktionsplan zur multifunktionalen Aufwertung von Landschaftselementen entwickeln
Verein zur Förderung des Regionalparks Pegnitz- Rednitz-Regnitz e. V.	Erlebnisweg Wallensteins Lager – Herausarbeitung von strategischen Ansätzen zur (Weiter-)Entwicklung des Regionalparks Pegnitz-Rednitz-Regnitz
Verband Region Stuttgart Landschaftspark Region Stuttgart	Naherholungskonzept Region Stuttgart – Dialog- und Konzeptphase zur Festlegung konkreter Projektideen und deren Integration in die regionale Entwicklungsstrategie

ganisation, des Managements und der Kooperation in Regionalparks ebenso vertieft wie die Strategieerarbeitung, die Projektentwicklung und die Projektumsetzung. In allen Fallstudien kamen interaktive Formate zum Einsatz.

Mit einer praxisorientierten Toolbox und dem vorliegenden Praxishandbuch liefert das MORO Regionalparks Grundlagen und konkrete Handlungsempfehlungen – von der Analyse regionaler Transformationsprozesse über die Zielsetzungen der

Freiraumentwicklung bis hin zu Kooperations- und Beteiligungsverfahren, zur Einbindung relevanter Akteursgruppen in den Landschaftsdialog und zur Organisation der Umsetzungsschritte.

Die Empfehlungen und Beispiele richten sich an Politik und Verwaltung wie auch an die Vielfalt an Akteurinnen und Akteure, die sich mit der Planung, Gestaltung, Nutzung und Pflege der Freiräume und Landschaften in den Stadtregionen befassen.

Weitere Informationen zum MORO Regionalparks:



www.bbsr.bund.de

www.toolbox-regionalparks.de

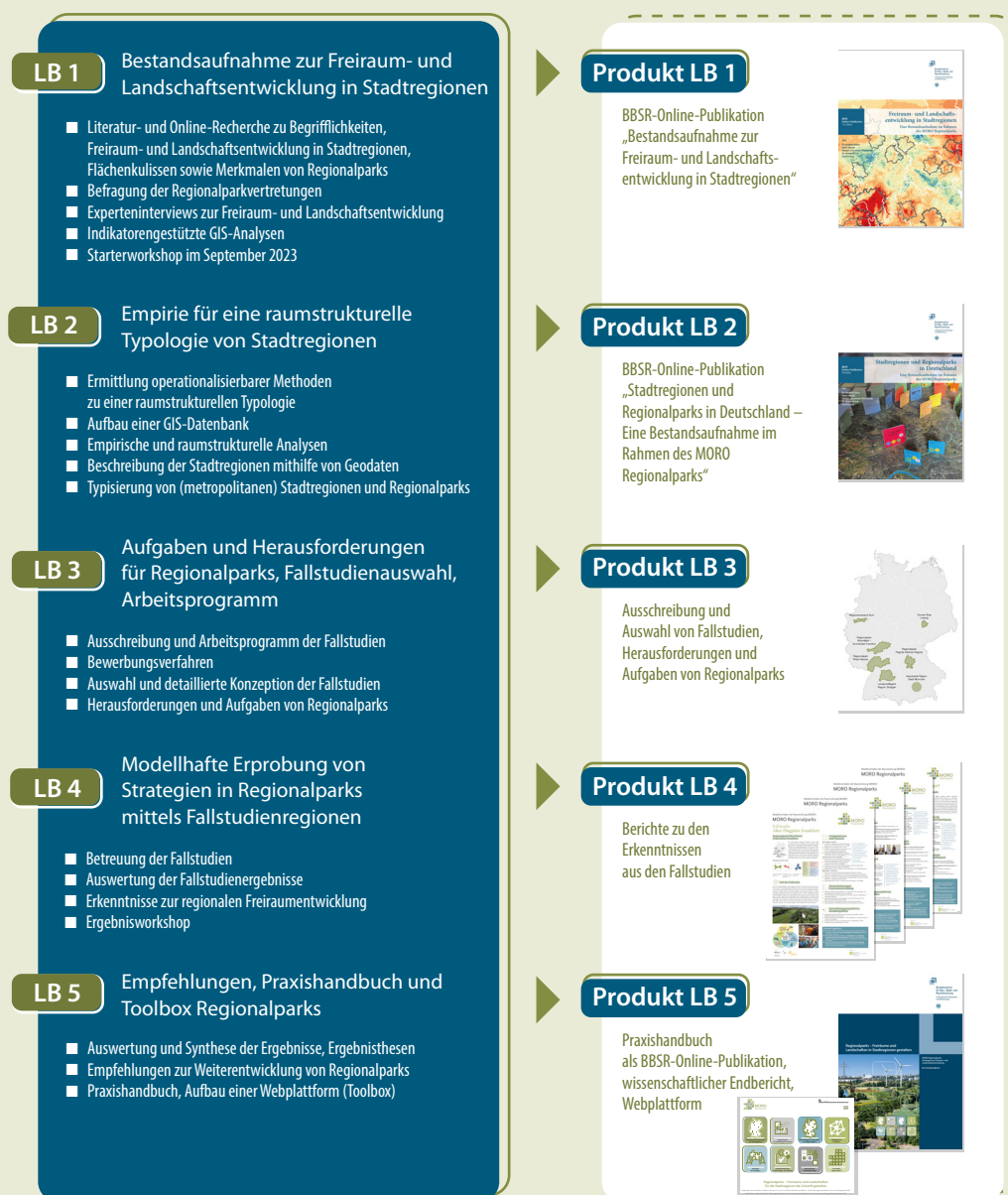


Abbildung 1: Arbeitsschritte des MORO Regionalparks

Quelle: agl



Freiräume und Landschaften der Stadtregionen: Typologien



2.1 Wandel und Qualitäten stadtreionaler Freiräume und Landschaften



Landschaften verändern sich stetig – durch natürliche Prozesse ebenso wie durch menschliches Handeln. In Metropol- und Stadtregionen haben Bevölkerungswachstum und die Zunahme von Wohlstand, veränderte Lebensstile und gestiegene Wohnansprüche sowie die räumliche Trennung von Wohnen und Arbeit wesentlich zur Suburbanisierung beigetragen (vgl. u. a. Gailing 2012). Der Neu- und Ausbau der Verkehrsachsen war eine der Grundvoraussetzungen für die Suburbanisierung der Stadtregionen und die Ausbildung intensiver Pendlerbeziehungen. Zugleich stellt insbesondere das Straßennetz ein prägendes Element der Stadtlandschaften dar, das nicht nur über die Flächenversiegelung, sondern vor allem durch eine Fragmentierung der Freiräume wirksam wird. Im Umfeld wachsender Städte beschleunigen neue Formen von Mobilität, Kommunikation und Produktion sowie gesellschaftlicher Wandel und ein steigendes Lebenstempo diesen Prozess (vgl. BfN/BBSR 2014a: 6; Hartz et al. 2021: 23).

Moderne Landwirtschaft führt zu zunehmend einheitlichen Flächenstrukturen, während durch Suburbanisierung und die Verlagerung von Gewerbe- und Industriegebieten an die Stadtränder wichtige, meist landwirtschaftlich genutzte Freiräume verloren gehen. In diesen urbanen und suburbanen „Patchwork-Landschaften“ (vgl. Siefert 1997; Hartz/Kestermann 2004; Dettmar 2007; Hartz/Kühne 2009: 250) sind naturnahe bis intensiv genutzte Grün- und Gewässerstrukturen sowie land-, forst- und energiewirtschaftliche Nutzflächen eng mit Wohnquartieren, Industrie- und Gewerbegebieten sowie großformatigen Infrastrukturen verwoben (vgl. Hartz 2018: 722; Hartz/Kühne 2009: 250). Die einzelnen „Felder“ dieser suburbanen Nutzungsmosaik funktionieren über-

wiegend in ihrer eigenen Logik, unterstützt durch (mono-)funktionale Zuschreibungen durch die räumliche Planung und sektorale Zielsetzungen (vgl. Hartz et al. 2021: 64).

Trotz der Bemühungen der räumlichen Planung, den Verlust an stadtreionalen Freiräumen zu steuern und Verkehrs- und Infrastrukturtrassen zu bündeln, die Städte als zentrale Orte zu stärken sowie die Zersiedelung und Fragmentierung stadtreionaler (Kultur-)Landschaften aufzuhalten, zeigte sich im letzten Jahrzehnt eine weitere Beschleunigung der Prozesse des Landschaftswandels, die zudem große Teile der Bundesrepublik erfasst hatte (vgl. BfN/BBSR 2014: 20). Als Verursacher gilt die forcierte Energiewende, die über die Ansiedlung von Windenergie- und Photovoltaikanlagen, Biomassenutzung und den Ausbau des Stromleitungsnetzes die Transformation ländlicher und zunehmend auch stadtreionaler Räume hin zu „Energiewendelandschaften“ vorantreibt (vgl. BfN/BBSR 2011, 2014a; Demuth/Heiland 2014; Röhring et al. 2014; BMI 2020). Landschaftswandel und Freiraumverlust halten somit trotz der sinkenden (zuletzt allerdings leicht steigenden bis stagnierenden) Neuinanspruchnahme durch Siedlung und Verkehr an, gerade in den Verdichtungsräumen.

In Zukunft wird der Klimawandel die Entwicklung und das Erscheinungsbild unserer Landschaften noch stärker beeinflussen – und damit neue Aufgaben für Planung und Gestaltung mit sich bringen (Hartz et al. 2021: 117). Die Ansprüche an Freiräume in den Stadtregionen werden somit immer komplexer – unter anderem befördert durch Flächenbedarfe für Klimaschutz und Klimaanpassung („Alleskönnerlandschaften“).

Stadtlandschaft bei Kirchheim/Teck
(Landschaftspark Region Stuttgart) mit Albrauf
Foto links: streamio

Freiraum- und Landschaftswandel in Stadtregionen

Die Ergebnisse sind als Broschüre dokumentiert und stehen zum Download auf der Webseite des BBSR.



Link zum Download



Die BBSR-Online-Publikation „Freiraum- und Landschaftsentwicklung in Stadtregionen“ (BBSR 2024) widmet sich den Merkmalen und der Ausprägung des Landschaftswandels in den Stadtregionen in den vergangenen beiden Jahrzehnten sowie den Qualitäten stadtreionaler Freiräume.

Dazu wurden auf Basis empirisch-raumwissenschaftlicher und GIS-gestützter Analysen raumstrukturelle Merkmale und Dynamiken der deutschen Stadtregionen und ihrer Freiräume über ein Indikatorenset ermittelt. Als Bezugsräume dienten die metropolitanen und regiopolitanen Stadtregionen des BBSR (RegioStaR 17).

Durch einen Vergleich der Zeitschnitte 2000 und 2022 erfolgte eine kartographische, statistische und inhaltliche Ausleuchtung der Merkmale des rezenten Landschaftswandels in den Stadtregionen. Auf der Grundlage von Expertenbefragungen wurden die Treiber des Wandels sowie Entwicklungstendenzen diskutiert.

Folgende Indikatoren standen deutschlandweit digital und mit einheitlicher Erfassungsmethodik zur Verfügung und wurden zur Analyse des Landschaftswandels verwendet:

- Flächengröße/-anteile
- Landnutzung
- Grünausstattung
- Freiräume
- Siedlungs- und Verkehrsflächen
- Siedlungsdichte/Einwohnerdichte
- Infrastruktur
- Zusammenhängende Freiräume
- Unzerschnittene verkehrsarme Räume
- Klimatische Be- und Entlastungsräume
- Flächen der erneuerbaren Energien

Abbildung 2:
Veränderung der Einwohnerdichte im Vergleich der Jahre 2000 und 2022

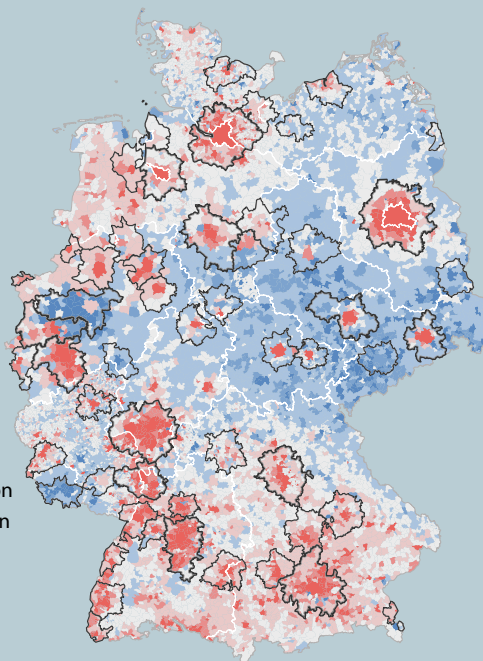
Veränderung der Einwohnerdichte



Stadtregion

- Metropolitane Stadtregion
- Regiopolitane Stadtregion

Quelle: agl;
Grundlagen: INKAR © BBSR 2022;
Geobasisdaten: BBSR 2022;
© GeoBasis-DE/BKG 2023



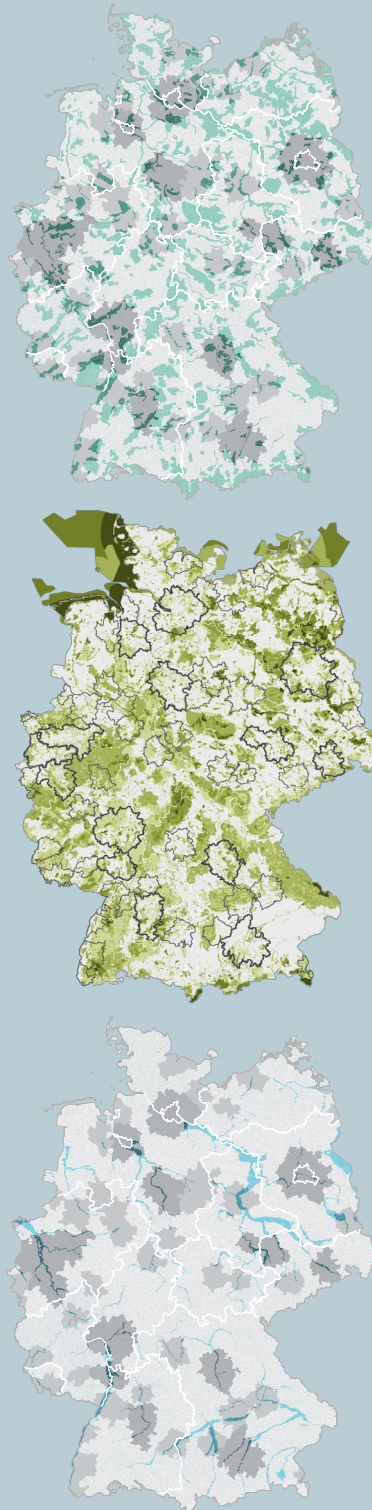
1. **Freiraumverlust und Landschaftswandel in Stadtregionen setzen sich fort:** Trotz zuletzt gesunkener Flächenneuversiegelung führen anhaltende Flächenverluste zu einem sinkenden Freiraumanteil, vor allem in prosperierenden Stadtregionen. Darüber hinaus verändern sich Landschaften durch Intensivierung und technologische Überprägung.
2. **Siedlungs- und Infrastrukturausbau bleiben Haupttreiber des Landschaftswandels in Stadtregionen:** Wohnungsbau, Gewerbeansiedlungen und Infrastrukturausbau sind die zentralen Motoren des Landschaftswandels und der Freiraumverluste in Stadtregionen. Dabei verläuft die Dynamik des Siedlungswachstums regional sehr unterschiedlich.
3. **Industrie und Gewerbe rücken an den Stadtrand; das Verkehrsnetz wird ertüchtigt:** Neue Gewerbe- und Industriegebiete entstehen zunehmend großflächig am Rand der Städte und bevorzugt in verkehrsgünstiger Lage. Der (oftmals damit verbundene) Ausbau des Verkehrsnetzes konzentriert sich vor allem auf die Ertüchtigung und Bündelung bestehender Trassen.
4. **Energielandschaften sind auf dem Vormarsch:** Windenergie- und Freiflächen-Photovoltaik-Anlagen prägen bisher zwar vor allem ländliche Räume. Zukünftig wird jedoch die Bedeutung regenerativer Energien auch in den Stadtregionen steigen. Insbesondere Solarparks werden die Freiraumentwicklung mitbestimmen.
5. **Verlust und Vereinheitlichung landwirtschaftlicher Flächen verringern die Freiraumqualitäten:** Freiraumverluste gehen zumeist auf Kosten der landwirtschaftlichen Nutzflächen. Gleichzeitig beschleunigt der agrarstrukturelle Wandel die Vereinheitlichung der Freiräume und der Landschaften. Damit gehen auch regionaltypische Qualitäten verloren.
6. **Projekte zu Klimaanpassung und Klimaschutz erhöhen die Flächenkonkurrenzen:** Maßnahmen zur Klimaanpassung und natürlichem Klimaschutz erhöhen den Bedarf an Flächen – etwa für Retentionsräume und den Wasserrückhalt in der Fläche oder für lokalklimatische Ausgleichsflächen. Sie verstärken – trotz durchaus positiver Synergien für andere Ökosystemleistungen – den Nutzungsdruck in Stadtregionen.
7. **Freiräume stehen unter klimatischem Stress:** Der Klimawandel setzt die grüne und blaue Infrastruktur von Stadtregionen selbst unter Druck. Besonders Waldökosysteme leiden unter Hitzestress und zunehmender Wasserknappheit.
8. **Neue Freizeitformen verändern die Nutzung von Freiräumen:** E-Mobilität und digitale Freizeitangebote erweitern den Aktionsradius der Stadtbevölkerung und verändern das Freizeitverhalten. Die Ansprüche der Erholungssuchenden wachsen, die Intensität der Freizeitnutzungen steigt – mit spürbaren Folgen in Freiraum und Landschaft.
9. **Mehr Nutzung bringt auch mehr Konflikte:** Die wachsende und vielfältigere Freizeitnutzung stadtreionaler Freiräume führt vermehrt zu Nutzungskonflikten – insbesondere in Schutzgebieten, landwirtschaftlich genutzten Räumen und auf gemeinsamen Wegen unterschiedlicher Nutzergruppen.
10. **Freiräume geraten in Wachstumsregionen immer stärker unter Druck:** Im Fazit bedeutet dies, dass der Anteil an Freiflächen in Stadtregionen kontinuierlich sinkt. Fragmentierung, Nutzungsintensivierung und Überfrequentierung mindern zunehmend ihre Qualität und ökologische Funktion. Maßnahmen zu Klimaschutz und -anpassung bringen zwar neue Freiraumqualitäten mit sich, verstärken aber den Bedarf an multifunktionalen Nutzungsansätzen.

Qualitäten der stadtreionalen Freiräume

Abbildung 3: Analysekarten im Überblick

- a.) Bedeutsame Landschaften in Überlagerung der regionalstatistischen Raumtypen
- b.) Schutzgebiete nach BNatSchG und relative „Schutzstärke“
- c.) Auen in Überlagerung der regionalstatistischen Raumtypen

Quelle: BBSR 2024: 42, 47, 49



Gerade in den Stadtregionen gewinnen die siedlungsnahen Freiräume zunehmend an Bedeutung für die Erholung und Freizeitgestaltung der Stadtbevölkerung. Ihre Frequentierung nimmt stetig zu. Im Zuge der wachsenden Freizeitmobilität während der Corona-Pandemie erlebten die siedlungsnahen Freiräume einen ungeahnten Boom: Der Freiraum wurde zum erweiterten Wohnzimmer der Stadtbevölkerung (vgl. BBSR 2024; Fina 2021).

Die suburbanen Freiräume stehen im Gegensatz zu den urbanen Grünflächen, die als weiche Standortfaktoren für Lebens- und Wohnqualität gelten, weniger im Fokus einer wertschätzenden Betrachtung (vgl. u. a. Becker et al. 2017: 8; Hartz 2018: 720; BBSR 2019: 13). Sie gelten oftmals noch als „Restflächen“ der Bauflächenerschließung – mit zunehmendem Konfliktpotenzial. Denn in den „Alltagslandschaften“ der Stadtränder treffen Erholungsansprüche, Landwirtschaft, Infrastrukturbedarf, Bauerwartungsland und zu schützende Freiraumfunktionen aufeinander.

Doch bieten stadtreionale Freiräume auch überraschende Qualitäten, die einerseits die Eigenart und Vielfalt siedlungsnaher Landschaften dokumentieren, andererseits die Chancen der stadtreionalen Freiraumgestaltung aufzeigen (vgl. BBSR 2024). Um die Qualitäten und Potentiale stadtreionaler Freiräume zu analysieren und differenzieren, konnten folgende (digital vorhandene und bundesweit zur Verfügung stehende) Indikatoren herangezogen werden:

- Flächengröße/-anteile
- Landnutzung
- Unzerschnittene verkehrsarme Räume
- Schutzgebietsflächen
- Auen
- Bedeutsame Landschaften
- Hoch- und Niedermoore

Die Ergebnisse sind als Broschüre dokumentiert und stehen zum Download auf der Webseite des BBSR.



[Link zum Download](#)

1. **Freiräume bieten vielfältige Ökosystemleistungen und sind produktive Räume für die Daseinsvorsorge:** Die Freiräume der Stadtregionen erfüllen vielfältige ökosystemare Funktionen und bilden die Grundlage für zentrale Freiraumnutzungen, unter anderem für die Land-, Wald- und Rohstoffwirtschaft.
2. **Freiräume sind Schlüsselräume der Klimaanpassung:** Stadtregionale Freiräume übernehmen wichtige Ausgleichsfunktionen für die Klimaanpassung – sie mildern Hochwassergefahren, können als „Schwamm-Landschaften“ Starkregengefahren puffern und wirken der Überhitzung verdichteter Siedlungsbereiche entgegen.
3. **Freiräume leisten einen Beitrag zum natürlichen Klimaschutz:** Projekte zum natürlichen Klimaschutz führen vor allem bei gezielter Wiederbewaldung und Wiedervernässung zur ökologischen Aufwertung von Freiräumen.
4. **Blaue Infrastrukturen bleiben eine wichtige Gestaltungsaufgabe:** Stadtregionen verfügen über beträchtliche Anteile an intakten Auen und Fließgewässersystemen sowie großen Renaturierungspotenzialen im Kontext von Klimaanpassung und multifunktionaler Freiflächenentwicklung. Viele Stadtregionen können erheblich zur Reaktivierung der Auen und Flüsse beitragen.
5. **Waldumbau ist eine Chance für mehr Resilienz:** Wälder zeigen teilweise erhebliche Schäden durch Hitzestress und Wassermangellagen sowie Schädlingskalamitäten. Gleichzeitig eröffnet der Wiederaufbau geschädigter Wälder vielfältige Potenziale für eine resiliente, multifunktionale und naturnahe Waldentwicklung in den Stadtregionen.
6. **Landwirtschaft ist eine wichtige Partnerin der Freiraumentwicklung:** Als größte Flächennutzerin trägt die Landwirtschaft zur Pflege und Qualifizierung stadtreionaler Landschaften maßgeblich bei. Besonders die (sub-)urbane Landwirtschaft bietet Chancen, regionale Produktion und Landschaftsgestaltung enger zu verknüpfen.
7. **Freiräume bieten Raum für die Energiewende:** Die Energiewende trägt den Zielen des Klimaschutzes Rechnung, sie benötigt allerdings viel Fläche, um die erforderlichen Leistungen und den Transport zu gewährleisten. Freiräume können der Energiewende Raum geben, auch in den Stadtregionen. Voraussetzung ist eine Begleitung des Ausbauprozesses aus Freiraumperspektive.
8. **Schutzgebiete brauchen Pflege und Steuerung:** Viele Freiräume der Stadtregionen sind aufgrund ihrer besonderen Qualitäten für den Natur- und Landschaftsschutz als Schutzgebiete ausgewiesen. Neben dem Flächenschutz gewinnen Pflege, Besucherlenkung und Bildungsangebote für nachhaltige Entwicklung zunehmend an Bedeutung.
9. **Stadtregionen bieten erlebbare Landschaften für Naherholung und Naturerfahrung:** Landschaften eröffnen vielfältige Möglichkeiten für Erholung und Naturerleben – und damit eine Kontrasterfahrung zur urbanen Dichte. Eine gute Erreichbarkeit über öffentliche Verkehrsmittel und grüne Wege ist dabei entscheidend. Hochwertige und regionaltypische Freiräume sind Identitätsanker in Stadtregionen.
10. **Stadtregionen schaffen vernetzte Angebote zur aktiven Mobilität zwischen Stadt und Umland:** Eine attraktive Verbindung von Stadt und Umland für aktive Mobilität – etwa über Rad- und Fußwegenetze – reduziert den motorisierten Freizeitverkehr und mindert spürbar die Belastung stark frequentierter Ausflugsziele (vgl. UBA 2025).

2.2 Freiraumbezogene Typologie der Stadtregionen

Die metropolitenen Stadtregionen Deutschlands zeigen hinsichtlich der Landschafts- und Raumstruktur, aber auch in Bezug auf klimatische Merkmale und Entwicklungsdynamik deutliche Unterschiede. Mit Hilfe freiraumbezogener Parameter lassen sich merkmalsbezogene Typen der metropolitenen Stadtregionen identifizieren, für die – bei aller Individualität – ein vergleichbares Spektrum an Potenzialen und Herausforderungen hinsichtlich der Freiraumentwicklung und -gestaltung anzunehmen ist.

Die siedlungs- und infrastrukturbezogenen Indikatoren greifen Flächenanteile der Siedlungs- und Gewerbeflächen, aber auch die Dichte der Verkehrs- und Stromnetze oder die Anteile der erneuerbaren Energien (außerhalb der Siedlungen) auf.

Als klimatische Indikatoren dienen drei Parameter, die die sommerliche Hitzebelastung abbilden (Sommermittel Temperatur, Heiße Tage, Oberflächentemperatur). Die Sommertrockenheit wird näherungsweise über die Höhe der sommerlichen Niederschläge erfasst. Die Dynamik der klimatischen Veränderung lässt sich über die Veränderungen der Klimaindikatoren zu Hitzebelastung und Sommerniederschlag im Vergleich der Zeiträume 2000 bis 2005 (Mittelwert) sowie 2018 bis 2023 (Mittelwert) ermitteln.

Die Typisierung erfolgte über eine statistische Auswertung und Gruppierung der Stadtregionen mit Hilfe einer Clusteranalyse, wobei die Indikatoren zunächst thematisch in die Kategorien Landschafts- und Raumstruktur, Klima sowie Klimadynamik unterteilt wurden.

Stadtregionen und Regionalparks in Deutschland

Die Ergebnisse sind als Broschüre dokumentiert und stehen zum Download auf der Webseite des BBSR.



Link zum Download



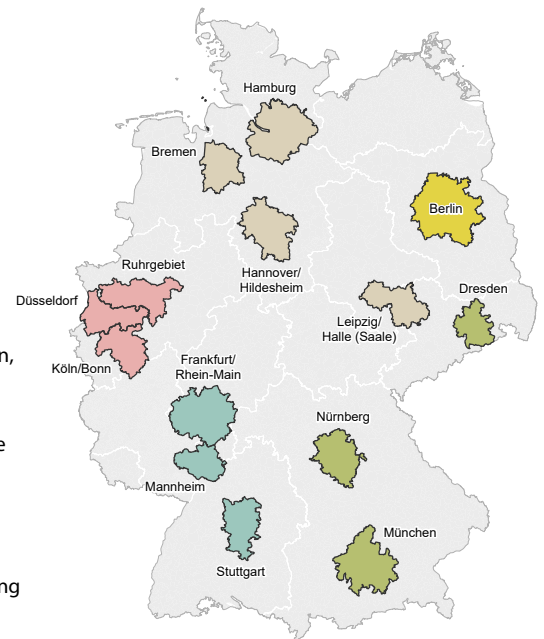
Eine ausführliche Darstellung der Methodik und der unterschiedenen Typen befindet sich der BBSR-Online-Publikation „Stadtregionen und Regionalparks in Deutschland“ (Hartz et al. 2025). Im ersten Teil der Broschüre werden die metropolitenen Stadtregionen charakterisiert. Im zweiten Teil der Broschüre wechselt der Fokus auf die Merkmale der Regionalparks und Grünen Ringe in Deutschland.

Abbildung 4: Typisierungen im Überblick

Quelle: Hartz et al. 2025

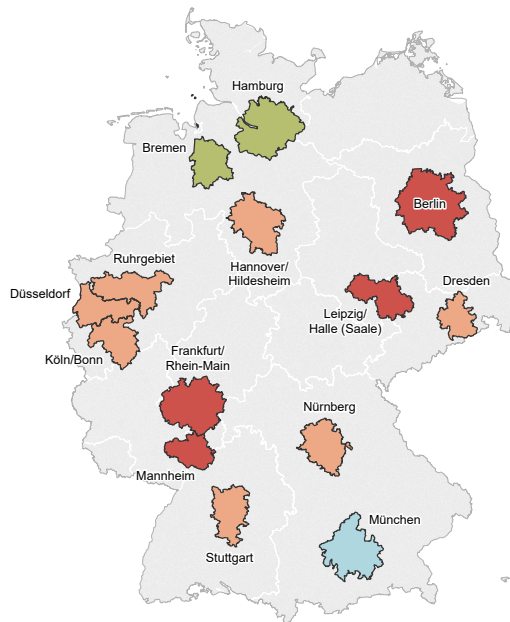
Landschafts- und raumstrukturelle Typisierung

- 1 Stadtregionen mit relativ geringem Siedlungs- und Verkehrsflächenanteil, geringem bis mäßigem Anstieg der Bevölkerungsdichte, überdurchschnittlichem Freiraumanteil mit landwirtschaftlich geprägten Freiräumen
- 2 Stadtregionen mit unterdurchschnittlichem Siedlungs- und Verkehrsflächenanteil, überdurchschnittlichem Anteil unzerschnittener Freiräume, ausgeglichenen Anteilen an Landwirtschafts-, Wald- und Gewässerflächen sowie einer mäßigen bis deutlichen Zunahme der Bevölkerungsdichte
- 3 Stadtregion mit überdurchschnittlichem Siedlungs- und Verkehrsflächenanteil, starker Zunahme der Bevölkerungsdichte, dennoch hoher Freiraumanteil mit großen, unzerschnittenen, wald- und gewässerreichen Freiräumen
- 4 Vielfältige Stadtregionen mit teilweise hohen Gewerbe- und Verkehrsflächenanteilen, durchschnittlicher, aber deutlich steigender Bevölkerungsdichte, vielfältige Freiräume mit relevanten Anteilen an Streuobst- und Weinbaunutzung und mehreren bedeutsamen Landschaften
- 5 Stadtregionen mit hohen Siedlungs-, Gewerbe- und Verkehrsflächenanteilen und heterogener Bevölkerungsdynamik, hoher Verkehrsnetz- und Leitungsnetzichte sowie stark zerschnittenen Freiräumen mit ausgeglichener Wald-/Offenlandverteilung



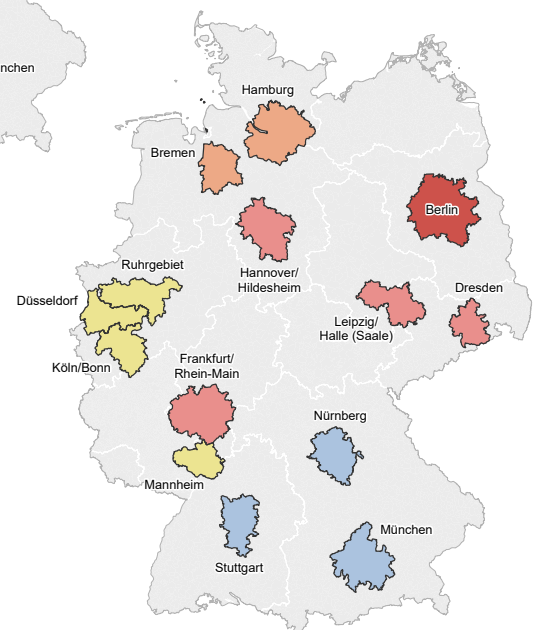
Klimatische Typisierung

- 1 Stadtregionen mit relativ geringer Hitzebelastung und hohen sommerlichen Niederschlägen
- 2 Stadtregionen mit geringer Hitzebelastung und unterdurchschnittlichen sommerlichen Niederschlägen
- 3 Stadtregionen mit durchschnittlicher sommerlicher Hitzebelastung und durchschnittlichen sommerlichen Niederschlägen
- 4 Stadtregionen mit erheblicher sommerlicher Hitzebelastung und relativ geringen sommerlichen Niederschlägen



Typisierung in Bezug auf die Klimadynamik

- 1 Stadtregionen mit unterdurchschnittlicher Hitzedynamik bei gleichbleibenden Niederschlägen
- 2 Stadtregionen mit unterdurchschnittlicher Hitzedynamik und sinkenden Niederschlägen
- 3 Stadtregionen mit durchschnittlicher Hitzedynamik und deutlichem Rückgang der sommerlichen Niederschläge
- 4 Stadtregionen mit deutlich steigender sommerlicher Hitzebelastung und abnehmenden sommerlichen Niederschlägen
- 5 Stadtregion mit stark steigender sommerlicher Hitzebelastung und abnehmenden sommerlichen Niederschlägen



Beschreibung der Merkmale metropolitaner Stadtregionen

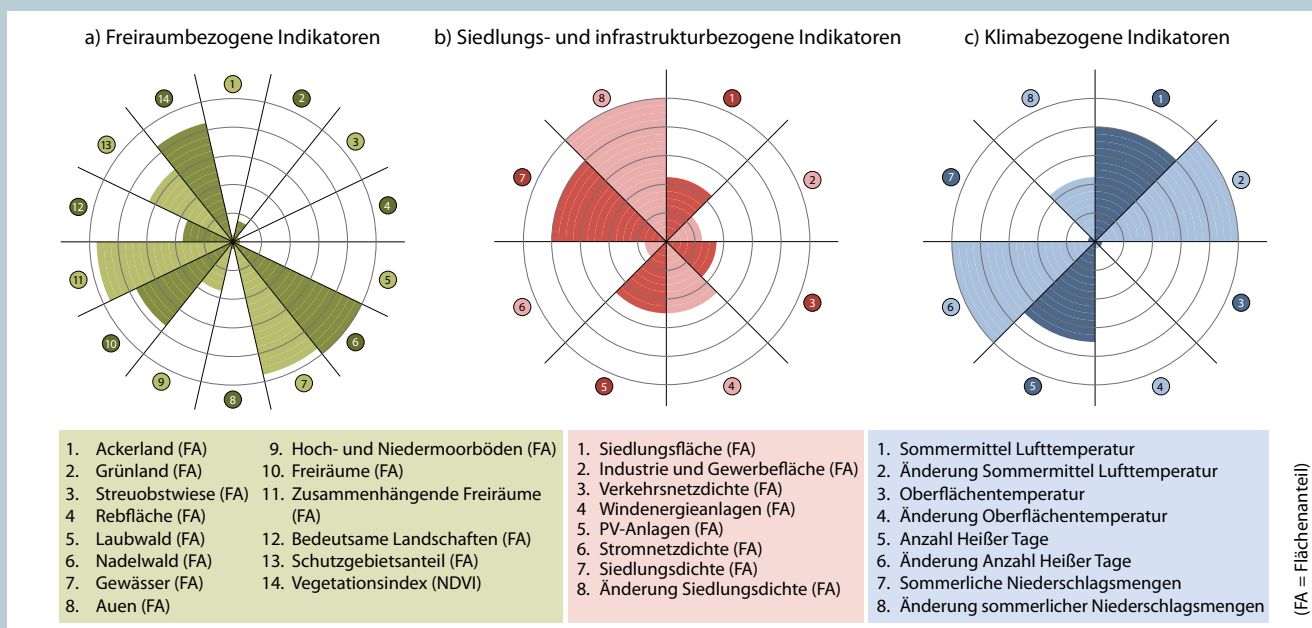
Anhand der verwendeten Indikatoren lassen sich für die metropolitanen Stadtregionen Merkmalsprofile aufstellen, die mit Hilfe von sogenannten Radardiagrammen visualisiert werden (vgl. Abb. 5). Die unterschiedlich skalierten Datensätze zu den Indikatoren wurden zur Vergleichbarkeit und Darstellung in Form der Radardiagramme normalisiert und die Werte auf ein einheitliches Intervall zwischen 0 und 1 (Min-Max-Scaling-Methode) transformiert. In den Radardiagrammen wird jeder zugehörige Indikator als Segment dargestellt, das sich je nach Ausprägung des Indikators füllt. Mit der Normalisierung der indikatorbezogenen Daten wird somit der niedrigste Wert einer metropolitanen Stadtregion als 0 gesetzt, der höchste Wert als 1. Die übrigen Werte der Stadtregionen werden in 0,05-Schritten entsprechend ihrer normalisierten Werte eingetragen. Dies hat zur Folge, dass die Unterschiede

zwischen den Stadtregionen bezogen auf die jeweiligen Indikatoren eher verstärkt werden und deutlicher hervortreten. Damit wird eine Profilierung der Stadtregionen in der Darstellung unterstützt und die jeweiligen Eigenarten werden akzentuiert. Zugleich treten jedoch die absoluten Werte der Indikatoren in den Hintergrund (vgl. Hartz et al. 2025: 18 ff.).

Für jede metropolitane Stadtregion wurden drei Radardiagramme erstellt: zu den freiraumbezogenen Indikatoren, zu den siedlungs- und infrastrukturbezogenen Indikatoren und zu den klimabezogenen Indikatoren. Im Folgenden sind exemplarisch die Radardiagramme einiger metropolitanen Stadtregionen dargestellt (alle Diagramme und ihre Interpretation in der BBSR-Online-Publikation „Stadtregionen und Regionalparks in Deutschland“):

Abbildung 5: Merkmalsausprägung der Indikatoren für die Stadtregion Berlin

Quelle: Hartz et al. 2025: 19



2.3 Aufgaben der Freiraumentwicklung in Stadtregionen

Der rasche Landschaftswandel, die zunehmende Nutzungsvielfalt und die wachsenden Flächenkonkurrenzen in (sub-) urbanen Räumen stellen die formellen Instrumente der Raumordnung und Regionalplanung vor komplexe Aufgaben. Freiräume müssen heute vielfältige Funktionen erfüllen und unterschiedlichste Ansprüche

einer mobilen Gesellschaft abdecken – sie werden zu „Alleskönnerlandschaften“. Die Sicherung, Qualifizierung und aktive Gestaltung von Landschaften und Freiräumen in den Stadtregionen ist daher zu einer zentralen Aufgabe der Raumplanung geworden. Folgende zehn Aufgaben stehen dabei im Fokus:

1

Freiräume mit vielfältigen Ökosystemleistungen prioritär sichern

Der anhaltende Verlust von Freiflächen in Stadtregionen macht den Schutz zusammenhängender, verwaltungsgrenzenübergreifender Landschaftsräume zu einer zentralen Voraussetzung nachhaltiger und auf Resilienz ausgerichteter Freiraumentwicklung (vgl. ARL 2025a, 2025b; Jacoby et al. 2025). Diese Sicherungsaufgabe liegt in erster Linie in der Verantwortung der formellen Regional- und Bauleitplanung sowie der Naturschutzfachplanung; sie kann durch die Einrichtung von Regionalparks oder Grüne Ringe gestützt werden. Auf stadtreionaler Ebene erfolgt der Freiraumschutz häufig über die Festlegung von Grünzügen und Grünzäsuren vonseiten der Regionalplanung oder durch die Ausweisung von Schutzgebieten gemäß Naturschutzrecht über die Fachplanung.

2

Qualitätsoffensive für stadtreionale Freiräume starten

Die heterogenen, vielfach fragmentierten suburbanen Landschaften erfordern eine aktive, qualitätsorientierte Freiraumentwicklung über kommunale Grenzen hinweg (vgl. ARL 2025a, 2025b; Jacoby et al. 2025). Ziel ist es, die spezifischen Potenziale und Begabungen der Freiräume und Landschaften zu fördern – und dabei vor allem die großräumigen funktionalen Bezüge in den Blick zu nehmen. Aufgrund komplexer Akteurskonstellationen und hoher Nutzungskonkurrenzen sind diese Prozesse jedoch langwierig und ressourcenintensiv. Diese Querschnittsaufgabe erfordert personelle und instrumentelle Kapazitäten, insbesondere auf regionaler Ebene.

3

Neue Freiraumqualitäten in Freiräumen mit besonderem Entwicklungsbedarf schaffen

Viele Freiräume in Stadtregionen haben im Kontext von Suburbanisierung und einer flächigen Intensivierung der Freiraumnutzungen ihre Qualitäten verloren. Vielfach entstehen so aus der Perspektive des Landschaftsschutzes Defiziträume und der Bedarf an neuen Verbundstrukturen. Für diese Freiräume und Landschaften mit besonderem Handlungsbedarf sind Gestaltungsziele zu formulieren und neue Qualitäten durch flächige, lineare oder punktuelle Interventionen zu entwickeln. Ein qualitätsvolles Freiraumnetz kann dabei helfen, Naturräume zu verknüpfen und heterogene bauliche Nachbarschaften einzubetten. Freiräume mit besonderem Entwicklungsbedarf sollten in der formellen Planung gezielt benannt und planerisch verankert werden.

4

Multifunktionalität in der Fläche fördern

Freiräume übernehmen vielfältige Funktionen, beispielsweise in Bezug auf Klimaanpassung und Klimaschutz, Landschaftswasserhaushalt und Bodenschutz, Biodiversität und Biotopverbund, Erholung, Gesundheit und Naturerleben. Moderne Freiraumkonzepte fördern daher gezielt Multifunktionalität: Dieselbe Fläche soll mehrere, miteinander vereinbare Landschaftsfunktionen beziehungsweise Ökosystemleistungen erfüllen. Auch die Akademie für Raumentwicklung in der Leibniz-Gemeinschaft (vgl. ARL) verweist in ihrer Veröffentlichung zur „Freiraumwende“ darauf, dass Ansätze zur Stärkung der Multifunktionalität des Freiraums in den Fokus der Raumordnung rücken müssen (ARL 2025b; Jacoby et al. 2025).

5

Freiraumnutzungen und naturbasierte Lösungen klug kombinieren

Angesichts knapper Flächen müssen Nutzungskonkurrenzen durch intelligente Mehrfachnutzungen entschärft werden. Ziel ist es, den Flächendruck in suburbanen Verdichtungsräumen zu mindern und qualitativ hochwertige Lösungen zu entwickeln. Beispiele dafür sind:

- Der Klimaschutz wird insbesondere durch die Ansiedlung erneuerbarer Energien landschaftswirksam. Kompatible Mehrfachnutzungen, beispielsweise die Kombination von Freiflächen-Photovoltaik mit Landwirtschaft, Erholungsnutzung oder Entsorgungswirtschaft, helfen dabei, den zusätzlichen Flächenbedarf zu reduzieren und Nutzungskonflikte zu entschärfen.
- Regenrückhaltebecken oder gesteuerte Retentionsräume (Polder) können so gestaltet werden, dass sie Hochwasser- und Gewässerschutz, Naturschutz und Biotopverbund sowie Erholung zugleich ermöglichen. Dies sind ebenso Beispiele für eher naturbasierte Lösungen anstelle von rein technisch-baulichen Lösungen.

6

Klimaanpassung priorisieren und klimaresiliente Freiräume schaffen

Klimaanpassung ist aufgrund des sich beschleunigenden Klimawandels eine prioritäre Aufgabe. Klimaanpassung erfordert grün-blaue Infrastrukturen, die Hochwasserschutz, Starkregenvorsorge, Ausgleich thermischer Belastung und Überbrückung sommerlicher Trockenheitsphasen klug miteinander verbinden. Klimaanpassungsbedarfe bringen zudem Synergien für andere Ökosystemleistungen von Freiräumen, insbesondere im ökologischen und gesundheitlichen Bereich. Fließgewässer, Uferbereiche und Auen bieten als „blaue Infrastruktur“ besonders große Potenziale, um multifunktionale Aufgaben im Bereich der Klimaanpassung zu übernehmen, auch in urbanisierten Gebieten. Dafür sind komplexe Planungsverfahren, enge Abstimmungen und vorausschauendes Flächenmanagement notwendig.

Zugleich muss die Klimaresilienz der Freiräume angesichts wachsenden Trockenheits- und Hitzestresses gestärkt werden. Insbesondere die Waldbereiche, aber auch gewässer- und grundwasserbezogene Freiräume erfordern prioritäre Umbau- und Gestaltungsmaßnahmen.

7

Freiräume als CO₂-Senken stärken

Wälder, Moore und vernässte Auenböden binden CO₂ aus der Atmosphäre und leisten damit einen wichtigen Beitrag zum natürlichen Klimaschutz. Auch die stadtreionalen Landschaften können durch ihre großen Anteile an Auen, Wäldern und – in manchen Regionen – Moorflächen wesentlich zum Klimaschutz beitragen. Um dieses Potenzial, insbesondere durch Wiederbewaldung und Wiedervernässung, zu nutzen, sollten land- und forstwirtschaftliche Nutzungen sowie die Wasserwirtschaft gezielt klimaschutzorientiert ausgerichtet und unterstützt werden.

8

Siedlungsnaher Alltagslandschaften gemeinsam gestalten

An den Stadträndern besteht zumeist hoher Handlungsbedarf: Monofunktional genutzte Freiräume bieten oft weder ökologische noch soziale Qualitäten; kleinteilige (privat genutzte) Freiraummosaike erschweren die Zugänglichkeit und Nutzbarkeit; Infrastrukturtrassen und großformatige Bebauung unterbrechen Wegebeziehungen. In diesen „Alltagslandschaften“ treffen Erholung, Landwirtschaft, Infrastrukturbedarf, Bauerwartungsland und zu schützende Freiraumfunktionen auf engem Raum aufeinander – häufig mit der Folge eines schleichenden Qualitätsverlusts. Notwendig sind kooperative Gestaltungsprozesse, die Nutzungen besser verzahnen und landschaftliche Qualitäten gezielt fördern.

9

Stadt und (Um-)Land besser verknüpfen

Verkehrs- und Infrastrukturachsen sowie Siedlungs- und Gewerbebänder zerschneiden stadtreionale Landschaften. Durch grüne Korridore, Wegeverbindungen und ein gutes ÖPNV-Angebot können Freiräume besser vernetzt und für alle Bevölkerungsgruppen zugänglich gemacht werden. Solche Verknüpfungen fördern eine nachhaltige, aktive Mobilität und stärken die Identität der Stadtregionen. Wichtige Bausteine zu deren Aufbau sind handlungsfähige Organisationseinheiten, integrierte Planungen und eine Verstetigung von Betrieb und Unterhaltung (vgl. UBA 2025).

10

Freiraumbestände erhalten und pflegen

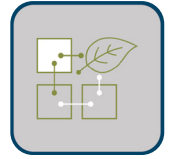
Neben der Qualifizierung stadtreionaler Landschaften und ihrer Erholungsinfrastruktur ist die kontinuierliche Pflege bestehender, gestalteter Freiräume entscheidend. Grünflächen, Baumreihen und Streuobstwiesen bedürfen der extensiven Nutzung und Pflege, erholungsbezogene Infrastrukturen wie Wege, Stege, Aussichtstürme, Bänke und Beschilderungen müssen kontrolliert, unterhalten und bei Bedarf erneuert werden. Im stadtreionalen Kontext sind dafür interkommunale Kooperationen erforderlich. Eine aktive Einbindung von Flächennutzenden und Landschaftsakteuren unterstützt die langfristige Sicherung der Freiraumqualität.



Regionalparks als informelles Gestaltungsinstrument



3.1 Regionalpark als Gestaltungsinstrument für die dynamischen Freiräume und Landschaften der Stadtregionen



Regionalparks sind zwar gesetzlich nicht ausdrücklich verankert, haben sich aber in der Praxis längst als wirksames Instrument der Freiraum- und Landschaftsgestaltung etabliert (vgl. Hage 2018; KORG 2020). Auf einen Nenner gebracht lässt sich ein Regionalpark als informelles Planungs- und Kooperationsinstrument für eine aktive Freiraum- und Landschaftsgestaltung in Stadtregionen beschreiben. Mit ihrer akteurs- und handlungsorientierten Aufgabenstellung bilden sie ein ergänzendes Instrument zur formellen Planung. Kooperative Strategien der Freiraumqualifizierung und nachhaltigen Freiraumnutzung stehen dabei im Fokus. Regionalparks gelten als Motoren der Freiraumentwicklung und als geeigneter Rahmen, um aktuelle Herausforderungen, Nutzungskonkurrenzen und Dynamiken zu bewältigen.

Die ersten Regionalparks entstanden Anfang der 1990er-Jahre. Als Pioniere gelten der Emscher Landschaftspark (Regionalverband Ruhr) und der Regionalpark RheinMain mit dem Grüngürtel Frankfurt als Keimzelle. Aufbauend auf den positiven Erfahrungen dieser ersten Generation wurden in den folgenden Jahren in mehreren Stadtregionen weitere Regionalparks und Grüne Ringe gegründet.

Aktuell gibt es in Deutschland 16 Regionalparks, davon vier mit inaktiven Trägerstrukturen, sowie fünf Grüne Ringe beziehungsweise Grüne Netze (vgl. Abb. 6). Zusätzlich befinden sich zwei Regionen in Vorbereitung, die bereits über aktive Unterstützungsinitiativen verfügen. In einigen Fällen konnte nach der Konzept- und Aufbauphase jedoch keine dauerhafte Trägerstruktur etabliert werden oder be-

stehende Strukturen haben sich wieder aufgelöst – der jeweilige Regionalparkstatus ruht dort derzeit.

Die Mehrheit der Regionalparks liegt in den metropolitanen Stadtregionen Deutschlands (gemäß den regionalstatistischen Raumtypen des BBSR, vgl. Abb.7). Diese Verteilung verdeutlicht, dass Regionalparks insbesondere dort entstehen, wo Suburbanisierung und Nutzungsdruck eine aktive, interkommunal abgestimmte Freiraumentwicklung erforderlich machen. Nur wenige Ausnahmen liegen in einer regiopolitanen Region wie der Regionalpark Saar oder in einem stadtreionsnahen ländlichen Raum wie der Regionalpark QuellenReich in der Metropolregion Nürnberg. Diese zeigen, dass das Instrument auch in weniger stark verdichteten Räumen Anwendung findet.

Das Instrument Regionalpark wird in den deutschen Stadtregionen – je nach Kooperationsraum, Verwaltungskonstellation und Aufgabenstellung – sehr individuell ausgestaltet und angewendet. Die unterschiedlichen Organisations- und Managementansätze sowie die jeweiligen Strategien und Konzepte prägen maßgeblich die Handlungsschwerpunkte, Reichweite und Wirkungskraft der einzelnen Regionalparks. Gemeinsam ist den meisten Regionalparks ihre Projektorientierung, auch wenn sich die konkreten Projektinhalte und Umsetzungsformen deutlich unterscheiden. Letztlich muss jede Stadtregion einen eigenen Kooperations-, Organisations- und Finanzierungsrahmen entwickeln, der den spezifischen administrativen Strukturen und Akteurskonstellationen am besten entspricht.

orientieren sich die Regionalparks eng an Verwaltungsgrenzen oder Grünzügen, in anderen sind die Grenzen bewusst offen oder unscharf gehalten. Diese Heterogenität spiegelt die unterschiedlichen regionalen Kooperations- und Verwaltungsstrukturen, die jeweiligen raumplanerischen Herausforderungen sowie den politischen Gestaltungswillen wider. Die Kapitel 4 bis 7 des Praxishandbuchs beleuchten diese Unterschiede.

Quelle: agl;
Grundlagen: Datenlieferung Regional-
parks und Grüne Ringe 2023;
Geobasisdaten: © GeoBasis-DE/BKG 2023



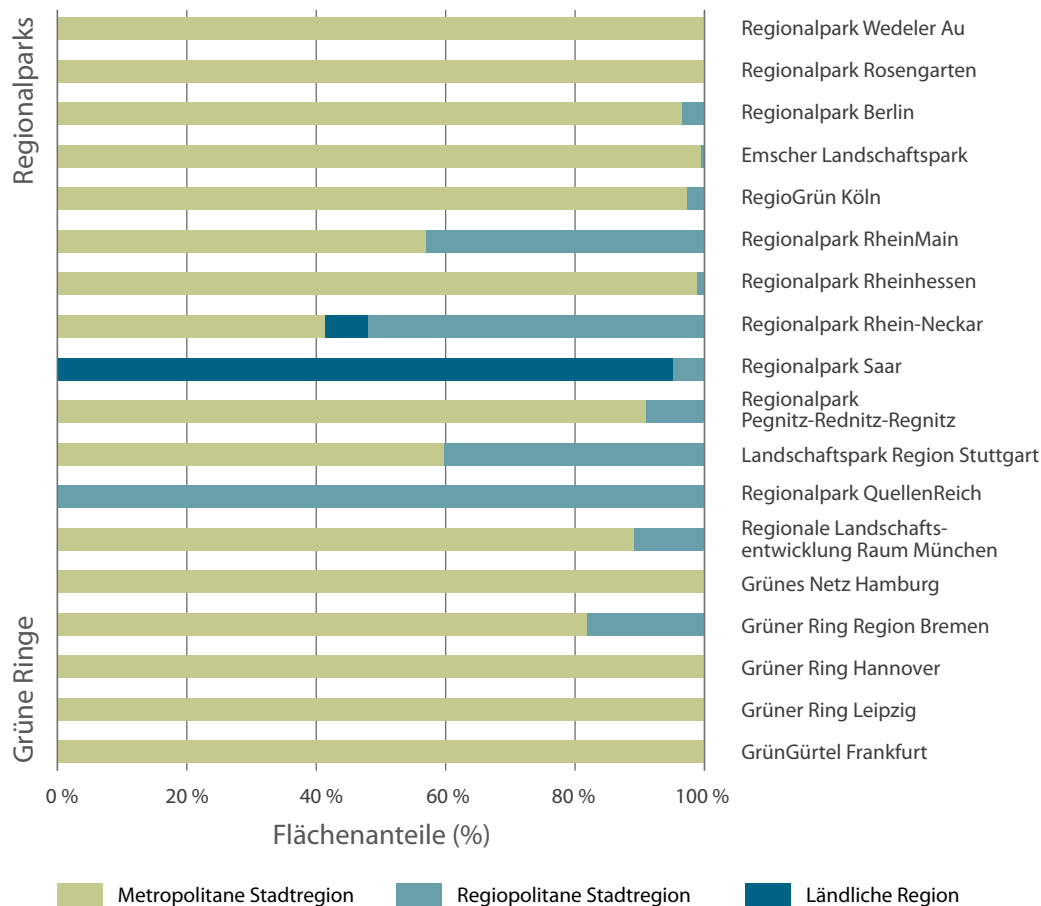


Abbildung 7: Anteile der regionalstatistischen Raumtypen an den Regionalparks und Grünen Ringen

Quelle: agl;
Grundlagen: Datenlieferung Regionalparks und Grüne Ringe 2023; BBSR 2022

Das KORG-Netzwerk

Die Regionalparks und Grünen Ringe Deutschlands haben sich in der Konferenz der Regionalparks und Grünen Ringe (KORG) zu einem selbstorganisierten Netzwerk zusammengeschlossen. Ziel des informellen KORG-Netzwerks ist es, den fachlichen Austausch zwischen den Regionalparks zu fördern und der stadtreionalen Freiraumentwicklung im politischen Raum mehr Gewicht zu verleihen.

Im Netzwerk sind derzeit Regionalparks aus 13 Stadtregionen organisiert, die auf unterschiedlichen Organisations- und Managementstrukturen sowie Raumbezügen basieren (vgl. KORG 2025). Weitere Stadtregionen sind assoziierte Partner des Netzwerks.

Die Mitglieder des KORG-Netzwerks setzen sich für die Sicherung, Qualifizierung und Weiterentwicklung von Freiräumen ein – in Form von Regionalparks, Landschaftsparks, Grünen Ringen oder Grüngürteln. Im Mittelpunkt stehen der Erfahrungsaustausch über Aufgaben und Arbeitsweisen der Regionalparks sowie die gemeinsame Positionierung stadtreionaler Freiraumthemen in Öffentlichkeit und Politik.

Das KORG-Netzwerk war auch beratend als Expertengremium aktiv in das MORO Regionalparks eingebunden.

Weitere Informationen zum KORG-Netzwerk:



www.korg-deutschland.de

3.2 Ziele und Mehrwert von Regionalparks

Regionalparks sind ein informelles Planungs- und Kooperationsinstrument für eine aktive Freiraum- und Landschaftsgestaltung in Stadtregionen. Sie ergänzen die formelle Regional- und Flächennutzungsplanung durch einen kooperativen und projektorientierten Ansatz. Als informelle Instrumente verbinden sie Landschafts- und Regionalplanung, Ressourcenmanagement und Partizipation.

Sie entstehen aus zweckbezogenen Kooperationen von Gemeinden, Landkreisen und Regionen und orientieren sich an den spezifischen Potenzialen, Dynamiken und Kooperationsbedarfen der jeweiligen Stadtregion. Dabei fördern sie interkommunale Zusammenarbeit, binden Landschaftsakteure gezielt ein und setzen gemeinsame freiraumbezogene Zielsetzungen in konkrete Maßnahmen zur Aufwertung und Entwicklung von Freiräumen um.

Ein Schwerpunkt liegt auf der Förderung von Erholung und Landschaftserleben für die Bevölkerung der Stadtregionen. Regionalparks sind damit zentrale Ansprechpartner in Bezug auf die Gestaltung und Nutzung stadtreionaler Freiräume, insbesondere im Hinblick auf deren Erlebbarkeit und Erreichbarkeit. Durch sichtbare Projekte, Bildungs- und Kommunikationsangebote stärken sie das Bewusstsein für Landschaft und Natur sowie die Bildung für nachhaltige Entwicklung. Regionalparks fördern die Wertschätzung gemeinschaftlicher Freiraumentwicklung und somit die Entwicklung regionaler Identitäten.

Angesichts des demografischen und klimatischen Wandels sowie wachsender Ansprüche an Naturerleben und Freizeitqualität gewinnen siedlungsnaher Freiräume an Bedeutung. Ihre Qualität und Zugänglichkeit sind zentrale Faktoren der Lebens- und Standortqualität. Gleichzeitig wächst die Sensibilität gegenüber Freiraumverlusten

und Landschaftswandel. Damit werden Regionalparks zu Schlüsselinstrumenten einer nachhaltigen, auf Resilienz ausgerichteten und wirtschaftlich relevanten Regionalentwicklung.

Regionalparks als Motoren der Freiraumentwicklung

In den Freiräumen der Stadtregionen treffen vielfältige Interessen aufeinander – von Siedlungs- und Verkehrsentwicklung über Klimaanpassung, Biodiversität und erneuerbaren Energien bis hin zu Erholung, Land- und Forstwirtschaft. Da Verwaltungsgrenzen der Komplexität dieser Herausforderungen oft nicht gerecht werden, bieten Regionalparks als interkommunale Plattformen die Chance, Freiräume gemeinsam, themenübergreifend und auf funktionale Bezüge orientiert zu entwickeln.

Grundlage sind meist Leitbilder, Masterpläne oder regionale Entwicklungskonzepte, die strategische Ziele definieren und als Basis für konkrete Freiraumprojekte dienen. Dabei verfolgen sie unterschiedliche Schwerpunkte, angepasst an regionale Rahmenbedingungen, Aufgabenstellungen und Ressourcen. Das Regionalparkmanagement übersetzt diese Leitbilder und Strategien in umsetzbare Maßnahmen und kommuniziert sie nach außen. Die Projektorientierung zählt zu den zentralen Merkmalen der Regionalparks: Sie entwickeln, koordinieren und realisieren Freiraumprojekte – teils übernehmen sie auch Unterhaltung und Pflege der geschaffenen Infrastrukturen.

Regionalparks als Kooperationsplattformen

Ein zentrales Ziel der Regionalparks ist der Aufbau interkommunaler Netzwerke und informeller Kooperationen über Ver-

waltungsgrenzen hinweg. Als Scharnier und Plattform interkommunaler Zusammenarbeit schaffen sie die Grundlage, um Landschaftsdialoge zu initiieren, gemeinsame Konzepte zu entwickeln, Nutzungskonflikte zu bearbeiten und Maßnahmen koordiniert umzusetzen.

Die interkommunale Zusammenarbeit ist die zentrale Stärke von Regionalpark – ohne sie ist eine kohärente stadtregionale Freiraumentwicklung nicht erreichbar. In vielen Fällen umfasst die Kooperation mehrere Landkreise, Planungsregionen oder Bundesländer, was zusätzliche Abstimmungsprozesse erfordert. Die Erfahrung zeigt: Verwaltungsübergreifende Kooperationen sind erfolgreich, stoßen jedoch an Grenzen, wenn ungleiche Ressourcen zwischen Großstädten und kleineren Umlandgemeinden eine gleichberechtigte Zusammenarbeit erschweren. Eine Kooperation auf Augenhöhe ist daher entscheidend für tragfähige Partnerschaften.

Die Freiraumentwicklung kann dabei als positiv besetztes, gemeinsames Handlungsfeld den Weg für weiterführende Kooperationen in anderen Bereichen der Regionalentwicklung ebnen. Der Aufbau und die Pflege (inter-)kommunaler und intersektoraler Netzwerke bilden die Basis der Regionalparkarbeit. Neben der kontinuierlichen Abstimmung mit den Mitgliedsgemeinden spielt der regelmäßige Austausch mit Landschaftsakteuren eine zentrale Rolle.

Zu den Kernaufgaben des Regionalparkmanagements gehören die Organisation und Moderation kooperativer, landschaftsbezogener Formate. Die Zusammenarbeit über Gemeinde-, Kreis- und Ländergrenzen hinweg erfordert dabei hohe Koordinationsleistungen – entsprechend müssen Regionalparkmanagements mit ausreichenden personellen und finanziellen Ressourcen ausgestattet sein.

Regionalparks als Dialogformat

Als Schnittstelle zwischen Raumordnung, Kommunen und Landschaftsakteuren schaffen Regionalparks den Rahmen für einen kontinuierlichen Landschaftsdialog. Sie fördern die Kommunikation über Landschaft und Freiräume und verbinden kommunale Verantwortung, fachliche Kompetenz und bürgerschaftliches Engagement.

Durch Arbeitsgruppen und Runde Tische können thematische oder räumliche Schwerpunkte vertieft und sektorale, oft im Konflikt stehende Perspektiven in gemeinsame Strategien, Pilotprojekte oder Projektinitiativen überführt werden. Wichtige Akteure sind dabei Landschaftspflegeverbände, Nutzerinitiativen, Verbände und Unternehmen, die bei Umsetzung, Flächenbereitstellung und Pflege eine zentrale Rolle übernehmen (können). Je nach Thema und räumlicher Betroffenheit aktiviert der Regionalpark gezielt die relevanten Akteursgruppen und wählt passende Dialogformate, um offene, lösungsorientierte Diskurse zu ermöglichen. Ziel ist es, Eigeninitiative zu stärken, das Engagement der Beteiligten dauerhaft zu fördern und Akteuren Verantwortung zu übertragen.

Regionalparks als Moderatoren von Nutzungskonflikten

In suburbanen Landschaften überlagern sich zahlreiche Nutzungsansprüche, die häufig zu Konflikten führen. Die formelle Planung stößt hier an ihre Grenzen. Regionalparks können mit ihren Netzwerken und kooperativen Arbeitsweisen Konfliktsituationen aufgreifen, moderieren und Akzeptanz für tragfähige Lösungen schaffen. Als „Krisenmanager“ im Freiraumdialog sind sie auf das Vertrauen aller Beteiligten angewiesen. Erfolgreiche Konfliktbewältigung erfordert Offenheit, Kompromissbereitschaft und die Bereitschaft, gemeinsame Wege zu gehen. Da



Freiraumflächen begrenzt sind, gewinnen eine multifunktionale Freiraumgestaltung, klug kombinierte Mehrfachnutzungen sowie naturbasierte Lösungen zunehmend an Bedeutung.

Regionalparks als Kommunikatoren für Freiraumthemen

Die Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit sind zentrale Bestandteile der Regionalparkarbeit. Sie dienen der Information über Freiräume und Landschaften, über Wege und Erlebnisorte, schaffen Bewusstsein für landschaftsbezogene Themen und fördern den Dialog über Nutzungskonflik-

te und Entwicklungsziele. Neben Informationsangeboten gehören auch Veranstaltungen, Exkursionen und thematische Aktionen zum Repertoire. Durch den Einsatz von Online-Plattformen und sozialen Medien können Regionalparks ihre Reichweite erhöhen – dies erfordert jedoch zusätzliche personelle Ressourcen und kontinuierliche Pflege. Zunehmend wichtig werden Besucherlenkung und Umweltkommunikation, um sensible Landschaftsbereiche zu schützen und ein achtsames, landschaftsgerechtes Verhalten zu fördern – eine Aufgabe, die insbesondere seit der Pandemie stark an Bedeutung gewonnen hat.

3.3 Aktuelle Herausforderungen für Regionalparks

Regionalparks leisten einen zentralen Beitrag zur Freiraumentwicklung in Stadtregionen, sehen sich jedoch mit strukturellen Herausforderungen konfrontiert. Der Fokus vieler Regionalparks liegt bislang auf Erholung, Landschaftserleben und Umweltbildung. Angesichts zunehmender Anforderungen in den Bereichen Klimaanpassung, Klimaschutz und Biodiversität fehlen jedoch häufig Flächenzugang, personelle Kapazitäten und finanzielle Ressourcen. Viele Regionalparks verfügen nur eingeschränkt über eigene Mittel und sind stark von externen Förderprogrammen abhängig. Stabile Finanzierungsmodelle, verlässliche Ressourcen und eine stärkere institutionelle Einbindung sind entscheidend, um die Rolle der Regionalparks als Plattformen einer zukunftsfähigen, multifunktionalen und innovativen Freiraumentwicklung nachhaltig zu stärken.

Hohe Anforderungen durch multifunktionale Freiraumentwicklung

Freiraumpolitik ist eine Querschnittsaufgabe, die darauf abzielt, die Multico-

dierung von Freiräumen zu fördern und unterschiedliche Flächenansprüche – etwa aus Klimaanpassung, Klimaschutz, Erholung oder Landwirtschaft – in Einklang zu bringen. Der kooperative und koordinierende Ansatz des Instruments Regionalpark ermöglicht es, sektorübergreifende Interessen zu verbinden und innovative Freiraumprojekte anzustoßen.

Ein Blick auf die bisherigen Schwerpunkte zeigt jedoch, dass die meisten Regionalparks ihren Fokus bislang auf die erholungsbezogene Aufwertung, Erschließung und Vernetzung stadtregioalder Freiräume legen – ergänzt um landschafts- und umweltpädagogische Angebote sowie gestalterische Interventionen.

Diese Aufgaben sind bereits komplex: Allein der Aufbau eines umfassenden, gut ausgebauten Routennetzes kann sich über Jahrzehnte erstrecken.

Gleichwohl greift eine Beschränkung auf diese Themenfelder angesichts der aktuellen Herausforderungen zu kurz. Um komplexe Projekte der blau-grünen Infrastruktur initiieren und langfristig beglei-

ten zu können, sind multifunktional ausgerichtete und integrative Konzepte der Freiraumentwicklung sowie ein regional abgestimmtes Flächenmanagement erforderlich. Dazu müssen unterschiedliche Hemmnisse überwunden werden:

Fehlender Flächenzugriff

In den stark verdichteten Stadtregionen ist der Zugang zu geeigneten Freiflächen zunehmend eingeschränkt. Besonders an den Siedlungsrändern stehen Flächen häufig in Konkurrenz zu Wohnbau-, Gewerbe- oder Infrastrukturentwicklungen. Nur wenige Kommunen verfügen über systematisch aufgebaute Flächenpools, die für Freiraumentwicklung oder ökologische Kompensation genutzt werden könnten. Der Erwerb geeigneter Flächen gestaltet sich aufgrund hoher Bodenpreise und vielfältiger Nutzungsansprüche oft schwierig und kostenintensiv. Dadurch werden selbst politisch priorisierte oder geförderte Projekte, etwa im Bereich der Gewässerrenaturierung, kaum umgesetzt. Ein interkommunales Flächenmanagement sowie die Einrichtung regionaler Flächenpools könnten hier Abhilfe schaffen und die Realisierung komplexer, multifunktionaler Freiraumprojekte ermöglichen.

Nutzungskonkurrenzen und mangelnde Kooperation

Die Flächennutzungen in Stadtregionen stehen unter hohem Druck. Landwirtschaft, Forstwirtschaft und Rohstoffgewinnung verlieren kontinuierlich Flächen und sollen sich gleichzeitig stärker multifunktional und ökologisch ausrichten. Hinzu kommen neue Akteure wie die erneuerbaren Energien, die zusätzlichen Flächenbedarf erzeugen. Diese Interessen treffen auf die Anforderungen von Siedlungsent-

wicklung, Erholung, Klimaanpassung, Biodiversität und Klimaschutz.

Die Bereitschaft zu freiwilliger Kooperation bleibt angesichts der vielfältigen gesetzlichen Ansprüche gering, wenn kein klarer Mehrwert für die Beteiligten erkennbar ist. Bislang gelingt es vielen Regionalparks nur eingeschränkt, nicht-öffentliche Flächen-eigentümerinnen und -eigentümer sowie Bewirtschaftende dauerhaft in kooperative Prozesse einzubinden.

Fehlende Ressourcen für die Projektumsetzung

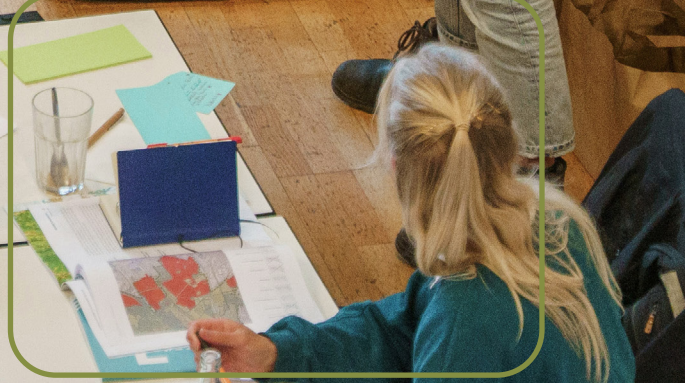
Viele Regionalparks sind – gemessen an der Größe ihrer Wirkungsräume und der Komplexität ihrer Aufgaben – unterausgestattet. Häufig steht lediglich eine Vollzeitstelle zur Verfügung, teils kombiniert mit weiteren Verwaltungsaufgaben. Zwar können Regionalparks auf kommunale oder regionale Fachressourcen zurückgreifen, doch fehlen oft Kapazitäten für die Koordination und Umsetzung anspruchsvoller Projekte.

Auch finanziell bestehen erhebliche Einschränkungen: Die meisten Regionalparks sind auf externe Fördermittel angewiesen, deren Kofinanzierung durch die beteiligten Kommunen häufig schwierig ist. Besonders vereinsbasierte Strukturen stoßen hier schnell an ihre Grenzen. Die Umsetzung großflächiger, multifunktionaler Freiraumprojekte – etwa im Bereich der blau-grünen Infrastruktur – ist unter diesen Bedingungen meist nur in Ausnahmefällen möglich.





4



Raumbezüge und Organisation von Regionalparks

Die Regionalparks in Deutschland entstehen in der Regel im räumlichen Kontext der metropolitenen Stadtregionen. Die Bezugsräume überschreiten aufgrund großräumiger freiraum- und landschaftsbezogener Transformationsprozesse häufig die Verwaltungsgrenzen von Kommunen, Kreisen und Bundesländern. Dabei unterscheiden sich die Regionalparks deutlich im räumlichen Zuschnitt: Sie verfolgen

gesamt- oder teilräumliche Ansätze oder entwickeln sich entlang linearer Korridore. Diese Vielfalt spiegelt sich auch in den Organisationsformen, Kooperationsstrukturen und Finanzierungsmodellen wider. Gerade diese Unterschiede unterstreichen die flexiblen Möglichkeiten stadtreionaler Zusammenarbeit, wobei bestimmte Erfolgsfaktoren den Aufbau von Netzwerken und Kooperationen besonders fördern.



4.1 Bezugsräume der Regionalparks

Der räumliche Bezug der Regionalparks variiert je nach Entstehungsgeschichte und beteiligten Körperschaften erheblich. Diese Vielfalt findet sich auch in den unterschiedlichen regionalen Koopera-

tions- und Verwaltungsstrukturen, den planerischen Rahmenbedingungen sowie dem politischen Gestaltungswillen wieder – Aspekte, die in den folgenden Punkten näher beleuchtet werden.

Auf stadtreionale Gesamtträume bezogene Regionalparks

Der Regionalpark Rhein-Neckar, der Landschaftspark Region Stuttgart und der Regionalpark Saar umfassen jeweils die Gesamtfläche ihrer regionalen Bezugsräume. Der Landschaftspark Region Stuttgart entspricht der Planungsregion Stuttgart. Der Regionalpark Rhein-Neckar deckt die gesamte Metropolregion über drei Bundesländer mit unterschiedlichen Verwaltungs- und Regelungsstrukturen hinweg ab. Der Regionalpark Saar konzentriert sich dagegen auf den raumordnerisch festgelegten Verdichtungsraum Saar.



Auf Teilräume einer Stadtregion bezogene Regionalparks

Dieser Typ von Regionalparks, wie beispielsweise der Emscher Landschaftspark, umfasst klar abgegrenzte Teilräume einer Stadtregion oder eines Ballungsraums, die in der Regel außerhalb der Siedlungsflächen liegen. Damit ist definiert, dass sich das Aufgabenfeld des Regionalparks auf die Freiräume und Landschaften außerhalb der bebauten Bereiche konzentriert. Innerhalb dieser Teilräume besteht jedoch ein flächiger Entwicklungsauftrag, der es ermöglicht, komplexe Aufgabenstellungen und Projekte zur Aufwertung und Gestaltung der Freiräume gezielt umzusetzen.



Auf Routen und Wegenetze bezogene Regionalparks

Routenbezogene Regionalparks, wie der Grüne Ring Hannover, orientieren sich räumlich an Korridoren oder an einem Freizeit- und Radwegenetz, das häufig als Ring oder thematische Route angelegt ist. Neben dem Auf- und Ausbau der Wegeinfrastruktur werden im Routenumfeld häufig ergänzende Maßnahmen zur Aufwertung von Landschaft und Erlebnisräumen umgesetzt. Die Außengrenzen solcher Regionalparks sind meist nur grob definiert, auch wenn die beteiligten Kommunen und Landkreise klar benannt sind. Im Mittelpunkt der Freiraumentwicklung stehen Erholung, Landschaftserleben und Umweltbildung.

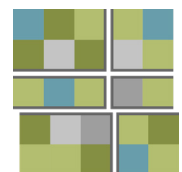
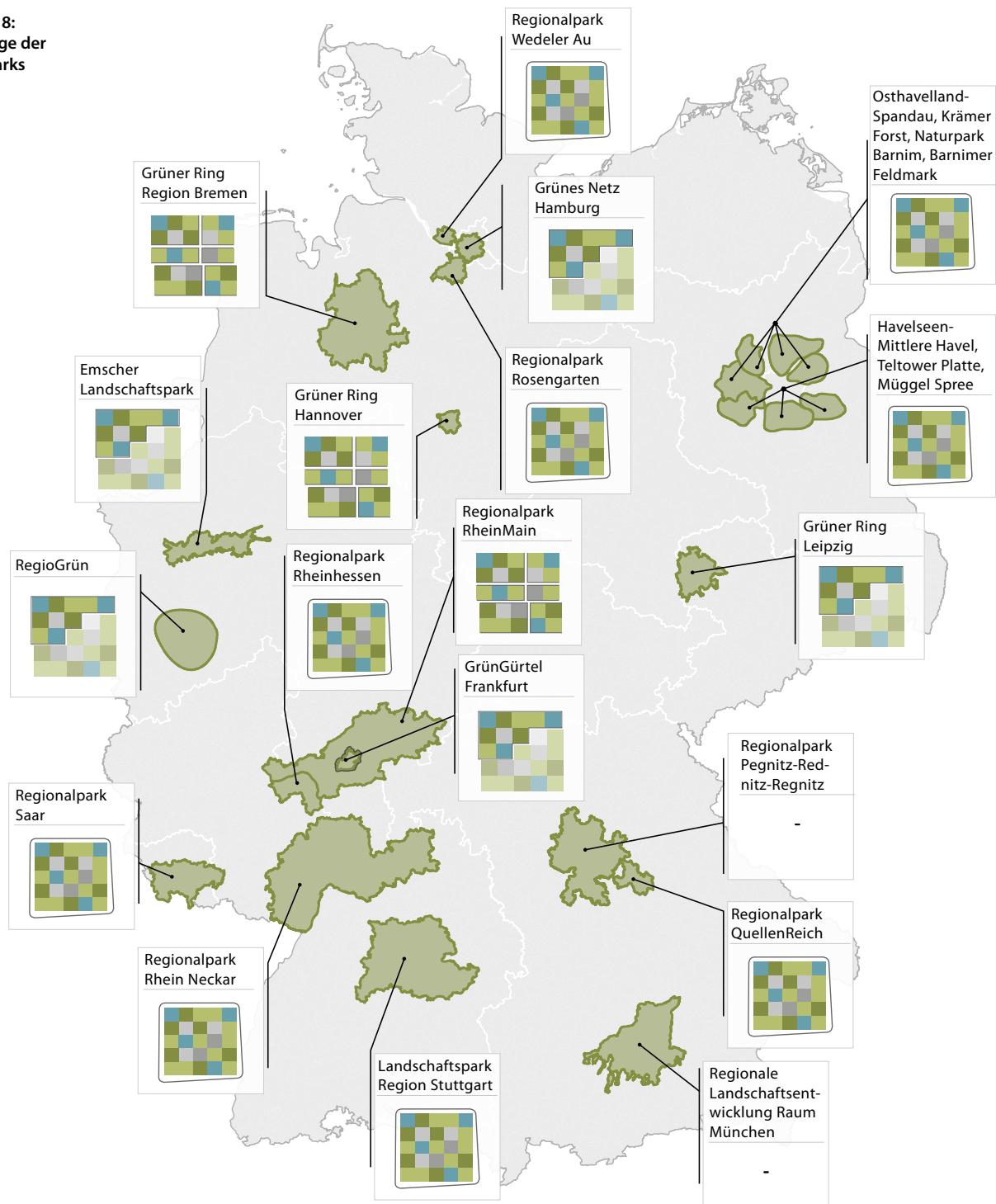


Abbildung 8:
Raumbezüge der
Regionalparks

Quelle: agl



Flächenbezüge



Gesamtraum



Teilräume



Lineare Korridore



Regionalpark Rhein-Neckar: Gesamtfläche der Metropolregion

Der Regionalpark Rhein-Neckar umfasst die gesamte Metropolregion Rhein-Neckar und erstreckt sich über drei Bundesländer – Hessen, Rheinland-Pfalz und Baden-Württemberg – mit jeweils unterschiedlichen Verwaltungs- und Regelungsstrukturen. Er ist räumlich identisch mit der Planungsregion des Verbands Region Rhein-Neckar und durch einen Staatsvertrag als Pflichtaufgabe des Regionalverbands verankert. Organisatorisch ist der Regionalpark beim Verband Region Rhein-Neckar angesiedelt. Mit einer Fläche von 5.637 km² und 290 beteiligten Kommunen ist er der größte Regionalpark Deutschlands. Die Region ist polyzentrisch strukturiert, mit den drei Oberzentren Mannheim, Heidelberg und Ludwigshafen sowie zahlreichen Mittelzentren.



Abbildung 9: Abgrenzung des
Regionalparks Rhein-Neckar

Quelle: agl



Der Emscher Landschaftspark und Grünzüge des Regionalverbands Ruhr

Im Regionalverband Ruhr sind die regionalen Grünzüge seit 1966 raumordnerisch gesichert und bilden das Rückgrat des regionalen Freiraumsystems. Die im April 1989 gestartete IBA Emscherpark spiegelt die Leitidee für den Strukturwandel im nördlichen Ruhrgebiet wider. Damit wurde ein Dekadenprojekt gestartet, das die Schaffung eines zentralen Parks als Leitprojekt verfolgte. Dieser in Ost-West-Richtung orientierte „Emscher Landschaftspark“ entlang der Emscherzone mit einer Fläche von 457 km² ermöglichte eine Neudefinition von Grünräumen sowie ein neues Natur- und Landschaftsverständnis und gilt als Pionier unter den Regionalparks in Deutschland.

Mit der methodisch umfangreichen Ausarbeitung einer neuen Grünzugkulisse für den Regionalplan Ruhr 2024 wurde ein weiterer Meilenstein in der Geschichte der Regionalplanung erreicht. Das dabei erarbeitete räumlich-strukturelle, abstrahierte Leitbild mit zehn Grünzugachsen dient als neue Grundlage für die Ausrichtung von Planungen, Konzepten und Maßnahmen, die den Freiraum in der Region betreffen. Diese Grünzugkulisse soll in einer inhaltlichen Erweiterung des Emscher Landschaftsparks sukzessive über kohärente Freiraumprojekte qualifiziert werden.

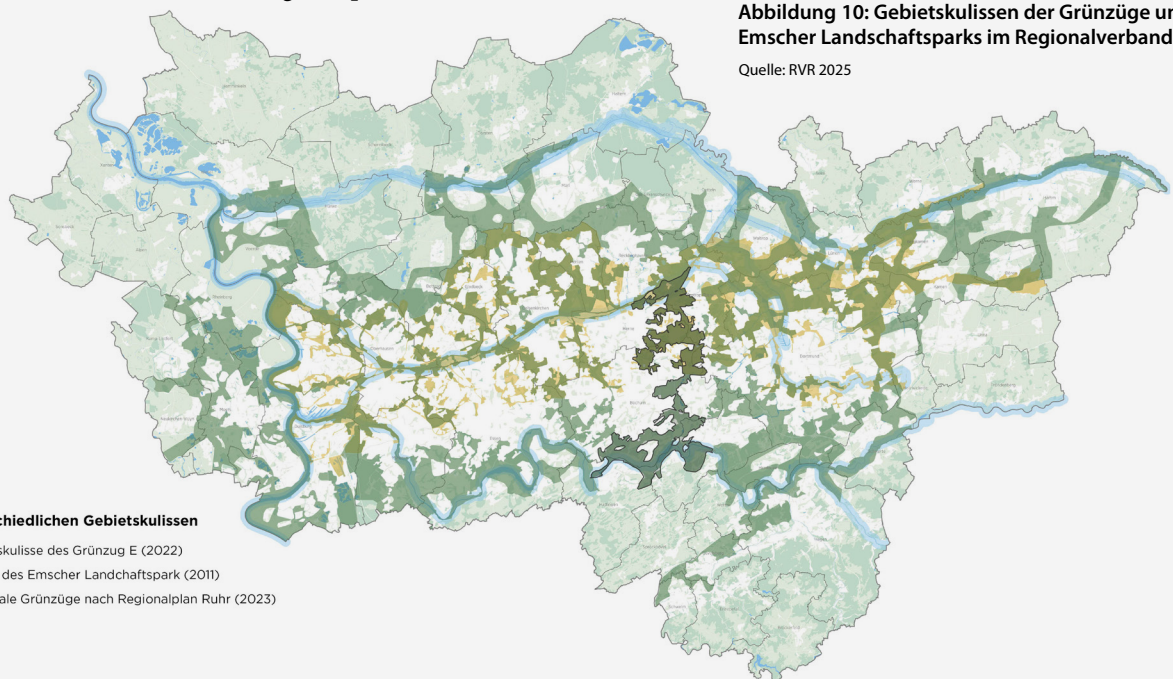


Abbildung 10: Gebietskulissen der Grünzüge und des
Emscher Landschaftsparks im Regionalverband Ruhr

Quelle: RVR 2025

Die unterschiedlichen Gebietskulissen

- Gebietskulisse des Grünzug E (2022)
- Kulisse des Emscher Landschaftsparks (2011)
- Regionale Grünzüge nach Regionalplan Ruhr (2023)



Regionalpark Wedeler Au: am nordwestlichen Rand der Metropole Hamburg

Der Regionalpark Wedeler Au liegt am nordwestlichen Rand der Metropole Hamburg – an der Schnittstelle zwischen dem urbanen Kernraum Hamburg-Altona und dem ländlich geprägten Umland mit mehreren kleineren Gemeinden. Mit einer Fläche von 120 km² zählt er zu den kleineren Regionalparks Deutschlands, erstreckt sich jedoch länderübergreifend über Hamburg und Schleswig-Holstein. Um eine länder-

übergreifende Kooperation der beteiligten Kommunen zu erleichtern, wurde der Regionalpark als Verein organisiert. Ausgenommen vom Regionalparkgebiet sind die Stadtzentren von Hamburg-Altona und der Stadt Wedel. Die Region zeichnet sich durch eine vielgestaltige Landschaft mit einem hohen Anteil an Schutzgebieten aus und verbindet auf engem Raum städtische und ländliche Strukturen.



Regionalpark RheinMain: Vernetzung der Grünzüge durch Regionalparkrouten

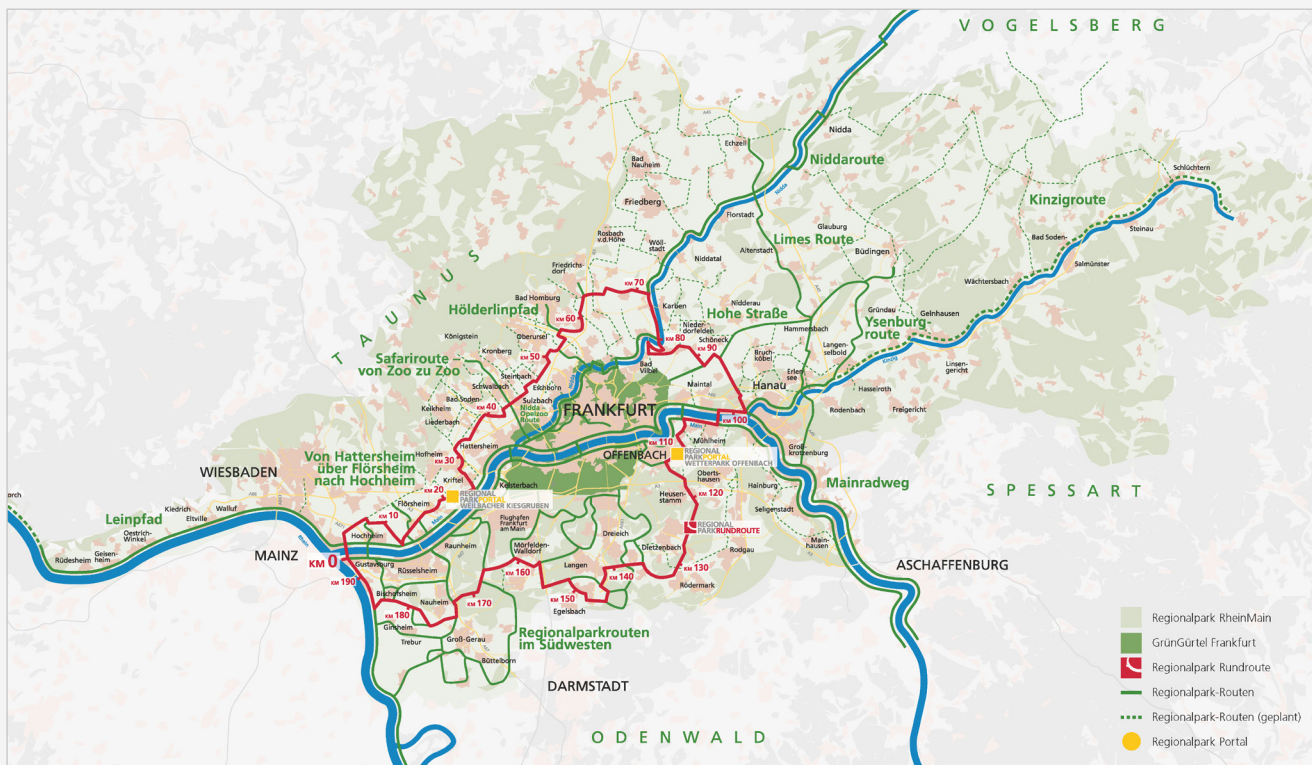
Der Regionalpark RheinMain verfolgt das Ziel, die regionalen Grünzüge der Rhein-Main-Region über ein Netzwerk von Regionalparkrouten zu verbinden, gestalterisch aufzuwerten und erlebbar zu machen. Dazu wurde ein umfangreiches Routennetz entwickelt, das schrittweise ausgebaut und durch Landmarken, künstlerische Interventionen und Erlebnispunkte qualifiziert wird. Die Routen verknüpfen die Siedlungsräume der polyzentrischen Region

mit der vielgestaltigen grünen Stadtlandschaft im Umland.

Der Regionalpark umfasst eine Fläche von rund 5.500 km², konzentriert sich räumlich jedoch auf die Achsen des Routenkonzepts. Organisatorisch ist er nicht in einem Planungsverband verankert, sondern in einer eigens gegründeten Regionalparkgesellschaft mit eigener Geschäftsstelle organisiert.

Abbildung 11: Regionalparkrouten des Regionalparks RheinMain

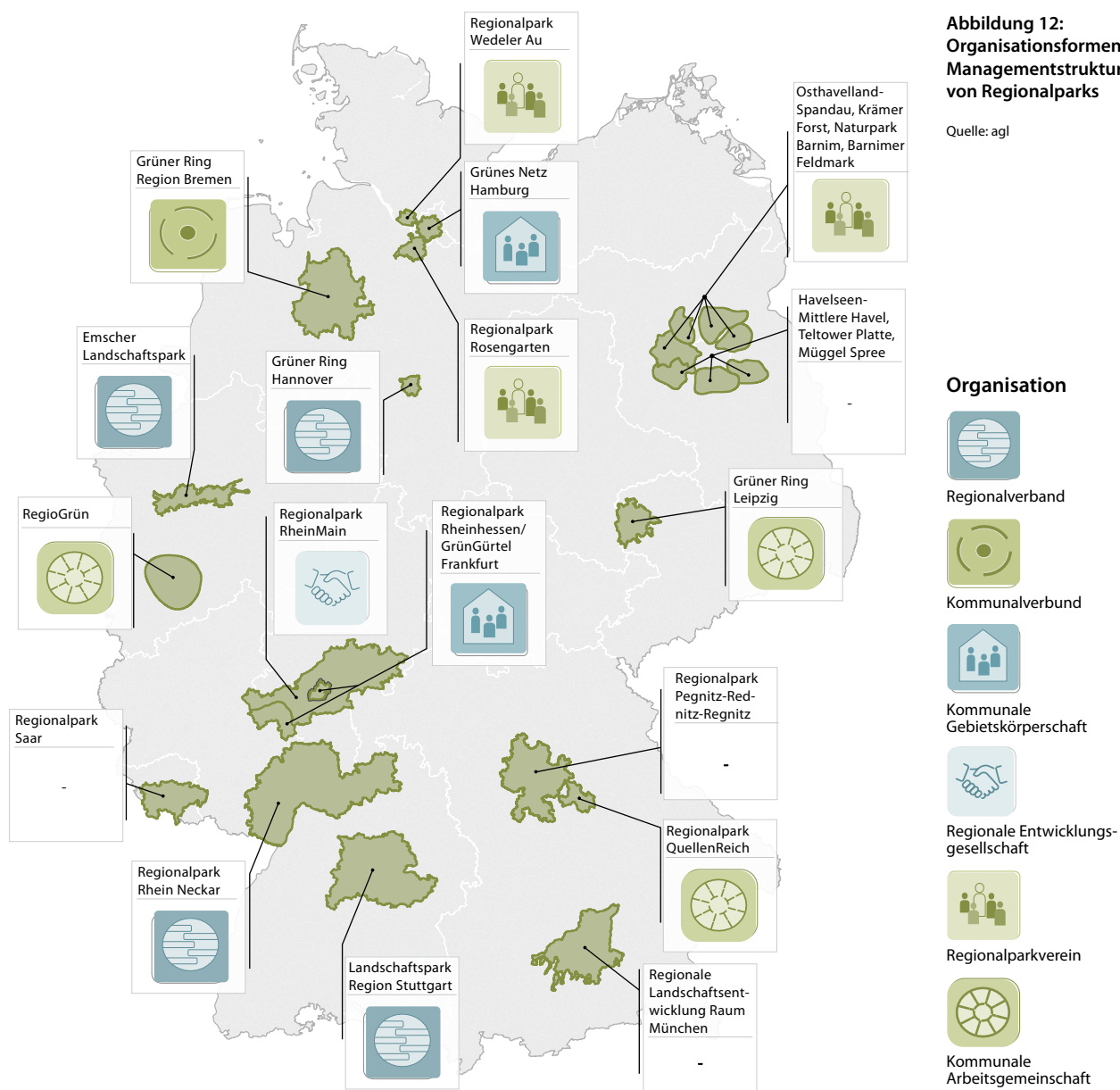
Quelle: Regionalpark RheinMain 2025



4.2 Organisation und Finanzierung von Regionalparks – auf welchem Fundament kann ein Regionalpark stehen?

Die Organisationsformen und Managementstrukturen der Regionalparks unterscheiden sich je nach räumlicher Ausgangslage, Gründungsimpuls und regionalspezifischer Problemstellung. In einigen Fällen sind sie bereits in den vertraglichen Grundlagen der Regionalparks festgelegt, in anderen haben sie sich im Laufe der Entwicklung als geeignete Struktur herausgebildet.

Regionalparks können entweder in bestehende Institutionen integriert oder als eigene Körperschaften organisiert werden. Je nach räumlichem Zuschnitt und Aufgabenfeld ist die Organisation des Regionalparks auf kommunaler, interkommunaler oder regionaler Ebene angesiedelt.





Im Regionalverband integrierte Regionalparkorganisation

In diesem Typ von Regionalparks sind Einrichtung und Management direkt in die Strukturen eines Regionalverbands integriert – etwa beim Regionalpark Rhein-Neckar, dem Landschaftspark Region Stuttgart, dem Emscher Landschaftspark und der Region Hannover. Die Regionalverbände übernehmen dabei die Trägerschaft des Regionalparks, häufig auf Grundlage eines Staatsvertrags oder Verbandsgesetzes, und werden teilweise durch Landeszuschüsse unterstützt.

Durch die Einbindung in die Verwaltungseinheiten der Regionalverbände bestehen kurze Abstimmungswege zur Regionalplanung sowie die Möglichkeit, personelle und technische Ressourcen gemeinsam zu nutzen. Die Finanzierung dieser Regionalparks erfolgt über die Haushaltsmittel der Regionalverbände, bei manchen ergänzt durch jährliche Beiträge der Bundesländer.



Regionalparkorganisation über Kommunalverbund

Bei dieser Organisationsform beruht der Regionalpark auf einem vertraglich vereinbarten Zusammenschluss von einzelnen Kommunen und Landkreisen einer Stadtregion, die sich gemeinsam für die Entwicklung und Sicherung der Freiraumqualitäten ihrer Region engagieren. Das Management ist in den Kommunalverbund integriert und wird in der Regel mit einer anteiligen Vollzeitstelle besetzt – wie beispielsweise beim Grünen Ring Region Bremen. Die Finanzierung erfolgt über eine kommunale Umlage der beteiligten Mitglieder.



Regionalparkorganisation in einer kommunalen Gebietskörperschaft

Einige Regionalparks sind direkt in kommunale Gebietskörperschaften integriert. Diese Organisationsform eignet sich insbesondere für Regionalparks, deren Bezugsraum auf eine einzelne Kommune – meist eine Metropole – beschränkt ist, wie beim Grünen Netz Hamburg oder dem GrünGürtel Frankfurt. Die Regionalparks sind in die jeweiligen städtischen Verwaltungsstrukturen eingebunden und personell dort verankert. Im GrünGürtel Frankfurt erfolgt die Steuerung über eine regelmäßig tagende Arbeitsgruppe. Für das Grüne Netz Hamburg wurde mit der Vereinbarung des „Vertrags für Hamburgs Grün“ 2021 eine erhebliche Aufstockung der Managementkapazitäten innerhalb der zuständigen Ämter vorgenommen – sowohl im Referat „Gesamtstädtische Freiraumstrategien“ als auch in den Bezirksämtern. Einen Sonderfall bildet der Regionalpark Rheinhessen, der trotz größeren Flächenumfangs organisatorisch am Landkreis Mainz-Bingen angesiedelt ist.

Regionalparkorganisation in einer Regionalen Entwicklungsgesellschaft

Diese Form der Regionalparkorganisation kommt bisher nur beim Regionalpark Rhein-Main vor – als Konsequenz der Auflösung des Umlandverbands Frankfurt/Main im Jahr 2000. Die zentralen Aufgaben des Regionalparkmanagements übernahm im Jahr 2005 eine von Großstädten, Landkreisen, Planungsverband und Land Hessen getragene Regionalparkdachgesellschaft mit aktuell 15 Gesellschafterinstitutionen. Die institutionelle Finanzierung des Regionalparks erfolgt über die jährlichen Gesellschafterbeiträge.



Regionalparkorganisation über einen Regionalparkverein

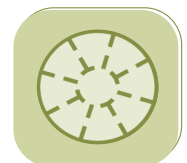
Die Organisationsform des Regionalparkvereins wurde vor allem von Regionalparks gewählt, die trotz begrenzter räumlicher Ausdehnung Landesgrenzen überschreiten. Dazu zählen die Regionalparks Brandenburg/Berlin, die zwischen Bundeshauptstadt und Land Brandenburg vermitteln, sowie die Regionalparks Wedeler Au und Rosengarten, die sich über Gebiete der Bundesländer Hamburg und Schleswig-Holstein beziehungsweise Hamburg und Niedersachsen erstrecken.



Die Vereinsstruktur erleichtert die länderübergreifende Zusammenarbeit der beteiligten Gebietskörperschaften (Kommunen, Landkreise) und ermöglicht zugleich die Einbindung zivilgesellschaftlicher Akteure in die Regionalparkorganisation. Die institutionelle Finanzierung erfolgt überwiegend über Mitgliedsbeiträge der beteiligten Gebietskörperschaften, in geringerem Umfang auch über Beiträge von Verbänden und zivilgesellschaftlichen Organisationen.

Regionalparkorganisation über eine kommunale Arbeitsgemeinschaft

Der Grüne Ring Leipzig und der Regionalpark QuellenReich sind als interkommunale Arbeitsgemeinschaften organisiert, in denen sich mehrere Kommunen auf Grundlage von Zweckvereinbarungen zusammengeschlossen haben. Diese Form der Zusammenarbeit ist durch die Ländergesetze ermöglicht und erlaubt einen flexiblen Ein- und Austritt der beteiligten Kommunen.



Das Regionalparkmanagement erfolgt im Grünen Ring Leipzig über eine eigene Geschäftsstelle und wird über eine Mitgliederumlage finanziert. Der Regionalpark QuellenReich wird über eine gemeinsame Geschäftsstelle und in Personalunion mit dem Landschaftspflegeverband Neumarkt in der Oberpfalz e. V. gemanagt und erhält eine Basiszuwendung durch die Mitgliedskommunen sowie die Tourismusförderung des Landratsamtes Neumarkt.



Landschaftspark Stuttgart: Regionalpark als gesetzliche Pflichtaufgabe des Regionalverbands

Der Landschaftspark Region Stuttgart ist als gesetzliche Pflichtaufgabe im Verbandsgesetz des Verbands Region Stuttgart verankert. Organisation und Management liegen vollständig beim Verband, der den Regionalpark in seine Verwaltungs- und Planungsstrukturen integriert hat. Dadurch bestehen kurze Wege zur Regionalplanung sowie die Möglichkeit, die personellen und technischen Ressourcen

des Regionalverbands effizient zu nutzen. Die institutionelle Finanzierung erfolgt über den Haushalt des Verbands Region Stuttgart, finanziert durch die Umlage der beteiligten Kommunen. Ein jährliches Kofinanzierungsbudget von 1,5 Mio. € (Förderanteil 50 %) ermöglicht die Umsetzung zahlreicher Freiraumprojekte in der Region, die über den Landschaftspark koordiniert und gefördert werden.



Regionalpark Barnimer Feldmark: als Verein organisierter Regionalpark im Nordosten Berlins

Der Regionalpark Barnimer Feldmark im Nordosten Berlins ist ein Beispiel für einen vereinsorganisierten Regionalpark (Regionalpark Barnimer Feldmark e. V.), der trotz seiner vergleichsweise geringen Fläche über die Landesgrenze von Berlin und Brandenburg hinweg reicht.

Zu den Vereinsmitgliedern gehören Kommunen, Berliner Bezirke, Landkreise sowie Verbände aus Naturschutz, Tourismus und Wirtschaft. Die Aufgaben des Regionalparks umfassen die konzeptionelle Weiterentwicklung, Projektentwicklung und

-umsetzung sowie Öffentlichkeitsarbeit. Eine eigene Geschäftsstelle gewährleistet die kontinuierliche Koordination der Aktivitäten.

Der Aufbau des Regionalparks geht auf eine Initiative der Gemeinsamen Landesplanung Brandenburg/Berlin (1998) zurück, die eine Bottom-up-Strategie zur Entwicklung von Regionalparks anstieß. Seit 2003 wird diese durch den Dachverband der Regionalparks in Brandenburg und Berlin e. V. ergänzt, in dem Bezirke und Kommunen beider Länder organisiert sind.



Grüner Ring Leipzig: freiwilliger interkommunaler Zusammenschluss

Der Grüne Ring Leipzig entstand als freiwilliger interkommunaler Zusammenschluss auf Grundlage einer Zweckvereinbarung nach § 73 des Sächsischen Gesetzes über kommunale Zusammenarbeit. Der Zusammenschluss bildet einen freien, unselbstständigen Arbeitskreis, dem derzeit 14 Kommunen und zwei Landkreise angehören. Alle beteiligten Kommunen haften gemeinsam für die Aktivitäten und Infrastrukturen des Grünen Rings. Die Organisation verfügt über eine eigene Ge-

schäftsstelle, deren Finanzierung über eine Mitgliederumlage erfolgt.

Die erfolgreiche Umsetzung zahlreicher Projekte beruht auf einer klaren Aufgabenteilung und einer Kooperation auf Augenhöhe zwischen den Partnerkommunen. Eine zentrale Rolle spielt dabei die Stadt Leipzig, die den Grünen Ring insbesondere in den Bereichen Strategie, Planung, Projektentwicklung und Finanzierung maßgeblich unterstützt.



GrünGürtel Frankfurt/Main: integriert in die kommunale Stadtverwaltung

Der GrünGürtel Frankfurt, 1991 gegründet, ist vollständig in die kommunale Stadtverwaltung Frankfurt am Main integriert. Sein Bezugsraum umfasst die Freiräume rund um die Kernstadt – etwa ein Drittel der Stadtfläche. Die Steuerung erfolgt durch eine interdisziplinäre Arbeitsgruppe aus Umweltamt, Grünflächenamt und Stadtplanungsamt unter Leitung des Umweltamts. Das Projekt wird personell

in der Stadtverwaltung verankert und aus dem städtischen Haushalt finanziert. Mit der einstimmig beschlossenen GrünGürtel-Verfassung wurde der Regionalpark vertraglich und politisch abgesichert – einschließlich der Ausweisung der Flächen als Landschaftsschutzgebiet. Der GrünGürtel Frankfurt kooperiert eng mit dem Regionalpark RheinMain.



Regionalpark RheinMain: gesteuert durch eine Dachgesellschaft

Die zentrale Steuerung des Regionalparks RheinMain liegt seit 2005 bei der Regionalpark Ballungsraum RheinMain GmbH, einer von Städten, Landkreisen, dem Planungsverband und dem Land Hessen getragenen Dachgesellschaft. Sie vereint 15 Gesellschafterinstitutionen, darunter sieben Landkreise, sechs Städte, den Planungsverband Ballungsraum Frankfurt/Rhein-Main sowie das Land Hessen.

Das Aufgabenfeld des Regionalparks ist breit gefächert und umfasst übergreifende Planung, Koordination, Projektentwicklung und -förderung, ebenso wie Öffent-

lichkeitsarbeit, Mittelakquise, Kontrolle und Unterhaltung der Freirauminfrastrukturen.

Das Gesetz über die Metropolregion Frankfurt/Rhein-Main verankert die Dachgesellschaft mit zentraler Geschäftsstelle als Trägerin der konzeptionellen und strategischen Aufgaben. Ergänzend wurden sechs teilräumliche Durchführungsgesellschaften eingerichtet, die für die operative Projektumsetzung und Pflege zuständig sind. Die institutionelle Finanzierung des Regionalparks erfolgt über jährliche Beiträge der Gesellschafter.

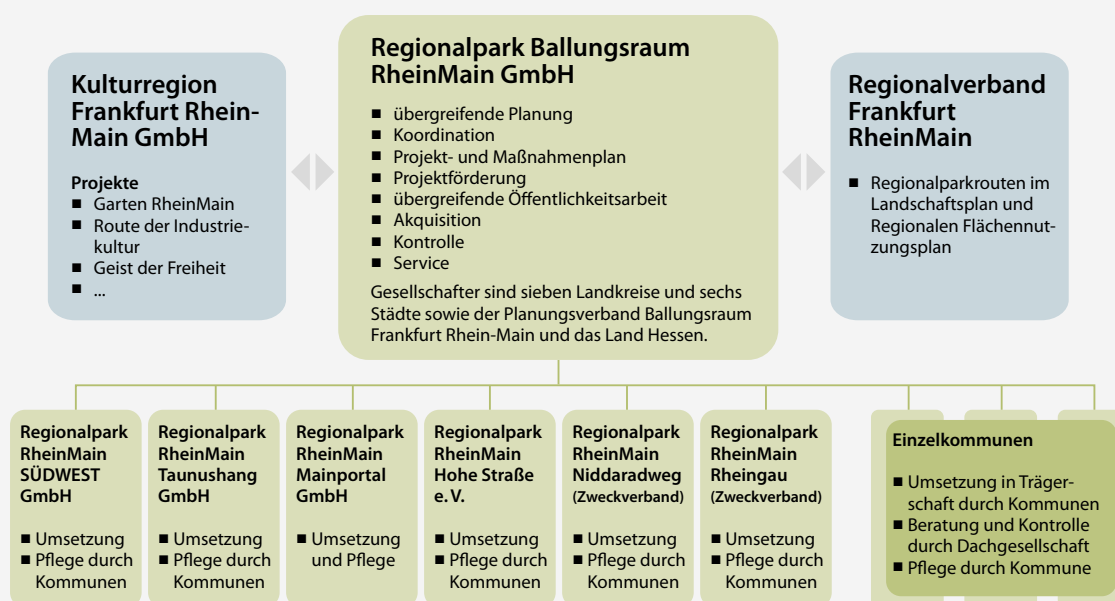


Abbildung 13:
Organigramm
des Regionalparks
RheinMain

Quelle: Regionalpark
RheinMain 2025

Stärken und Schwächen unterschiedlicher Organisationsansätze

Die unterschiedlichen Organisationsformen der Regionalparks haben sich jeweils als zweckmäßig und funktionsfähig erwiesen (vgl. Tab. 2). Grundsätzlich verfügen die großräumigen Regionalparks, die über Regionalverbände getragen werden, über bessere personelle und finanzielle Ressourcen sowie über professionelle Kommunikationsstrukturen. Dieser konzeptionellen Stärke und institutionellen Absicherung steht jedoch oft eine größere Distanz zu Kommunen, Landschaftsakteuren und Bürgerschaft gegenüber. Hier zeigen die kleineren, vereinsbasierten Regionalparks ihre Stärke, da sie zivilgesellschaftliche Akteure aktiv einbinden und eine direktere Beteiligung ermöglichen. Freiwillige Zusammenschlüsse benötigen eine starke Unterstützung durch zentrale Stadtverwaltungen, um wirksam agieren zu können. Die Integration in kommunale Gebietskörperschaften bietet den Vorteil, Freiraumschutz und -entwicklung verbindlich zu verankern, erfordert jedoch zusätzliche Kooperationsstrukturen, um eine stadtreionale Vernetzung dauerhaft zu sichern.

Finanzierung von Regionalparks

Die meisten Regionalparks verfügen – gemessen an der Größe ihrer Freiräume und der Komplexität ihrer Aufgaben – über begrenzte personelle und finanzielle Ressourcen. Häufig steht lediglich eine Vollzeitstelle zur Verfügung, die oftmals innerhalb von städtischen oder regionalen Ämtern noch mit der Bewältigung weiterer Aufgaben befasst ist. Nur wenige Regionalparks, wie der Regionalpark RheinMain oder das Grüne Netz Hamburg (im Aufbau), verfügen über eigene Teams.

Einige Regionalparks können auf die technischen und planerischen Kapazitäten

der beteiligten Regionalverbände oder Kommunalverwaltungen zurückgreifen. Dennoch fehlen vielerorts personelle, organisatorische und finanzielle Mittel, um Aufgaben wie die Qualifizierung der grünblauen Infrastruktur oder die Aushandlung multifunktionaler Freiraumlösungen angemessen zu bewältigen.

Die zunehmenden Nutzungskonflikte in Stadtregionen führen zu einem hohen Bedarf an Koordination und Moderation. Multifunktionale und interkommunale Aufgabenstellungen und Projekte erfordern die Etablierung von (kontinuierlichen) Beteiligungsformaten mit Kommunen, Sektorpolitiken und weiteren Planungsstellen. Die Kommunen besitzen zudem einen wachsenden Beratungsbedarf bei der Umsetzung von Freiraumprojekten. Viele Regionalparks verfügen jedoch nicht über ausreichende Ressourcen, um komplexe und langfristige Projekte zur Freiraumqualifizierung umfassend zu begleiten oder zu koordinieren.

Um die interkommunale und sektorale Zusammenarbeit wirksam fortzuführen sowie planerische Impulse, Drittmittelakquise und Projektentwicklung zu bewältigen, ist eine verlässliche Grundfinanzierung erforderlich. Je nach Organisationsform kann dies durch eine Aufgabenteilung in kommunalen Ämtern, die Aufstockung von Geschäftsstellen oder eine stärkere Personalisierung in den Regionalverbänden erfolgen. Besonders die vereinsbasierten Regionalparks benötigen eine zusätzliche Grundfinanzierung aus Landesmitteln oder regionalen Förderprogrammen, um ihre Arbeit langfristig abzusichern.

Angesichts der wachsenden freiraumbezogenen Herausforderungen in den Stadtregionen sind diese Investitionen strategisch gut angelegtes Geld – sie sichern die nachhaltige Entwicklung, Qualität und Multifunktionalität urbaner Freiräume.

Tabelle 2: Stärken und Schwächen unterschiedlicher Organisationsansätze der Regionalparks

Quelle: agl

	Stärken	Schwächen
Im Regionalverband integrierte Regionalparkorganisation	• Datenbasis, technisches Equipment und Netzwerke des Regionalverbands nutzbar • strategische und konzeptionelle Abstimmung mit Zielen der formellen Freiraum- und Regionalplanung • erleichterte Umsetzung innovativer beziehungsweise aufwendiger Partizipations- und Kooperationsprozesse • erleichterte Rückkopplung der Regionalparkergebnisse in die formelle Regionalplanung • feste Verankerung der Regionalparks über gesetzliche/vertragliche Regelungen: gesicherte institutionelle Finanzierung	• große „Flughöhe“ und Distanz des Regionalparks zu Kommunen, Akteuren und Bevölkerung • aufwendige Kooperations- und Aktivierungsprozesse zur Umsetzung gemeinsamer Projekte • langwieriger Zeitraum von der Initiierung bis zur Umsetzung von Freiraumprojekten
Regionalparkorganisation über Kommunalverbund	• Freiwilliger Zusammenschluss engagierter Kommunen ermöglicht problemorientierten Zuschnitt des Regionalparks • Gesicherte institutionelle Finanzierung des Regionalparks über Haushalt des Kommunalverbunds • Starke Projektorientierung und enger Akteursbezug	• vergleichsweise geringe Personalisierung und Grundfinanzierung • Kooperation mit der formellen Raumplanung nicht geregelt, kann sehr unterschiedlich ausfallen
Regionalparkorganisation in einer kommunalen Gebietskörperschaft	• geregelte Personalisierung innerhalb der städtischen Ämter • politisch vereinbarte vertragliche Grundlagen sichern personelle und finanzielle Ausstattung • enges räumliche Bezugssystem schafft klare räumliche Aufgabenschwerpunkte • Freiraumschutz über vertraglich festgelegte Verankerung in der formellen Planung enorm gestärkt	• hohe finanzielle Abhängigkeit vom jeweiligen städtischen Haushalt (sofern keine vertragliche Fixierung) • interkommunale Kooperation nur auf freiwilliger Basis • interkommunale Vernetzung der Freiräume bleibt weiteren Kooperationen überlassen
Regionalparkorganisation in einer Regionalen Entwicklungsgesellschaft	• autarke Regionalparkorganisation mit starker finanzieller Ausstattung und Personalisierung • auch Akteure der Zivilgesellschaften und raumrelevante Unternehmen als Gesellschafter möglich • Trennung in konzeptionell und koordinierend agierende Dachgesellschaft und umsetzungs- und pflegeorientierte Durchführungsgesellschaften erleichtert Projektorientierung und Akteursbezug • Gesellschaftervertrag schafft verlässliche finanzielle und organisatorische Rahmenbedingungen	• aufwendige Konstruktion einer eigenen Regionalparkgesellschaft benötigt starke Gesellschafter mit gemeinsamen freiraumpolitischen Interessen • Regionalparkgesellschaft weitgehend abgekoppelt von formellen regionalplanerischen Instrumenten und Zielsetzungen
Regionalparkorganisation über einen Regionalparkverein	• erleichtert die Zusammenarbeit der am Verein beteiligten Gebietskörperschaften über Ländergrenzen hinweg • ermöglicht die Integration von Akteuren der Zivilgesellschaft in die Regionalparkorganisation • ermöglicht Bottom up-Gründung und -Betrieb des Regionalparks sowie flexible Management- und Personalisierungsstrukturen • erleichterter Zugang zu den lokalen Akteuren	• meist geringe personelle und finanzielle Ressourcen • Aufgabenbereiche der vereinsbasierten Regionalparks meist auf erholungsbezogene Inhalte fokussiert • nur punktuelle Kooperation mit formellen Planungsstellen • vereinsbasierte Regionalparks im politischen Raum wenig verankert
Regionalparkorganisation über eine kommunale Arbeitsgemeinschaft	• flexible Handhabung und vertragliche Regelung der Kooperation fördert interkommunale Kooperation auf Augenhöhe • erleichterte aktive Mitarbeit und Unterstützung durch die Mitgliedskommunen • starke Projektorientierung und enger Akteursbezug	• Effektivität stark von der Unterstützung durch die kommunalen Verwaltungen abhängig • geringe Bindung der beteiligten Kommunen in Konfliktfällen



Management von Regionalparks und Akteursnetzwerke

Das Management von Regionalparks ist so vielfältig wie die Regionen selbst. Je nach Organisationsform und Kooperationsvereinbarung der beteiligten Partner kann das Regionalparkmanagement an unterschiedlichen Stellen verankert sein – etwa in einer eigenen Geschäftsstelle oder eingebettet in bestehende Verwaltungsstrukturen wie Regionalverbände, Kommunalverbände oder kommunale Ämter. Teilweise kommen auch Managementstrukturen aus

dem ländlichen Raum, etwa LEADER oder Naturparke, zum Einsatz. Die personelle und organisatorische Ausstattung sollte sich stets an der Größe, Raumstruktur und den inhaltlichen Schwerpunkten des jeweiligen Regionalparks orientieren. Ein zentrales Erfolgsrezept für Freiraumentwicklung und Projektumsetzung sind zudem Freiraum- und Landschaftsdialoge, die auf kontinuierlichen Austausch mit regionalen und lokalen Akteursgruppen setzen.



5.1 Etablierte Managementformate in Regionalparks

Die konkrete Ausgestaltung des Regionalparkmanagements hängt eng mit den jeweiligen Kooperations- und Organisationsstrukturen zusammen. In der Praxis finden sich drei Hauptvarianten:

- eigene Geschäftsstellen, die als zentrale Koordinations- und Kommunikationsstellen fungieren
- Integration in bestehende Verwaltungsstrukturen wie Regional- oder Kommunalverbände oder kommunale Ämter
- Anbindung an Managementsysteme des ländlichen Raums, beispielsweise LEADER- oder Naturparkstrukturen

In einigen Fällen wird ein ehrenamtliches Engagement ergänzend zur hauptamtlichen Arbeit eingebunden.

Für eine wirksame Steuerung der Freiraumentwicklung ist der Zugang zu raum- und landschaftsrelevanten Daten entscheidend. Diese können über angeschlossene Verwaltungen bereitgestellt oder direkt in der Geschäftsstelle aufgebaut und gepflegt werden. Ebenso wichtig sind digitale Kommunikations- und Beteiligungstools, die eine effiziente Zusammenarbeit mit Landschaftsakteuren, Verwaltungen und der regionalen Bevölkerung ermöglichen.

Management über integrierte Stelle im Regionalverband

In den meisten Regionalverbänden ist das Management der zugeordneten Regionalparks personell fest verankert – entweder durch eine zentrale Stelle (z. B. Regionalpark Rhein-Neckar, Landschaftspark Region Stuttgart) oder durch mehrere Managementpositionen (z. B. Regionalverband Ruhr). Eine Ausnahme bildet die Region Hannover: Der Grüne Ring Hannover verfügt über keine eigenständige Managementstruktur, sondern wird im Fachbereich Planung und Raumordnung der Region operativ mitgeführt.

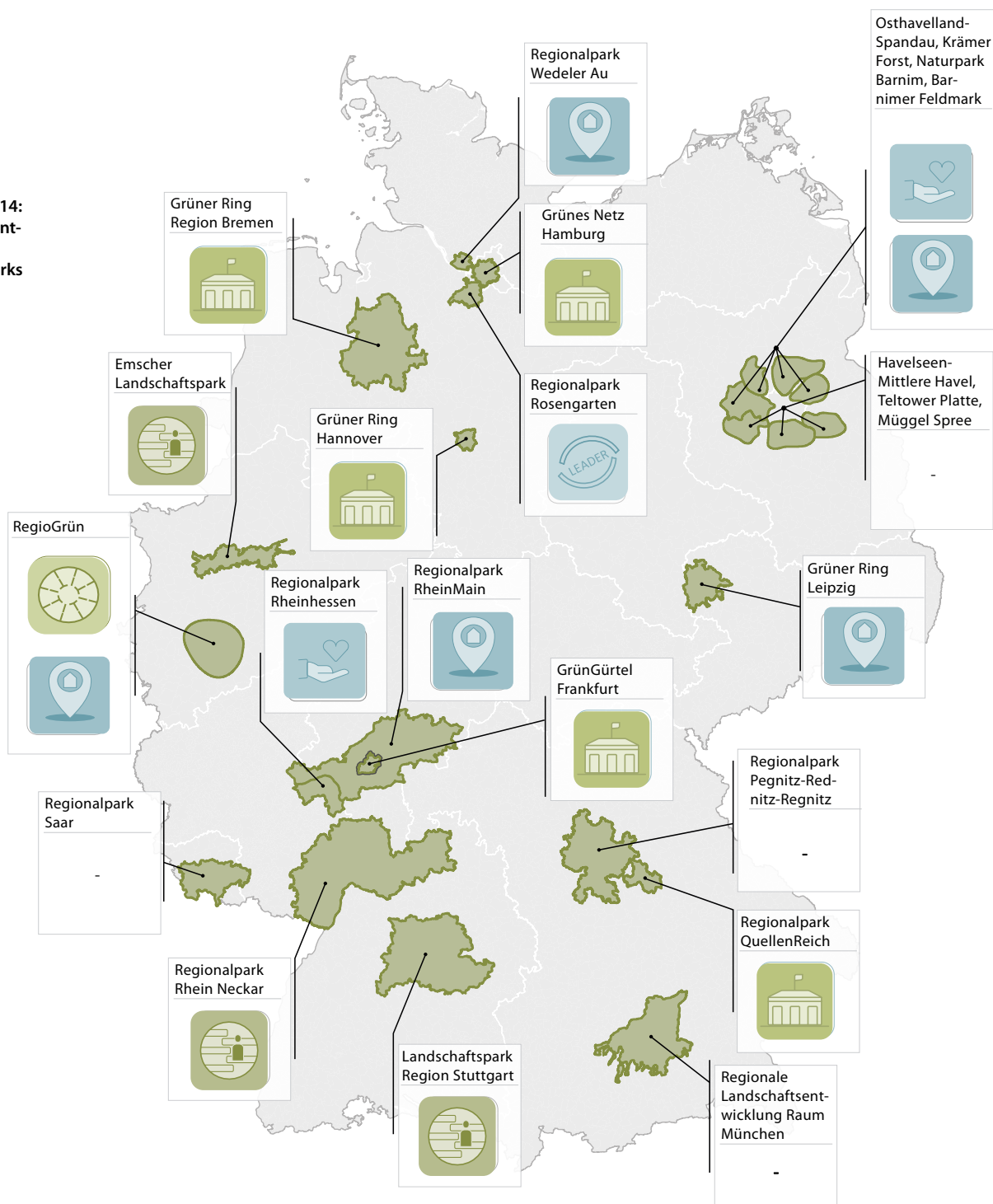
Die mit dem Regionalparkmanagement betrauten Fachkräfte übernehmen in den Regionalverbänden häufig weitere freiraumbezogene Aufgaben. Zugleich profitieren sie von den Ressourcen, Netzwerken und Datenbeständen der jeweiligen Regionalverbände – eine wichtige Grundlage für eine integrierte und effiziente Freiraumentwicklung.



Exkursion Altneckarschlingen bei Bensheim (Regionalpark Rhein-Neckar)
Foto links: streamio

Abbildung 14:
Management-
formate in
Regionalparks

Quelle: agl



Management



Integrierte
Stelle Regional-
verband



Management
Städtische Ämter



Geschäftsstelle



Regional-
management
(LEADER)



Ehrenamtliches
Management

Management über städtische Ämter

Die Regionalparks mit kommunalem Flächenumgriff – wie der GrünGürtel Frankfurt/Main und das Grüne Netz Hamburg – sind organisatorisch in die jeweiligen Stadtverwaltungen integriert und dort darüber ausgestattet. Im GrünGürtel Frankfurt erfolgt das Management durch eine eigene, regelmäßig tagende Arbeitsgruppe innerhalb der Stadtverwaltung. Für das Grüne Netz Hamburg wurde im Rahmen des „Vertrags für Hamburgs Grün“ (2021) eine deutliche personelle Stärkung vorgenommen. Mit der Neudefinition der Aufgaben des Grünen Netzes wurde die Managementverantwortung im Referat „Gesamtstädtische Freiraumstrategien“ sowie in den Bezirksämtern erweitert. Das Management der Regionalparks bildet dabei nur einen Teilbereich der Aufgaben der zuständigen Ämter. Durch die ämterübergreifende Zusammenarbeit entstehen jedoch wertvolle Synergien, die eine integrierte und effiziente Freiraumentwicklung fördern.



Management über eigene Geschäftsstelle

Eigene Geschäftsstellen haben vor allem die vereinsbasierten Regionalparks eingerichtet (Regionalparks Wedeler Au, Barnimer Feldmark, Osthavelland-Spandau, Krämer Forst). Auch der Grüne Ring Leipzig setzte früh auf eine eigene organisatorische Struktur. Diese Geschäftsstellen sind in der Regel klein und schlank aufgestellt, meist mit einer Vollzeit- sowie einer oder mehreren Teilzeitstellen, die in einigen Brandenburger und Berliner Regionalparks teilweise ehrenamtlich besetzt sind. Über laufende Projekte können befristet geförderte Projektmitarbeitende eingebunden werden. Eine Ausnahme bildet die Geschäftsstelle der Dachgesellschaft des Regionalparks RheinMain, die aufgrund ihres umfangreichen Aufgabenportfolios über eine entsprechend größere personelle Ausstattung verfügt.



Management über LEADER-Regionalmanagement

Ein Regionalparkmanagement über ein LEADER-Regionalmanagement bietet sich insbesondere für Gebiete mit einem abrupten Übergang von urbanem zu ländlichem Raum an. Voraussetzung ist, dass der Regionalpark einen erheblichen Anteil ländlicher Flächen umfasst, um in den Genuss der auf den ländlichen Raum bezogenen LEADER-Förderung zu kommen. Der Regionalpark Rosengarten im Nordwesten Hamburgs nutzt dieses Modell. Es setzt jedoch voraus, dass das Regionale Entwicklungskonzept die Vorgaben des LEADER-Programms erfüllt. Dadurch kommt es zu einer inhaltlichen Überschneidung zwischen LEADER-Region und Regionalpark-Konzept.



Ehrenamtliches Management

Das Regionalparkmanagement wird in einigen vereinsbasierten Regionalparks durch ehrenamtliche Mitarbeitende unterstützt, die damit zur Erfüllung der Regionalparkaufgaben beitragen. Im Regionalpark Rheinhessen erfolgt(e) das Management des Regionalparks bisher über ein ehrenamtliches Regionalmanagement mit einem geringen Zeitkontingent, da sich die Regionalparkträger (Stadt Mainz, Landkreis Mainz-Bingen, Planungsgemeinschaft Rheinhessen-Nahe) nicht über ein hauptamtliches Management einigen konnten. Das ehrenamtliche Management fokussierte sich auf die Umsetzung von Projekten aus dem Masterplan des Regionalparks (Routenkonzept).



Tabelle 3: Stärken und Schwächen unterschiedlicher Managementansätze der Regionalparks

Quelle: agl

	Stärken	Schwächen
Integrierte Stellen in Regionalverband	• dauerhaft gesicherte Struktur • enger Verbund mit der Regionalplanung • Verfügbarkeit der Daten sowie der räumlichen und technischen Ressourcen des Regionalverbandes • Nutzung bestehender Netzwerke der Regionalverbände • organisatorische Schlagkraft bei Beteiligungs- und Kommunikationsprozessen, Öffentlichkeitsarbeit und der Etablierung von Kooperationen • konzeptionelle Stärke des Regionalparkmanagements durch großräumigen Ansatz	• relativ große Distanz zu Kommunen und Akteuren vor Ort • für die Raumgröße und inhaltlichen Aufgaben meist unterpersonalisiertes Management • Konzentration auf konzeptionelle und koordinative Aufgaben oder konzeptionell unterstützte Projektförderung
Eigene Geschäftsstelle	• vom Alltagsgeschäft der Verwaltungen weitgehend unabhängiges Regionalparkmanagement • Konzentration auf die Kernaufgaben • fachspezifische Besetzung mit klarer Aufgabenverteilung und definierten Kapazitäten • klare Ansprechpartner und Zuständigkeiten • erhebliche Schlagkraft in Bezug auf Projektentwicklung und -umsetzung, Öffentlichkeitsarbeit und Betreuung/Unterhaltung von Freiraumprojekten möglich • erfordert enge Zusammenarbeit mit den kommunalen und regionalen Planungsstellen	• technische und räumliche Ausstattung meist von den am Regionalpark beteiligten kommunalen Verwaltungen abhängig • Gefahr der mangelnden Einbindung in formelle Planungsprozesse und politische Entscheidungen • gering personalisierte Geschäftsstelle auf enge Unterstützung durch die kommunalen und regionalen Mitglieder des Regionalparks angewiesen
Management durch städtische/regionale Ämter	• enge Abstimmung mit kommunalen oder regionalen Planungsprozessen möglich • erleichterter interdisziplinärer Austausch der kommunalen Ämter • enger Projektbezug des Regionalparks auf der kommunalen Ebene • Verknüpfung mit laufenden Planungen und Entwicklungsbedarfen der Metropole • vertragliche Vereinbarungen ermöglichen hohen Stellenwert in der kommunalen Stadt- und Freiraumentwicklung	• Teilaufgabe der am Regionalpark beteiligten Personalstellen, damit abhängig vom Alltagsgeschäft, Fokussierung auf die Regionalparkaufgaben schwierig • Wahrnehmbarkeit des Regionalparks nach außen oft reduziert, keine klaren Ansprechpartner • Abhängigkeit von kommunalen Haushalten und Prioritäten (sofern nicht vertraglich geregelt)
LEADER-Regionalmanagement	• ressourcensparendes, gefördertes Management mit fester Personalisierung	• inhaltliche und konzeptionelle Vermischung von LEADER- und Regionalparkaufgaben • unklare Außenwahrnehmung • Externalisierung des Managements an Planungsbüro erschwert klare Ansprechpartner vor Ort
Ehrenamtliches Management	• kosten- und ressourcensparende Managementlösung	• geringe Schlagkraft und Wirksamkeit • fehlende Verankerung in Politik und Verwaltung • geringe Ressourcen und Datengrundlagen • fehlende finanzielle Ressourcen für die Projektumsetzung • geringe Außenwirkung

Welche Stärken und Schwächen haben die unterschiedlichen Managementformate?

Die unterschiedlichen Organisationsformen der Regionalparks haben sich jeweils als zweckmäßig und funktionsfähig erwiesen (vgl. Tab. 3). Grundsätzlich verfügen die großräumig angelegten Regionalparks, die über Regionalverbände getragen werden, über bessere personelle und finanzielle Ressourcen sowie über professionelle Kommunikationsstrukturen. Dieser konzeptionellen Stärke und institutionellen Absicherung steht jedoch oft eine größere

Distanz zu Kommunen, Landschaftsakteuren und Bürgerschaft gegenüber. Hier zeigen die kleineren, vereinsbasierten Regionalparks ihre Stärke, da sie zivilgesellschaftliche Akteure aktiv einbinden und eine direktere Beteiligung ermöglichen. Freiwillige Zusammenschlüsse benötigen eine starke Unterstützung durch zentrale Stadtverwaltungen, um wirksam agieren zu können. Die Integration in kommunale Gebietskörperschaften bietet den Vorteil, Freiraumschutz und -entwicklung verbindlich zu verankern, erfordert jedoch zusätzliche Kooperationsstrukturen, um eine stadtregionale Vernetzung dauerhaft zu sichern.

5.2 Akteure einbinden – den Landschaftsdialog führen

Das Verständnis des Regionalparks als Kooperationsplattform erfordert, den Dialog mit den landschaftsrelevanten Akteuren aus Verwaltung, Planung, Flächennutzung, Naturschutz und Zivilgesellschaft über die Landschafts- und Freiraumentwicklung der Stadtregionen zu führen.

Der Landschaftsdialog bietet hierfür den geeigneten Rahmen: Er ermöglicht es, Ziele abzustimmen, Konflikte offen anzusprechen, Kompromisse zu finden und Koalitionen zu bilden – um gemeinsame Projekte in die Umsetzung zu bringen.

Je nach Bedarf können langfristige Dialogformate oder temporäre, projektbezogene Kooperationen eingesetzt werden. Voraussetzung für eine erfolgreiche Zusammenarbeit sind Kompromissbereitschaft, gegenseitige Anerkennung unterschiedlicher Interessen und Offenheit im Umgang miteinander.

Dauerhafte Formate der Zusammenarbeit – Akteursnetzwerke verstetigen

Für die Bewältigung der Koordinations- und Kooperationsaufgaben eines Regionalparks ist der Aufbau starker Akteursnetzwerke entscheidend. Diese Netzwerke spielen sowohl auf konzeptioneller Ebene als auch bei der kooperativen Projektentwicklung und der Moderation von Nutzungskonflikten eine zentrale Rolle. Angesichts des dynamischen Landschaftswandels und der Vielzahl beteiligter Akteure ist eine kontinuierliche Pflege und Weiterentwicklung dieser Netzwerke unerlässlich.

Die vielfältigen Nutzungskonkurrenzen und unterschiedlichen sektoralen Zielsetzungen in stadtregionalen Freiräumen lassen sich in einzelnen Dialogveranstaltungen nur begrenzt auflösen. Vertrauen, gegenseitiges Verständnis und Kooperationsbereitschaft entstehen erst durch kontinuierliche Dialogprozesse. Dauerhafte Formate wie thematische Arbeitskreise oder Runde Tische schaffen dafür den nötigen

Rahmen – sie erfordern jedoch eine regelmäßige Abstimmung, sorgfältige Vorbereitung und systematische Aufarbeitung der Diskussionen. Ergänzend können Impulse von außen, etwa durch Best-Practice-Beispiele oder kreative Expertenformate, den Prozess bereichern und neue Perspektiven eröffnen.

Der Aufbau von Akteursnetzwerken braucht einen langen Atem. Viele Regionalparks konnten auf die Netzwerke der beteiligten Kommunen und der Regionalverbände zurückgreifen und diese in Bezug auf die Freiraumthemen erweitern. Beim Aufbau der strategischen Grundlagen und bei der Projektentwicklung kann das Netzwerk der Landschaftsakteure sukzessive erweitert werden. Im Idealfall bilden sich aus dem Akteursnetzwerk dauerhafte Kooperationen und Arbeitsgruppen, die sich aktiv für die Gestaltung der Landschaft engagieren und interdisziplinär zusammenarbeiten.

Stadtregionale Foren als Multiplikatoren

Gerade in großräumigen Regionalparks ist der regelmäßige Austausch zwischen den Kommunen zu freiraumbezogenen Themen eine besondere Herausforderung. Regelmäßige und etablierte Foren auf stadtregionaler Ebene bieten hierfür eine geeignete Plattform: Sie ermöglichen es, die aktuellen Arbeits- und Handlungsschwerpunkte des Regionalparks zu präsentieren, zu diskutieren und weiterzuentwickeln. In diesen Foren können projektbezogene Allianzen entstehen und freiraumbezogene Themen gezielt in Verwaltungen und Politik eingebracht werden.

Wettbewerbe als Aktivierungsstrategie

Wettbewerbe sind ein wirkungsvolles Instrument, um Kommunen und Landschaftsakteure zu aktivieren und vorbildliche Freiraumlösungen sichtbar zu machen. Durch eine öffentlichkeitswirksame Präsentation entfalten sie eine doppelte Wirkung: Sie motivieren zur Umsetzung konkreter Projekte vor Ort und stärken das Bewusstsein, Landschaft als aktiv gestaltbaren Bestandteil der Regionalentwicklung zu verstehen. Je nach Schwerpunkt können Wettbewerbe jährlich wechselnde Freiraumthemen aufgreifen und so die aktuellen Arbeitsfelder und Schwerpunkte des Regionalparks gezielt unterstützen. Insbesondere für großflächige Regionalparks können Wettbewerbe eine erfolgreiche Strategie darstellen, um Wirkung „in die Fläche“ zu entfalten.

Temporäre interkommunale Kooperationen

Zur gezielten Entwicklung komplexer Freiraumvorhaben oder größerer Teilräume eines Regionalparks eignen sich zeitlich befristete, intensive Kooperationsformate zwischen Kommunen, Verwaltungen und landschaftsrelevanten Akteuren. In solchen Prozessen können Strategien und Zielsetzungen vereinbart, Handlungsansätze vertieft und konkrete Umsetzungsschritte vorbereitet werden. Diese Form der Zusammenarbeit erfordert jedoch einen hohen Ressourcenaufwand seitens des Regionalparks und seiner Mitglieder. Ein gut strukturierter, aber flexibler Arbeitsprozess mit klar definierten Meilensteinen unterstützt den Erfolg der Kooperation und die wirksame Einbindung aller Beteiligten.

Grüner Ring Leipzig: Intensive und verstetigte Akteursbeteiligung

Akteursnetzwerk „Biotopverbund Leipzig“

Bereits 1998 gründeten sich im Grünen Ring Leipzig (GRL) erste Arbeitskreise, um die im ersten regionalen Handlungskonzept verankerten Projekte umzusetzen. Impulsgeberin war vor allem die Stadt Leipzig, die mit bürgeroffenen Stadt-Umland-Konferenzen Kommunen, Unternehmen, Planungsbüros und Vereine zur Mitarbeit aktivierte. Heute arbeiten bis zu sechs offene Arbeitsgruppen – zu den Themen Gewässer, Landschaft, Landwirtschaft, interkommunales Flächenmanagement, touristische Infrastruktur und Umwelttechnologie – an fachlichen Schwerpunkten der Stadtregion.

Seit 2010 liegt der Schwerpunkt der Arbeitsgruppen auf dem Informationsaustausch, während die konkrete Projektarbeit in projektbegleitenden Gruppen erfolgt, die beim Amt für Stadtgrün und Gewässer angesiedelt sind. Angesichts neuer Herausforderungen werden die sechs bisherigen Gruppen künftig zu vier Themenbereichen – Wasser, Landschaft, Landwirtschaft und touristische Infrastruktur – zusammengeführt, die von Themenverantwortlichen koordiniert werden. Diese bearbeiten derzeit elf Schlüsselprojekte, von denen viele themenübergreifend relevant sind. Über die Jahre haben die Arbeitsgruppen des Grünen Rings mit der kontinuierlichen logistischen und organisatorischen Unterstützung der Stadt Leipzig eine Vielzahl von Projekten entwickelt und umgesetzt.

Stadt-Umland-Konferenz

Der Grüne Ring Leipzig nutzt die jährlich stattfindende Stadt-Umland-Konferenz, um Kommunen und Landschaftsakteure über aktuelle Projekte und Aktivitäten zu informieren und neue Kooperationen zu fördern. Exkursionen machen Freiraumprojekte vor Ort erlebbar, ermöglichen den fachlichen Austausch und zeigen gute Beispiele aus der Praxis. So gelingt es, Freiraumthemen auf regionaler Ebene zu verankern und die Vernetzung sektoraler Akteure zu stärken.

Landwirtschaftsdialog Leipzig

In der Stadtregion von Leipzig ist die Landwirtschaft von besonderer Bedeutung – in Bezug auf die Fläche, aber auch auf die landschaftswirksame Gestaltung. Zugleich verliert sie kontinuierlich an Fläche, die für andere Bedarfe wie den Gewerbe-, Siedlungs- und Infrastrukturausbau beansprucht wird. Seit rund 20 Jahren veranstalten der Grüne Ring Leipzig und die Stadt Leipzig gemeinsam den Landwirtschaftsdialog, der verschiedene Akteurinnen und Akteure der regionalen Landwirtschaft zusammenbringt. Jährlich wechselnde Themen mit landwirtschaftlichem Bezug bieten Raum für intensive Diskussionen und Perspektivwechsel über Fachgrenzen hinweg. Trotz hoher Beteiligung bleibt die aktive Einbindung der Landwirtinnen und Landwirte vor Ort eine kontinuierliche Herausforderung.



Akteursnetzwerk „Biotopverbund Leipzig“
Foto: streamio



Diskussion zur Weiterentwicklung des Akteursnetzwerks
Foto: streamio



Begehung einer umgesetzten Maßnahme
Foto: streamio



Landwirtschaftsdialog Leipzig 2025
Foto: Liegenschaftsamt/Stadt Leipzig 2025

Regionalpark Rhein-Neckar: Austausch in der Metropolregion und Aktivierung der landschaftsrelevanten Akteursgruppen

Regionalparkforum

Das jährliche Regionalparkforum wurde 2008 im Zuge der Erarbeitung des Masterplans zum Regionalpark Rhein-Neckar ins Leben gerufen. Es hat sich als zentrale Plattform für den fachlichen Austausch über stadregionale Freiraumstrategien und Lösungsansätze bewährt. Das Forum bietet zudem im länderübergreifenden Regionalpark eine wichtige Möglichkeit zur Vernetzung und Kooperation mit Kommunen und Landkreisen, Fachämtern auf unterschiedlichen Ebenen, Verbänden sowie Expertinnen und Experten über die Landesgrenzen hinweg.

Preisverleihung beim Wettbewerb „Landschaft in Bewegung“
Foto: Verband Region Rhein-Neckar



Wettbewerb „Landschaft in Bewegung“

Der seit 2010 alle zwei Jahre ausgelobte Wettbewerb „Landschaft in Bewegung“ stellt einen wichtigen Baustein im Konzept des Regionalparks Rhein-Neckar dar. Im Rahmen des Wettbewerbs mit wechselnden thematischen Schwerpunkten werden vorbildliche freiraumbezogene Projekte der Regionalparkkommunen ausgezeichnet. Die Preisverleihung ist an das regionsweite Regionalparkforum des Verbands Region Rhein-Neckar gekoppelt und sorgt für öffentliche Sichtbarkeit der kommunalen Beiträge zur Landschaftsentwicklung. Der Wettbewerb setzt übertragbare Impulse für die Stadtregion und zeigt, wie sich landschaftliche Qualität im Alltag durch kreative Gestaltung, neue Pflegeansätze und partizipative Prozesse weiterentwickeln lässt.



Abbildung 15: Broschüre zum 3. Wettbewerb „Landschaft in Bewegung“

Quelle: Verband
Region Rhein-Neckar

Regionalverband Ruhr: Interkommunale Kooperation zum Pilotprojekt Grünzug E

Der Regionalverband Ruhr (RVR) hat – auf Initiative der beteiligten Kommunen – das Pilotprojekt „Grünzug E“ gestartet, um den bislang heterogenen und teilweise fragmentierten Grünzug über sechs Kommunen hinweg gemeinsam weiterzuentwickeln.

Eine Kooperationsvereinbarung bildet die Grundlage des Projekts: Sie legt den räumlichen Bezugsrahmen, die Zusammenarbeitsstrukturen sowie die personellen und finanziellen Zuständigkeiten fest. Die Projektsteuerung liegt beim RVR-Projektteam, während die kommunalen Entwicklungsteams die fachliche Zuarbeit leisten und Handlungsräume konkretisieren.

Das Projekt wurde in mehrere Phasen gegliedert, um Inhalte klar zu strukturieren und Prozessschritte flexibel anzupassen. Zunächst wurde gemeinsam eine strategische Grundlage („GreenVision“) entwickelt. Im Rahmen einer Ideenwerkstatt und über eine Online-Beteiligung erfolgte eine Konkretisierung der Strategie. Derzeit werden detaillierte Steckbriefen erarbeitet und Umsetzungswege ausgelotet.

Der intensive Kooperationsprozess zeigt, wie sich Top-down-Ansätze des RVR und Bottom-up-Initiativen der Kommunen erfolgreich verbinden lassen, um praxisnahe Lösungen für komplexe Freiraumentwicklungen zu schaffen.



Workshop mit den kommunalen Fachleuten des Entwicklungsteams
Foto: agl



Diskussion der kommunalen Fachleuten bei der Ideenwerkstatt Grünzug E
Foto: streamio

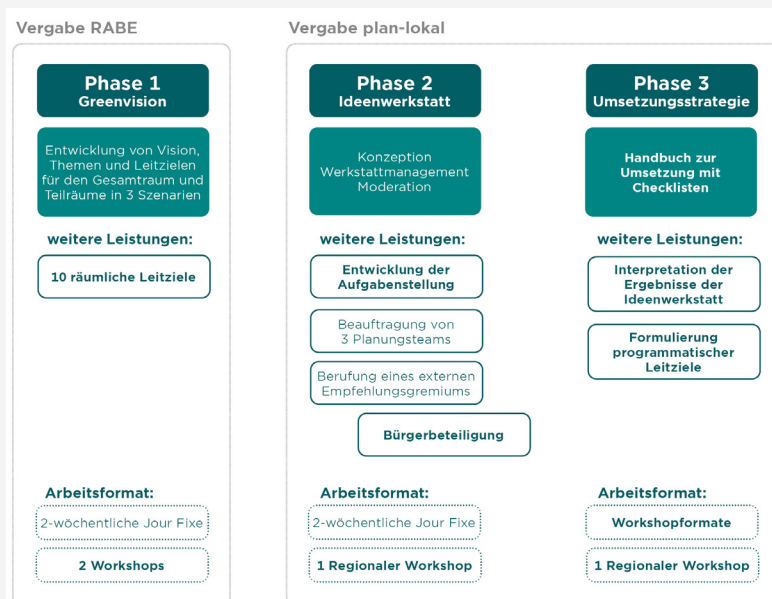


Abbildung 16:
Ablauf des Pilotprojekts
Grünzug E

Quelle: RVR 2025

Das Regionale Handlungskonzept
des Grünen Ringes Leipzig 2014
Eine Kurzfassung

Konzepte und Strategien für Regionalparks

6.1 Konzepte und Strategien als Handlungs- und Orientierungsrahmen



Regionalparks brauchen ein starkes konzeptionelles Fundament: Freiraumkonzepte und -strategien unterstützen Regionalparks dabei, den Status quo, die Dynamiken, Handlungsbedarfe und Potenziale der Freiraumsituation zu analysieren, Handlungsfelder zu entwickeln und räumlich-thematische Schwerpunkte zu setzen. Sie nehmen die landschaftlichen Eigenarten und Freiraumstrukturen der jeweiligen Stadtregion gezielt in den Blick und schaffen damit eine Grundlage für strategisches Handeln. Dabei gilt es, die freiraumrelevanten Ziele, Grundsätze und Schwerpunktsetzungen der Regional- und Landschaftsplanung aufzugreifen und in die eigene Strategie einzubinden. Viele Regionalparks haben sich bereits in der Gründungsphase eine entsprechende Grundlage geschaffen. Aus den erarbeiteten Freiraumstrategien und -konzepten können bereits konkrete Projektansätze entstehen, die von den Mitgliedskommunen des Regionalparks aufgegriffen und weiterentwickelt werden.

Die strategischen Grundlagen unterscheiden sich je nach Schwerpunktsetzung und Bezugsräumen der Regionalparks in ihrer räumlichen und thematischen Ausrichtung: Während integrierte Freiraumkonzepte die vielfältigen Perspektiven der Freiraum- und Landschaftsentwicklung in ein Gesamtleitbild oder eine Gesamtstrategie einbetten, setzen thematische Freiraumkonzepte klare Schwerpunkte auf einzelne Handlungsfelder oder Umsetzungspfade, in der Regel auf Naherholung und Landschaftserleben. Auch die meisten integrierten Konzepte setzen hier ihren inhaltlichen und umsetzungsbezogenen Schwerpunkt. Erst aktualisierte Fassungen von Strategien und Leitbildern greifen verstärkt multi-

funktionale Freiraumziele auf und setzen auch den zu initiiierenden Aushandlungsprozess in den Vordergrund (vgl. Verband Region Rhein-Neckar/bgmr 2019).

Eine zentrale Herausforderung bleibt, adäquate Strategien für die Geschwindigkeit des stadtregionalen Wandels und die komplexen Anforderungen der Freiraumentwicklung zu entwickeln. Entscheidend ist daher die frühzeitige Einbindung verschiedener Akteursgruppen in breit angelegte Dialogprozesse, um Konzepte passgenau und umsetzungsorientiert auszurichten. Hierbei können digitale Online-Beteiligungsformen, die eine direkte Adressierung der Bevölkerung der Stadtregionen ermöglichen, hilfreiche Hinweise und Schwerpunkte für die Schärfung der Konzepte erbringen. Wertvolle Impulse können zudem kreative Wettbewerbe und der Blick von außen liefern – etwa durch Kooperationen mit Hochschulen und Universitäten.

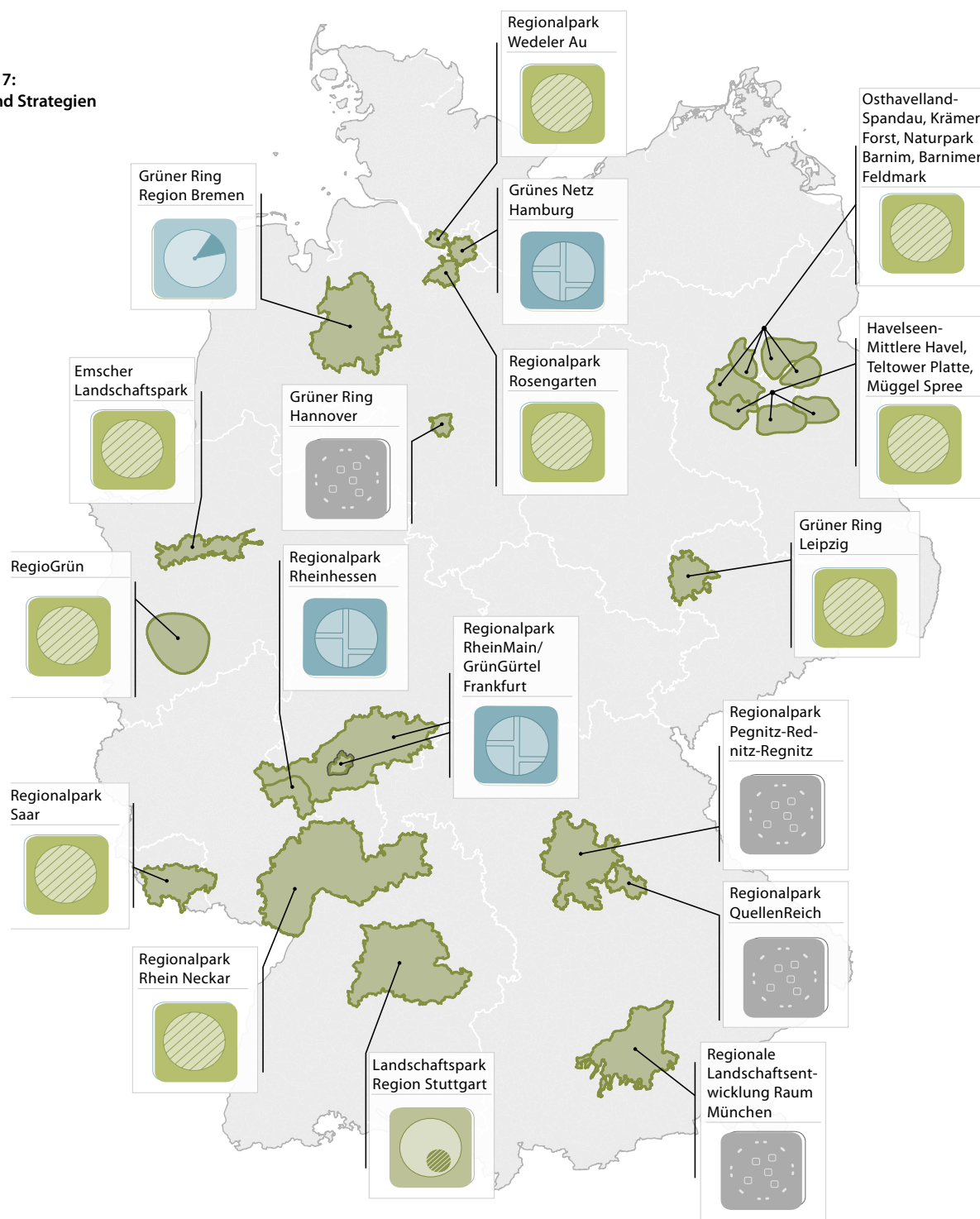
Konzeptentwicklung in der Ideenwerkstatt Grünzug E
Foto: streamio



Regionales Handlungskonzept Grüner Ring Leipzig
Foto links: streamio

Abbildung 17:
Konzepte und Strategien

Quelle: agl



Konzepte/Strategien



Integriertes
Gesamt-
konzept



Teilregionales
Gesamt-
konzept



Thematisch
fokussiertes
Gesamtkonzept



Korridor-
konzept



Projekt-
orientierung

Integriertes Gesamtkonzept

Viele Regionalparks haben sich in Form von Masterplänen und umfassenden Konzepten Handlungsziele, räumliche Schwerpunkte und inhaltliche Impulse für die Arbeit der Regionalparks gesetzt (Regionalparks Wedeler Au, Rosengarten, Saar, Rheinhessen, Rhein-Neckar, Emscher Landschaftspark, RegioGrün, Regionalparks Brandenburg/Berlin, Grüner Ring Leipzig). Diese Leitbilder und Konzepte nehmen den gesamten Regionalpark in den Blick und betrachten thematisch unterschiedliche freiraumrelevante Themenfelder wie Erholung, Biodiversität, Landschaftserleben oder Landschaftsnutzungen.

Viele Regionalparks haben ihre Freiraumstrategien aktualisiert, doch halten diese nicht immer Schritt mit der Dynamik des Landschaftswandels und veränderten Nutzungsansprüchen. Durch den Einsatz kooperativer und kreativer Planungstools können Leitbilder und Handlungsstrategien gezielt weiterentwickelt werden – um situationsgerechte Lösungen, kohärente Projektansätze und einen lebendigen Landschaftsdialog zu fördern.

Teilregionales Gesamtkonzept

Der Landschaftspark Region Stuttgart verfolgt den Ansatz teilregionaler Entwicklungskonzepte, die schrittweise für unterschiedliche Schwerpunktgebiete erarbeitet werden. Dabei werden die jeweils betroffenen Kommunen eng in den Prozess eingebunden. Diese Konzepte bilden die zentrale Grundlage für die Projektentwicklung im Rahmen des Landschaftspark-Förderprogramms.

Thematisch fokussiertes Gesamtkonzept

Der Grüne Ring Region Bremen hat 2017 ein auf das Thema Erholung fokussiertes Gesamtkonzept vorgelegt. Es bildet die Basis für die Neukonzeption von 2021 und die Weiterentwicklung des Grünen Rings zu einem netzartigen Routensystem, das Erholung, Mobilität und Landschaftserleben stärker miteinander verknüpft.

Korridorkonzept

Einige Regionalparks entwickeln strategische Grundlagen mit Fokus auf Routen- und Wegesysteme, die die landschaftliche Erlebbarkeit der Region fördern. Weitergehende flächen- oder landschaftsbezogene Inhalte sind dabei nur teilweise integriert. Zu diesen Regionalparks zählen der Regionalpark RheinMain, der GrünGürtel Frankfurt/Main und das Grüne Netz Hamburg.

Projektorientierung

Die Regionalparks QuellenReich und Grüner Ring Hannover verfügen bislang über keine umfassenden konzeptionellen Grundlagen. Ihr Schwerpunkt liegt auf der Umsetzung konkreter Projekte, die sich aus der allgemeinen Zielsetzung der Erholung und Freiraumentwicklung ableiten. Auch die Initiativen der beiden „Regionalparks in spe“ Pegnitz-Rednitz-Regnitz und Regionale Landschaftsentwicklung Raum München verfolgen diesen Weg: Über kooperative Projektarbeit sollen die Voraussetzungen für eine Regionalparkgründung und gemeinsame Strategieentwicklung geschaffen werden.





Regionalpark Rhein-Neckar: Leitbild Die Prächtigen 10: Leitbilder und Handlungsstrategien

Der Regionalpark Rhein-Neckar hat im Jahr 2019 gemeinsam mit Landschaftsakteuren und einem externen Planungsbüro in einem iterativen Prozess Leitbilder für die Landschaftsentwicklung der Metropolregion erarbeitet. Die stark ausdifferenzierten Landschaften wurden hinsichtlich ihrer Charakteristika und prägenden Entwicklungstrends untersucht. Auf Grundlage der naturräumlichen Ausstattung, des kulturhistorischen Hintergrunds, der Nutzungen, der Infrastrukturen, der Urbanisierung und der landschaftlichen Eigenart wurden zehn Landschaften der Metropolregion definiert – „Die Prächtigen 10“.

Für diese Landschaften sollen Zukunftsnarrative entwickelt werden, die auf den jeweiligen landschaftlichen Kompetenzen, Produktionsströmen und Ambivalenzen aufbauen. Zur Förderung einer aktivierenden Planung wurden zudem drei strategische Leitbilder formuliert, die auf aktuelle Handlungsbedarfe reagieren: Aktivieren/

Experimentieren, Multicodieren und Vernetzen. Für die zehn Großlandschaften werden die zentralen Herausforderungen benannt und Impulse für ihre zukünftige Entwicklung angeregt. Damit liegt ein fachliches und strategisches Konzept für die Landschaftsentwicklung der Metropolregion Rhein-Neckar vor, das als Grundlage für die weitere Arbeit des Regionalparks dient.

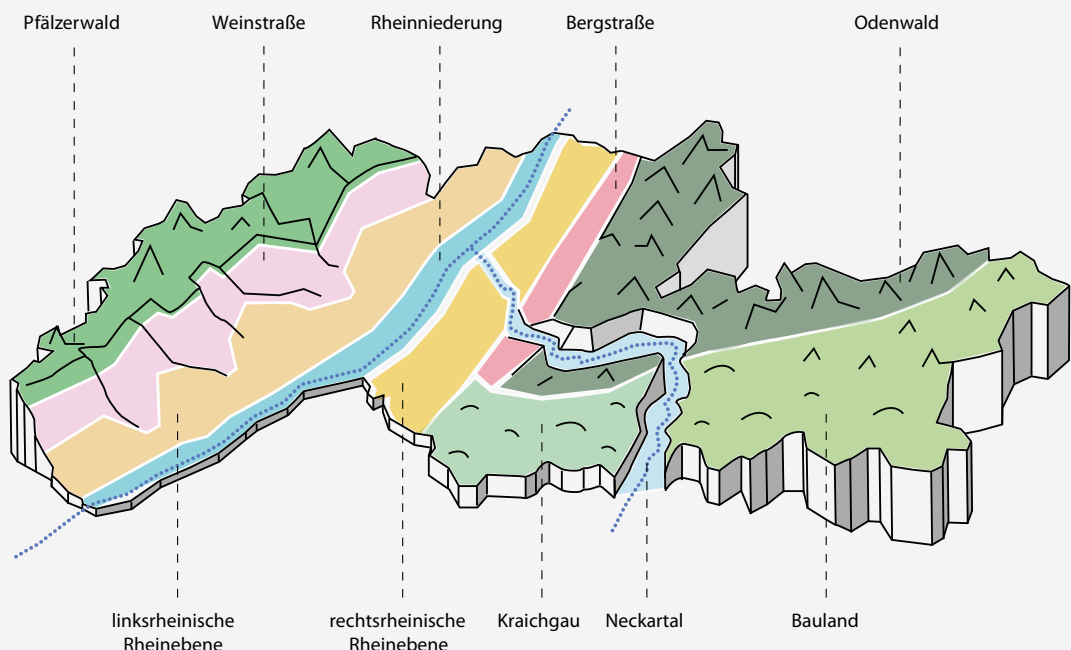


Abbildung 18:
Titelseite des
Leitbildes „Die
prächtigen 10“
des Verbands
Region Rhein-
Neckar

Quelle: Verband
Region Rhein-Neckar/
bgmr 2019

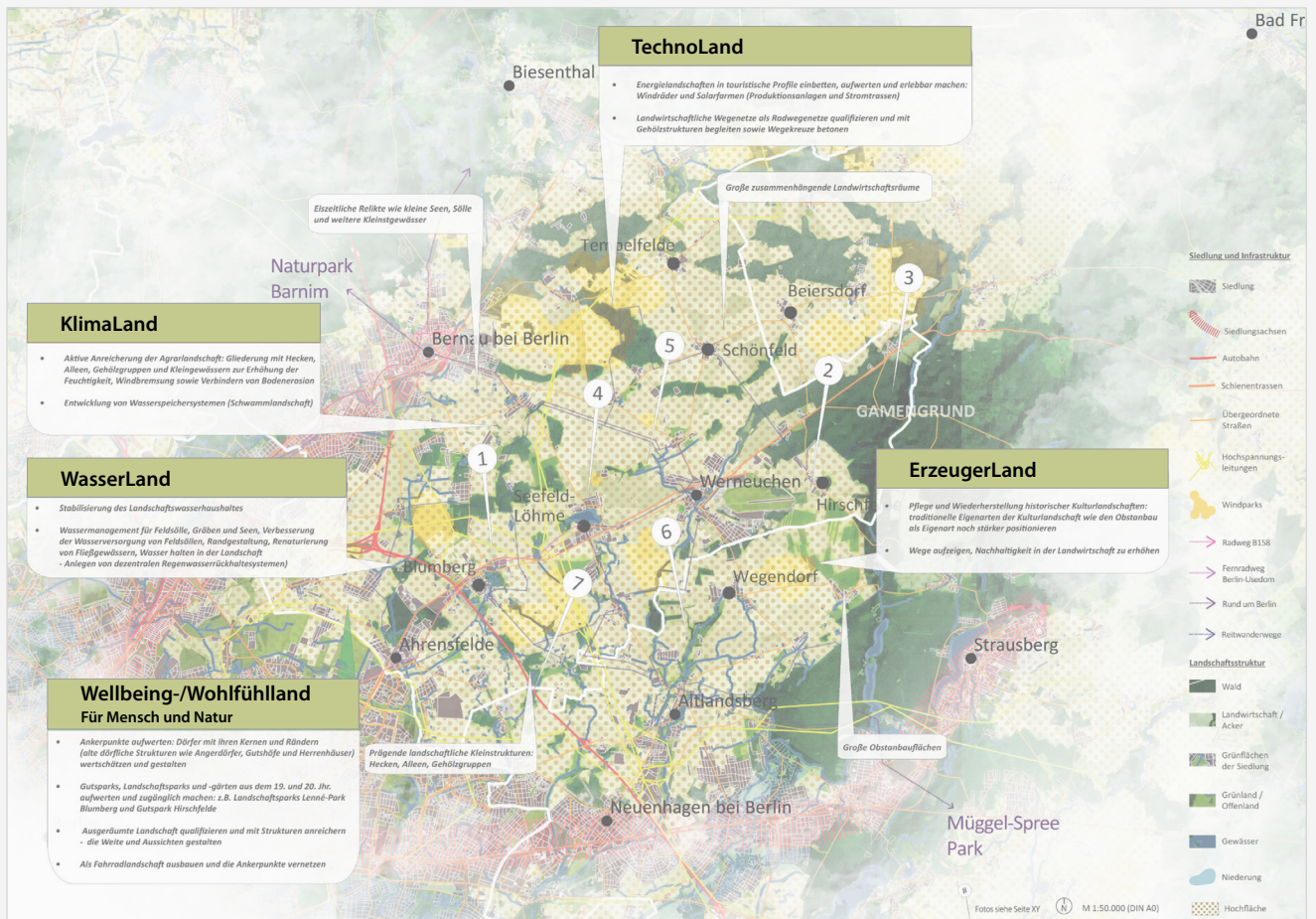
Abbildung 19:
Leitbild
„Die Prächtigen 10“

Quelle: Verband Region
Rhein-Neckar/bgmr 2019





Regionalparks Brandenburg/Berlin: Masterplan – Übergreifende Strategie für mehrere Regionalparks einer Stadtregion



In der Stadtregion Berlin wurden durch die Gemeinsame Landesplanung Berlin-Brandenburg sieben Regionalparks eingerichtet, die die Übergangsräume zwischen Metropole und Umland in den Blick nehmen. Der Dachverband der Regionalparks in Brandenburg und Berlin e. V. hat, gemeinsam mit einem externen Planungsbüro, ein freiraumbezogenes Leitbild für die gesamte Stadtregion erarbeitet. Dieses integrierte Konzept dient als konzeptionelle Richtschnur für alle Regionalparks in Berlin und Brandenburg. Es definiert fünf zentrale Handlungsfelder („Themenländer“) und hinterlegt diese mit konkreten Schlüsselprojekten, die die regionale Zusammenarbeit und die Freiraumentwicklung stärken.



**Abbildung 20:
Handlungsfelder
Regionalpark
Barnimer Feldmark**

Quelle: Dachverband der Regionalparks in Brandenburg und Berlin e. V./bgmr 2022

**Abbildung 21:
Titelseite des
Masterplans Grün**

Quelle: Dachverband der Regionalparks in Brandenburg und Berlin e. V./bgmr 2022

Abbildung 22:
Natur, Kultur und Wasser als
Leitthemen des Masterplans
Landschaftspark Fils

Quelle: Verband Region Stuttgart o. J.

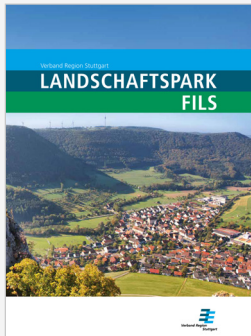
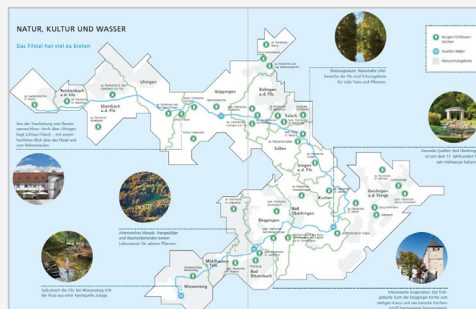


Abbildung 23:
Titelseite des Masterplans
Landschaftspark Fils

Quelle: Verband Region Stuttgart o. J.



Landschaftspark Region Stuttgart: Masterplan Fils



Der Masterplan Fils steht stellvertretend für die neun teilregionalen Masterpläne, die der Verband Region Stuttgart ab 2006 gemeinsam mit den betroffenen Kommunen (unter Beteiligung von Bürgerinnen und Bürgern) sowie beauftragten Planungsbüros erstellt hat. Der Masterplan

Fils definiert fünf Handlungsfelder – Ökologie des Flusses, Aufwertung der Städte und Gemeinden, räumliche Vernetzung der Siedlungs- und Landschaftsgebiete, Schutz der bestehenden Landschaftsräume und gemeinsames Handeln. Ziel ist es, den abschnittsweise industriell stark beeinträchtigten Flusslauf wieder zu einem attraktiven und zugänglichen Lebens- und Erholungsraum für Natur und Mensch zu machen und ein durchgängiges Rad- und Wanderwegenetz zu schaffen. Zudem sollen die baukulturellen Zeugnisse und Spuren der Industrialisierung in Wert gesetzt werden. Ein durch den Masterplan initiiertes interkommunales Projekt war die Radroute der Industriekultur.



Regionalverband Ruhr: GreenVision Grünzug E

Das strategische Entwicklungskonzept (Greenvision) ist das Ergebnis einer intensiven Zusammenarbeit in einer interkommunalen Arbeitsgemeinschaft, dem sogenannten E-Team (Entwicklungsteam), bestehend aus dem Regionalverband Ruhr und den Anliegerkommunen des Grünzugs E. Für die Erarbeitung der Greenvision wurde vom RVR ein externes Planungsbüro beauftragt, das in zwei Workshops mit dem E-Team die GreenVision erarbeitete. Die Projektkulisse des Grünzug E wurde aus verschiedenen fachlichen Blickwinkeln betrachtet. Mit dem Schwerpunkt „Natur“ wurde die anthropozentrische Perspektive

ausgeblendet und die Projektkulisse auf die möglichen Entwicklungspotenziale zu den Themen Wasserhaushalt, Klimafunktionen, Ökologie, Biodiversität und Naturschutz analysiert. Über den Fokus Mensch wurden die Nutzungsansprüche an den Raum, hinsichtlich der Themen Mobilität, Landwirtschaft und Naherholung betrachtet. Anschließend wurden die beiden Perspektiven zusammengedacht. Aus der Synthese resultiert die GreenVision für den Grünzug E, die das integrative Leitbild mit zehn Leitziele sowie drei aufeinander aufbauenden Visionen zur räumlich-thematische Entwicklung des Grünzug E darstellt.

Abbildung 24:
Strategiedokument
„GreenVision“ zur
Entwicklung des Grünzugs E
(von links nach rechts:
Titelseite, Vision S, Vision M
und Vision L)

Quelle: Regionalverband Ruhr 2023,
verändert



6.2 Kooperative Arbeitsformate und Beteiligungsformate

Um räumliche Entwicklungsziele und thematische Handlungsfelder gezielt voranzubringen und in gemeinsam getragenen Projekten umzusetzen, bieten Akteursdialoge und kreative Beteiligungsformate die Möglichkeit, freiraumbezogene Nutzungskonflikte konstruktiv zu bearbeiten und praxisnahe Lösungsansätze zu entwickeln. So entsteht Regionalentwicklung nicht als reines Top-down-Konzept, sondern als lernender Aushandlungsprozess über die Entwicklungspotenziale im Raum. Der Regionalpark übernimmt dabei die Rolle eines Impulsgebers und Moderators im Austausch mit den Landschaftsakteuren.

Akteursdialoge – Landschaften zum Thema machen

Um räumliche Entwicklungsziele und thematische Handlungsfelder gezielt voranzubringen und in gemeinsam getragenen Projekten umzusetzen, bieten gezielt initiierte Akteursdialoge den passenden Rahmen. In diesen Dialogen können freiraumbezogene Nutzungskonflikte offen diskutiert und modellhafte Handlungsoptionen entwickelt werden. Die Aushandlung von Entwicklungs- und Gestaltungspotenzialen im Raum erfolgt über einen gemeinsamen Lernprozess. Der Regionalpark setzt die dafür erforderlichen Impulse, koordiniert und moderiert den Austausch mit den Landschaftsakteuren. Je nach Bedarf bereitet der Regionalpark die erforderlichen fachlichen Grundlagen zu Freiraum- und Landschaftsstrukturen, Nutzungsdynamiken und Konfliktlagen vor, um einen zielgerichteten Dialog zu ermöglichen.

Kreative Formate der Zusammenarbeit

Die komplexen und heterogenen Freiraumsituationen in Stadtregionen erfordern für die Umsetzung konzeptioneller Vorgaben interdisziplinäre fachliche Unterstützung und kreative Ansätze, um in-

novative, praxisgerechte und akteursbezogene Lösungen zu entwickeln. Kooperative Werkstätten bieten dafür den passenden Rahmen: Sie ermöglichen den Einbezug externer Expertise und fördern einen intensiven fachlichen Austausch. Je nach Zielsetzung können sie ergebnisorientiert – etwa als mehrtägige Wettbewerbsformate – oder als Plattform für unterschiedliche fachliche Perspektiven angelegt werden.

Zusammenarbeit mit Hochschulen

Die Zusammenarbeit mit Hochschulen ermöglicht einem Regionalpark einen fruchtbaren und für beide Seiten wertvollen Austausch. Die Hochschule kann fachliche Expertise, Best Practice oder innovative und unkonventionelle Ideen in Konzeptionen, Dialoge und Projekte des Regionalparks einbringen, profitiert andererseits von konkreten und praxisnahen Fragestellungen, die eine realitätsnahe Forschung erlauben und auch den Studierenden Möglichkeiten konkreter und ortsbezogener Arbeits- und Studienprojekte bieten.

Stadtbevölkerung beteiligen

In vielen Regionalparks beschränkt sich die Beteiligung der Bürgerschaft bislang auf Information und Öffentlichkeitsarbeit zu stadtreionalen Erholungsangeboten und Projekten des Regionalparks. Digitale Beteiligungstools eröffnen inzwischen neue Möglichkeiten, die Bevölkerung direkter einzubeziehen – etwa durch das Einbringen eigener Ideen, Projektvorschlägen oder inhaltlicher Positionen im Dialogprozess. So kann die Distanz zwischen regionalem Management und engagierten Bürgerinnen und Bürgern verringert und der Dialog über Freiraumentwicklung gestärkt werden. Gleichzeitig entstehen dadurch neue Erwartungen, da viele Bürgerinnen und Bürger ihr Engagement auch in konkrete Projekte umgesetzt sehen möchten.

Regionalpark Rhein-Neckar: Landschaftsdialog zum Projekt „ALTNeckarschlingen – NEU entdecken“

Im Fokus dieses Landschaftsdialogs standen die Altneckarschlingen, ein Relikt des eiszeitlichen Neckarlaufs im heutigen Hessischen Ried. Aufgrund ihrer Landschaftsgeschichte und ökologischen Eigenschaften besitzen sie ein hohes Potenzial für Klimaanpassung, Biodiversität und den Wasserrückhalt, sind zugleich aber durch Landwirtschaft, Infrastruktur, Energie und Erholung stark beansprucht. Ziel ist es, die Altneckarschlingen als Modellraum für multifunktionale Landschaftsentwicklung zu etablieren.

In einem ersten Schritt ging es darum, einen Aktionsplans zu erarbeiten, der zwischen Leitbild und Umsetzung vermittelt und konkrete Impulse für die Zukunft setzt. Auf Grundlage umfangreicher Analysen fanden dazu mehrere Dialogformate auf unterschiedlichen Ebenen statt – vom Auftaktworkshop mit rund 40 Akteurinnen und Akteuren aus Verwaltung, Landwirtschaft, Naturschutz und Zivilgesellschaft bis hin zu einem Wissensspaziergang vor Ort und bilateralen Projekttischen mit Landwirtschaft und Naturschutz. Über das Regionalparkforum wurden die Ergebnisse in einen regionalen Diskurs eingebettet.

Ideenwerkstatt mit Studierenden

Eine Ideenwerkstatt mit Studierenden der Frankfurt University of Applied Sciences (UAS) und der SRH University Heidelberg brachte zusätzliche Impulse in den Arbeitsprozess zu den Altneckarschlingen. In einem Seminar an der Frankfurt UAS stand die rechtsrheinische Rheinebene als landschaftlicher Gesamtraum im Fokus. Acht Projektgruppen entwickelten Ansätze zu Themen wie blau-grüne Infrastruktur zur Klimaanpassung, regionale Landwirtschaft, Grund- und Brauchwassernutzung, Naherholung, Landschaftskommunikation und Bürgerbeteiligung. Die Entwürfe der Studierenden eröffneten neue Perspektiven und brachten andere Blickwinkel ein.

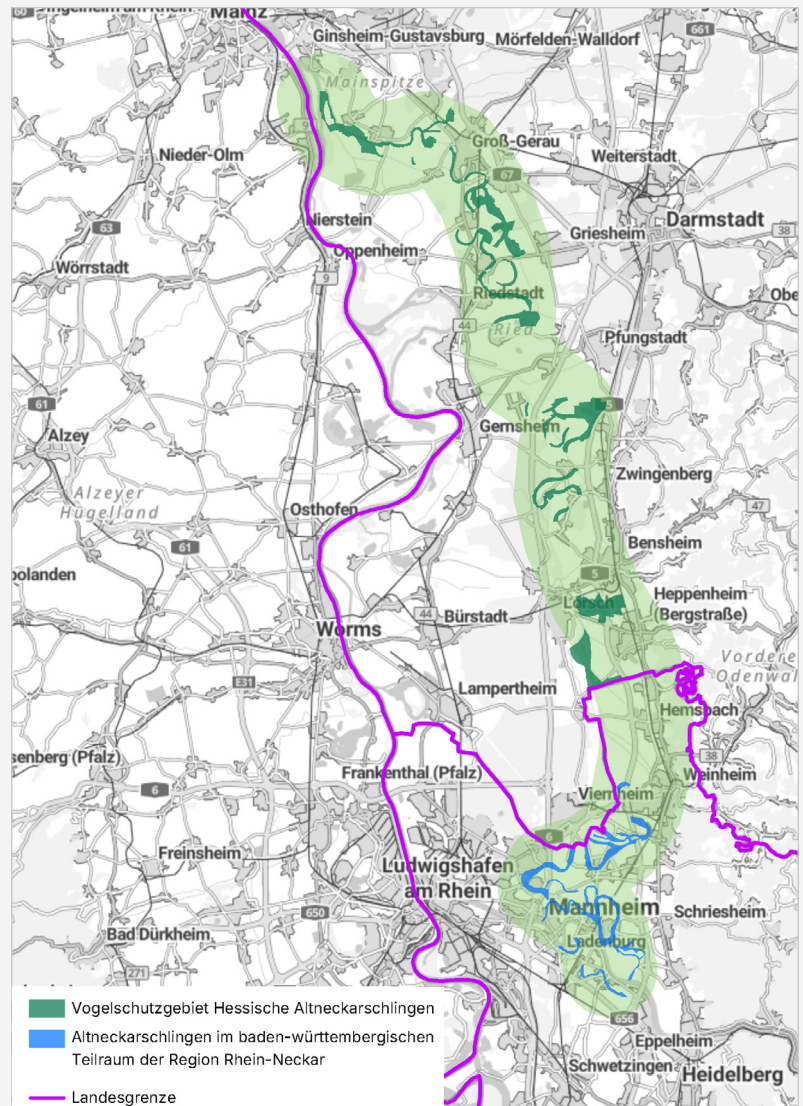


Abbildung 27:
Umgriff der
Altneckarschlingen

Quelle: Verband Region
Rhein-Neckar 2025

Ideenwerkstatt mit der Frankfurt
University of Applied Sciences (UAS)
Foto: Claus Peinemann, Verband
Region Rhein-Neckar



Planungsteam bei der Ideenwerkstatt
Foto: streamio



Ideenwerkstatt im
Dampfgebläsehaus Bochum
Foto: streamio

Abbildung 28:
Ausschnitt eines Entwick-
lungskonzepts aus der Ideen-
werkstatt zum Grünzug E

Quelle: RVR 2025

Pilotprojekt Grünzug E: Kooperative Ideenwerkstatt zur Freiraumentwicklung

Der Regionalverband Ruhr verfolgt mit dem Pilotprojekt Grünzug E die strategische Weiterentwicklung der Grünzugkulisse der Metropolregion Ruhr – über den Emscher Landschaftspark hinaus. Das Projekt dient als Blaupause für andere Grünzüge des Regionalverbands.

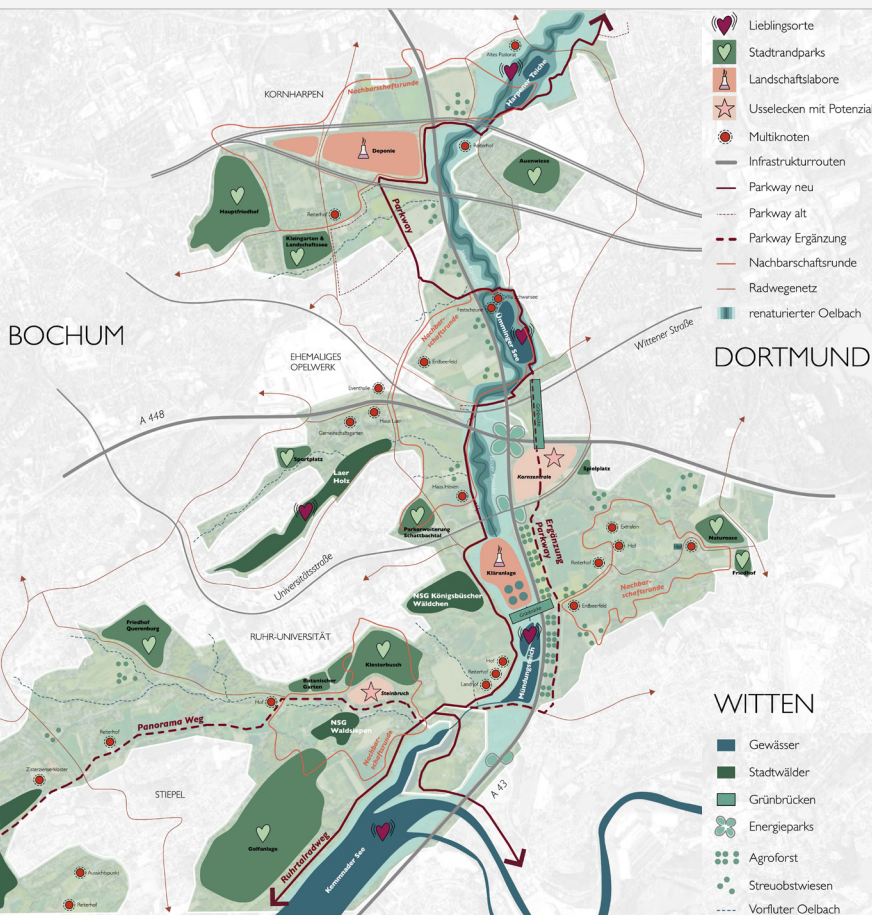
Zentrales Element war eine viertägige kooperative Ideenwerkstatt, die auf der konzeptionellen GreenVision aufbaute. Ziel war es, innovative und übertragbare Lösungsansätze für typische Herausforderungen innerhalb des Grünzugs zu entwickeln. Dabei standen die Qualifizierung des Grünzugs zu einem zusammenhängenden, multifunktionalen Erlebnisraum sowie der Umgang mit Nutzungskonflikten im Mittelpunkt. Mehrere interdisziplinäre Planungsteams bearbeiteten unterschiedliche Teilräume und stimmten sich regelmäßig über ihre Zwischenergebnisse

ab. Der Werkstattprozess begann mit einer Exkursion durch den Grünzug. Während der Arbeitsphasen wurden die Teams von Fachleuten aus Verwaltung, Landwirtschaft und Naturschutz unterstützt. Eine externe Projektbegleitung übernahm Organisation und Moderation, während ein Empfehlungsgremium die Entwürfe fachlich bewertete und Impulse für die Weiterentwicklung gab. Auf eine Rangfolge oder Prämierung wurde bewusst verzichtet, um den kooperativen Charakter des Verfahrens zu betonen. Die teilnehmenden Planungsteams erhielten eine Aufwandsentschädigung entsprechend ihrer zeitlichen Beanspruchung und Aufgabenstellung. Die Ideenwerkstatt erarbeitete keine abschließenden Planungen, sondern Lösungsansätze, die flexibel auf unterschiedliche Raum- und Akteurskonstellationen übertragbar sind. Aufbauend auf diesen Ergebnissen erarbeiten der RVR und die beteiligten Kommunen eine Umsetzungsstrategie, die sowohl konkrete Freiraumprojekte ermöglicht als auch eine kohärente Entwicklung des Grünzugs E sicherstellt.

Übertragbarkeit:

Kooperation mit Hochschule

Studierende des Masterstudiengangs Landschaftsarchitektur am Sustainable Campus Höxter der Technischen Hochschule Ostwestfalen-Lippe (TH OWL) setzten sich – parallel zum Pilotprojekt Grünzug E – mit dem regionalen Grünzug C auseinander. Unter dem Leitthema „Grüne Kooperationen – Kooperatives Grün“ sollten die zehn Leitziele der GreenVision für den Grünzug C exemplarisch konkretisiert und in umsetzungsfähige Ideen übersetzt werden. Jede Studierendengruppe arbeitete ein Leitziel besonders intensiv aus, führte eigene räumliche Analysen durch und entwickelte methodisch eigenständige Lösungsansätze. Diese Fokussierung ermöglichte tiefgehende Einsichten, die zeigten, dass innerhalb der Grünzüge unterschiedliche Leitziele priorisiert werden können.



Landschaftspark Stuttgart: Online-Beteiligung zur regionalen Naherholungskonzeption

Mit der Entwicklung einer regionsweiten, dialogbasierten Naherholungskonzeption rückt der Landschaftspark Region Stuttgart erstmals vom bisherigen Ansatz der teilregionalen Masterpläne ab. Dazu wurde erstmals eine zweimonatige Onlinebefragung mit interaktiver Karte gestartet, um die Bürgerschaft direkt einzubeziehen. So konnten zahlreiche Projektideen und Impulse für die Gestaltung von Alltagslandschaften gewonnen werden – oft mit dem Fokus auf die Qualifizierung bestehender Infrastrukturen statt auf neue Angebote.

In Abstimmung mit den beteiligten Kommunen wurden mehrere Pilotprojekte aus den ermittelten Handlungsfeldern priorisiert. Als zentrale Qualitätskriterien einer nachhaltigen Naherholungskonzeption nannten die Teilnehmenden: nachhaltige Mobilität, ökologische und klimaangepasste Gestaltung, multifunktionale Entwicklung, neue Trägerschaftsmodelle, Freizeitlenkung und Umweltbildung sowie zeitgemäße Kommunikationsformate.

Think Tank als freies Expertenformat zur Qualifizierung des Naherholungskonzepts

Um neue Impulse für das Naherholungskonzept der Region Stuttgart zu gewinnen, initiierte der Landschaftspark Region Stuttgart ein extern moderiertes Think-Tank-Format. Eingeladen waren fünf Expertinnen und Experten mit ganz unterschiedlichen Perspektiven auf das Thema Erholung – darunter ein Wanderblogger, ein Professor für Städtebau, eine Reisejournalistin, ein Standortentwickler sowie ein Planungsbüro für Tourismus- und Regionalentwicklung.

Nach einer Einführung in den aktuellen Stand der Naherholungskonzeption arbeiteten die Teilnehmenden in einem Open-Space-Format zu den Themenfeldern „Handlungsfelder und Akteure“, „Kommunikation und Vermarktung“ so-

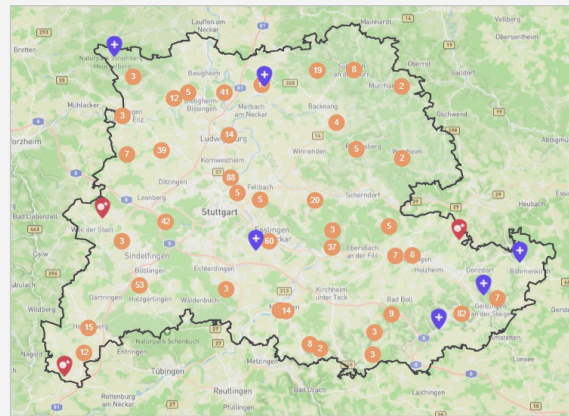


Abbildung 29:
Onlinekarte
mit Anzahl der
Projektideen

Quelle: Verband
Region Stuttgart 2025



Abbildung 30:
Chancenkarte als
ein Ergebnis des
Think Tank zur Nah-
erholungskonzeption
Region Stuttgart

Quelle: Verband Region
Stuttgart, Katrin Werner 2025

wie „Weiterentwicklung und Follow-up“. In diesem offenen Rahmen konnten Fragen, Ideen und Lösungsansätze zur stadtre-gionalen Erholung gemeinsam entwickelt und diskutiert werden. Ein abschließender Gallery Walk diente der Präsentation und Strukturierung der Ergebnisse, die anschließend über ein graphical recording zu einer Chancenkarte verdichtet wurden.

Der freie Austausch sehr unterschiedlicher Perspektiven brachte lebendige Diskussionen hervor und lieferte innovative Anregungen und Denkanstöße für die Weiterentwicklung des Naherholungskonzepts in der Region Stuttgart.



Erlebnisweg Wallensteins Lager
WESTFÄLISCHER FRIEDE

Friedens = Schluss/ Zwischen der Römischen Kaiserlichen/ und Königl. Schwedischen

KEINE WIRKLICHEN SIEGER

Die Friedensabkommen von Münster und Osnabrück beendeten 1648 das Ende einer dreißig Jahre währenden Abfolge von Kriegen und Kampfhandlungen ein. Wirkliche Sieger gab es nicht. Wohl auch deshalb waren alle der beteiligten Mächte zu Kompromissen bereit. Im Ergebnis gelang es schließlich, das geschundene Land zu befrieden, unter anderem, da Katholiken, Lutheraner und Reformierte gleichgestellt wurden. Nicht mehr benötigte Soldaten kamen anderweitig zum Einsatz. So wurden einige der kaiserlichen Einheiten etwa nach Ungarn geschickt, wo die „Türkenplagen“ wieder wuch, oder sie kehrten ins zivile Leben zurück.

Der Römisch-Deutsche Kaiser ging in seiner Position geschwächt aus den Friedensabkommen hervor. Das Reich aber bestand bis 1806 weiter. Seine einzelnen Territorialfürsten wurden Teil eines Staatensystems, das die europäische Politik bis über die Napoleonischen Kriege hinaus prägte.



QR-Code
zum digitalen
Inhalt



GISEVITZ II. Adolf

Projektaufgaben und -finanzierung

7.1 Projektorientierung der Regionalparks

Ein zentrales Merkmal des Instruments Regionalpark ist die Projektorientierung. Regionalparks sollen die Entwicklung und Umsetzung von Freiraumprojekten vorantreiben. Die einzelnen Regionalparks übernehmen dabei allerdings unterschiedliche Aufgaben, die wesentlich von der Aufgabenteilung mit den Kommunen und dem zur Verfügung stehenden Budget der Regionalparks bestimmt wird. Während die kooperative Projektentwicklung nahezu überall zum Kern der Regionalparkarbeit

gehört, sind die Förderung, Umsetzung und Unterhaltung von Projekten sehr unterschiedlich organisiert. In einigen Regionalparks zählen auch die Projektunterhaltung und Pflege der geschaffenen freiraumbezogenen Infrastruktur zum Aufgabenspektrum.

Die (Ko-)Finanzierung der Projekte erfolgt dabei auf unterschiedliche Weise – etwa über eigene Budgets oder durch das Einwerben externer Fördermittel. Eine beson-

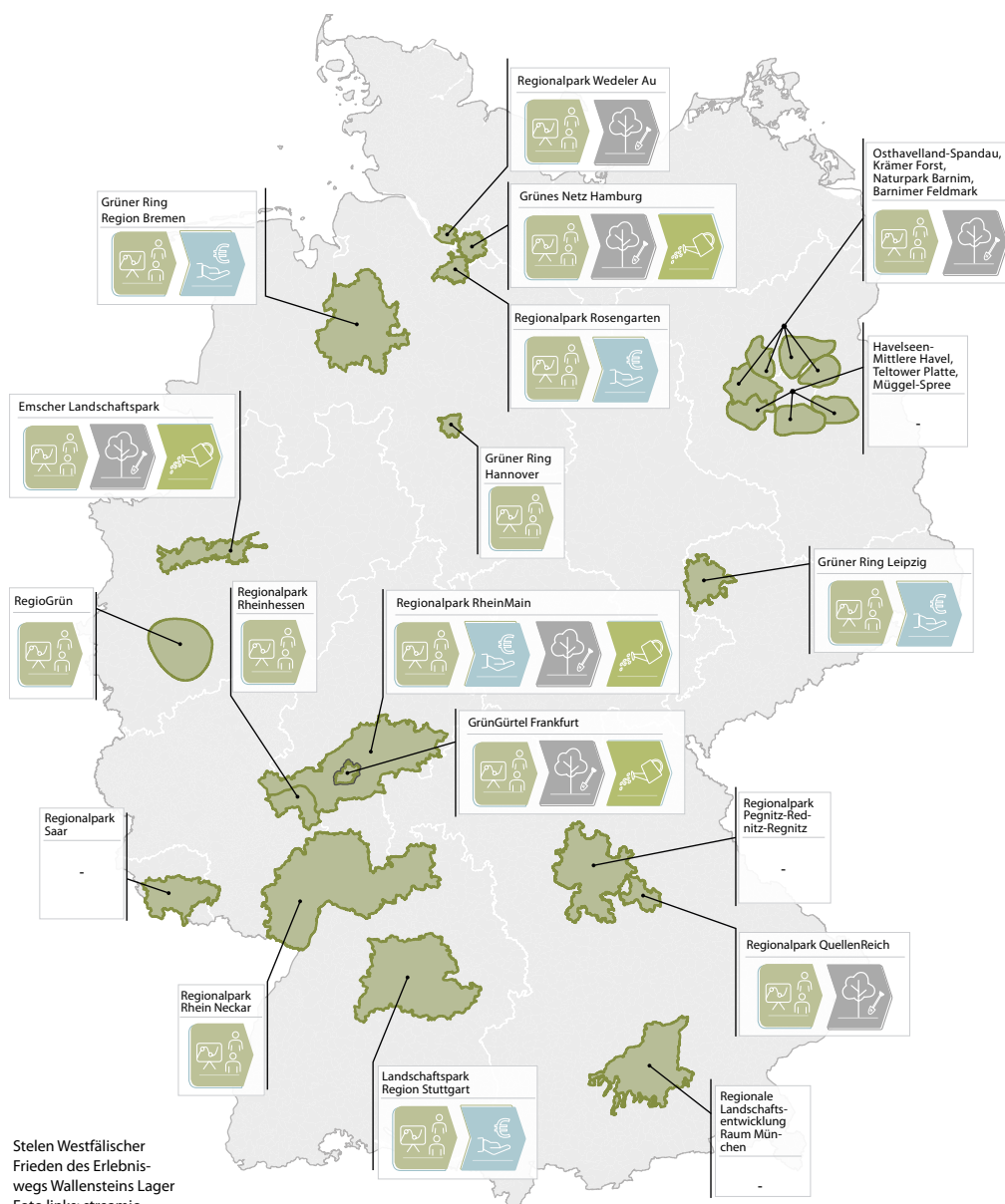


Abbildung 31:
Karte der Projektaufgaben

Quelle: agl

Projektaufgaben



Projektentwicklung



Projektförderung



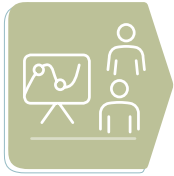
Projektumsetzung



Projektunterhaltung, Projektpflege

dere Herausforderung stellt der Flächenzugriff dar; hier kann eine Verknüpfung mit

der Eingriffsregelung oder mit Flächenpools Lösungsansätze bieten.



Projektentwicklung

Viele Regionalparks greifen für die Projektentwicklung auf bestehende strategische Grundlagen und Freiraumkonzeptionen zurück, die bereits Projektansätze enthalten, und ergänzen diese durch Impulse aus den Kommunen und von Landschaftsakteuren.

Zur Konkretisierung komplexer Freiraumprojekte sind häufig Koordination, Moderation oder ein begleitender Landschaftsdialog erforderlich, um Nutzungskonflikte zu klären und tragfähige Lösungen zu entwickeln. Besonders bei interkommunalen Projekten erfordert die Projektentwicklung eine intensive Vorbereitung, eine klare Aufgabenverteilung sowie eine gezielte Fördermittelakquise, um eine erfolgreiche Umsetzung zu sichern.



Projektförderung

Die Förderung von Freiraumprojekten im Rahmen eines Regionalparks setzt ein jährlich festgelegtes, zweckgebundenes Budget voraus – über ein solches verfügen jedoch nur wenige Regionalparks. Zu den Regionalparks, die aktiv Projekte im Freiraum fördern und damit das jeweilige Parkkonzept unterstützen, zählen der Landschaftspark Region Stuttgart, der Regionalpark RheinMain, der Grüne Ring Leipzig sowie der Grüne Ring Region Bremen. Die verfügbaren Mittel werden zum Teil durch Landesmittel der Regionalentwicklung ergänzt. Besonders hervorzuheben ist der Landschaftspark Region Stuttgart, der seinen Förderschwerpunkt auf die Kofinanzierung interkommunaler und kommunaler Freiraumprojekte legt.



Projektumsetzung

Der großräumige Zuschnitt vieler Regionalparks erschwert die Umsetzung und Betreuung kleinerer Freiraumprojekte, da häufig die personellen Kapazitäten fehlen. Daher werden zahlreiche Projekte letztlich über die kommunalen Verwaltungen realisiert. Der Regionalpark RheinMain bildet hier eine Ausnahme: Seine Entwicklungsgesellschaft wurde gezielt so aufgestellt, dass sie die Realisierung des Routensystems und begleitender Aufwertungsprojekte eigenständig und effektiv umsetzen kann.



Projektunterhaltung

Die Pflege und Unterhaltung der im Rahmen der Regionalparks geschaffenen oder geförderten freiraumbezogenen Infrastrukturen liegt in den meisten Fällen bei den am Projekt beteiligten Kommunen. Nur wenige Regionalparks verfügen über eigene Infrastruktur- und Personalkapazitäten, um die Projektunterhaltung selbst zu leisten. Dieses Modell bietet den Vorteil einer zentral organisierten, auf die Regionalparkprojekte abgestimmten Pflege und Qualitätssicherung, wodurch eine einheitliche Gestaltung und nachhaltige Funktionsfähigkeit der Freiräume gewährleistet werden können.



Regionalparks Brandenburg/Berlin: Projektentwicklung und Fördermittelakquise durch den Regionalpark Barnimer Feldmark

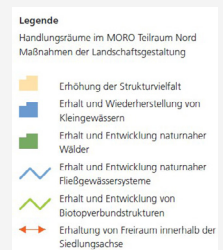
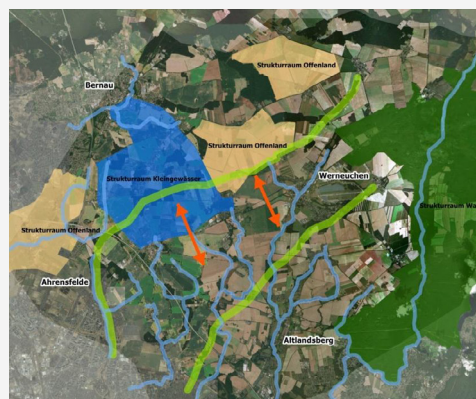
Der Regionalparkverein Barnimer Feldmark e. V. wird von zahlreichen Mitgliedern aus Kommunen, dem Landkreis Barnim, Berliner Bezirken, Vereinen, Unternehmen und weiteren regionalen Akteuren getragen. Er ist als Impulsgeber für Freiraum- und Entwicklungsprojekte in der Barnimer Feldmark etabliert und als Instrument gemeinsamer Regionalentwicklung anerkannt. Durch sein breites, eingespieltes Kooperationsnetzwerk ist der Verein in der Region fest verankert.

Die Umlage aus den Mitgliedskommunen und dem Landkreis finanziert neben Öffentlichkeits- und Netzwerkarbeit vor allem die Projektentwicklung bis zur Fördermittelakquise. Die Geschäftsstelle übernimmt hierbei die Projektvorbereitung und -koordination, das Controlling, die Fördermittelakquise sowie die Finanz- und Fördermittelabwicklung. Projektideen entstehen aus den fortgeschriebenen Entwicklungskonzepten des Regionalparks oder durch Impulse der Mitglieder.

Da der Regionalpark nicht über ein eigenes Projektbudget verfügt, ist die Einwerbung von Fördermitteln ein zentraler Bestandteil der Arbeit. Die notwendige Kofinanzierung erfolgt über die Mitgliedskommunen und den Landkreis. Mit der Nutzung von Drittmitteln verbunden ist ein hoher Aufwand für Antragstellung, Projektdokumentation und Abrechnung. Seit 2007 konnten so zahlreiche Projekte – überwiegend in den Themenfeldern Naherholung und regionale Wirtschaft – erfolgreich umgesetzt werden.

Abbildung 32:
Handlungsräume
für die regionale Land-
schaftsgestaltung

Quelle: Regionalpark
Barnimer Feldmark 2021



Regionalpark RheinMain: Durchführungsgesellschaften zur Projektbetreuung

Der Regionalpark RheinMain ist als Entwicklungsgesellschaft organisiert und besteht aus einer Dachgesellschaft sowie sechs teilregionalen Durchführungsgesellschaften. Während die Dachgesellschaft gemeinsam mit regionalen Akteuren Projekte entwickelt und vorbereitet, übernehmen die Durchführungsgesellschaften die konkrete Umsetzung von Projekten und Routenabschnitten in ihren jeweiligen Teilräumen. Gesellschafterinnen der Durchführungsgesellschaften sind die beteiligten Kommunen, die jeweils eine geschäftsführende Person stellen. Auf diese Weise wird die Planung und Umsetzung des Routenkonzepts auf lokaler Ebene sichergestellt. Die Durchführungsgesellschaften arbeiten eng untereinander und

mit der Dachgesellschaft zusammen – und bilden so die organisatorische Grundlage für eine effiziente Projektbetreuung und Umsetzung im Regionalpark RheinMain.



Eröffnung Hardtbergturm - Königstein 2022
Foto: Stefan Cop



Bauausführung Vogelnest Hochheim 2020
Foto: Sabine Klein



Regionalpark Pegnitz-Rednitz-Regnitz: Projektentwicklung für den Erlebnisweg Wallensteins Lager durch den Förderverein

Der 2014 gegründete Förderverein Regionalpark Pegnitz-Rednitz-Regnitz initiierte im Westen der Städteachse Erlangen-Fürth-Nürnberg das Projekt „Erlebnisweg Wallensteins Lager“, um den Mehrwert einer Regionalparkgründung in der Stadtregion Nürnberg sichtbar zu machen. Grundlage bildet ein historisches Ereignis des Dreißigjährigen Kriegs: das Lager Wallensteins von 1632 auf dem Gebiet der heutigen Städte Stein, Oberasbach und Zirndorf – einst das größte befestigte Feldlager Europas, heute in der suburbanen Landschaft kaum mehr erkennbar. Ziel des

Projekts war es, die bisherigen Initiativen der drei Städte zur Erlebbarmachung dieses historischen Schauplatzes aufzugreifen und gemeinsam weiterzuentwickeln. Im Mittelpunkt stand dabei die Aufarbeitung der Auswirkungen des Heerlagers auf die Bevölkerung im Umfeld Nürnbergs.

Der Förderverein übernahm die konzeptionelle Projektentwicklung und initiierte die kommunale Kooperation. Ein wichtiger Meilenstein war die erste gemeinsame Stadtratssitzung von Stein, Oberasbach und Zirndorf im Jahr 2017, in der das Vorhaben befürwortet und ein interkommunaler Steuerungskreis eingerichtet wurde. Ein Kuratorium aus Fachleuten begleitete die Entwicklung der Erzähl- und Erlebnisstationen, um die historische Authentizität sicherzustellen.

Dank klarer Zuständigkeiten, fester Ansprechpersonen in allen Kommunen und der Einbindung externer Expertisen konnte ein interaktives, mediengestütztes Konzept (u. a. QR-Codes, App) umgesetzt werden. Dabei wurde besonders darauf geachtet, land- und forstwirtschaftliche Flächen nicht zusätzlich zu beanspruchen. Bereits in der Projektphase wurden Vereinbarungen zu Unterhalt und Öffentlichkeitsarbeit getroffen; jede Kommune trägt die Verantwortung für ihren Abschnitt des Erlebniswegs. Der Erlebnisweg macht die historische Dimension der Landschaft wieder erfahrbar, stärkt die siedlungsnaher Naherholung und hat sich durch begleitende Werbemaßnahmen auch als touristisches Ziel mit regionaler Wertschöpfung etabliert.

Interaktive Stele „Grausame Schicksale“, Erlebnisweg Wallensteins Lager
Foto: Förderverein Regionalpark Pegnitz-Rednitz-Regnitz



Stele zum Westfälischen Frieden, Erlebnisweg Wallensteins Lager
Foto: streamio





Landschaftspark Region Stuttgart: Regionalpark als eigenständiger Projektförderer

Der Landschaftspark Region Stuttgart hat ein eigenständiges Modell der Projektförderung etabliert. Die Verbandsversammlung des Regionalverbands Stuttgart stellt jährlich 1,5 Mio. € zur Kofinanzierung von Freiraumprojekten bereit – mit einem Förderanteil von bis zu 50 %.

Die eingereichten Projekte sollen sich inhaltlich und konzeptionell an den Zielen und Projektansätzen der teilregionalen Masterpläne des Landschaftsparks orientieren. Diese wurden in einem gemeinsamen Beteiligungsprozess mit den Kommunen erarbeitet und bilden die Leitlinien für die Entwicklung der unterschiedlichen Landschaftsräume der Region.

Mit dem jährlichen Wettbewerb bietet der Landschaftspark ein niederschwelliges Kofinanzierungsinstrument, das jedes Jahr vollständig ausgeschöpft wird. Deshalb können zahlreiche Freiraumprojekte erfolg-

reich umgesetzt werden. Bei der Ausschreibung liegt der Fokus auf dem multifunktionalen Ansatz, dem regionalen Mehrwert, der Interkommunalität sowie der Nachhaltigkeit der geförderten Projekte.

Einweihung Stelen der
Route der Industriekultur
Foto: agl



Emscher Landschaftspark: Unterhaltung und Pflege der Freiraumstrukturen

Der Emscher Landschaftspark hat seit der IBA Emscher Park zahlreiche, teils großdimensionierte Freiraumprojekte realisiert und prägt damit bis heute das Landschaftsbild der Metropolregion Ruhr. Rund 25 Jahre nach Abschluss der IBA liegt der Schwerpunkt seiner Arbeit zunehmend in der Unterhaltung und Pflege der geschaffenen Freiraum- und Infrastrukturen.

Grundlage hierfür bildet der Trägerschaftsvertrag zwischen dem Land Nordrhein-Westfalen und dem Regionalverband Ruhr. Dieser Vertrag definiert die Pflichtaufgaben zur Fortführung und Weiterentwicklung des Emscher Landschaftsparks und regelt zugleich die Finanzierung der Unterhaltungsmaßnahmen.

Die 15 regional bedeutsamen Standorte des Emscher Landschaftsparks werden von den jeweiligen Standortbetrieben – also Städten und kommunalen Unternehmen – gepflegt. Für diese Aufgaben stellt das Land Ausgleichsmittel in Höhe von 2,5 Mio. € jährlich bereit. Der RVR übernimmt die Koordination des regionalen Parkpflegemanagements und stimmt die Maßnahmen eng mit den Standortbetrieben und dem Land ab. Dieses kooperative Modell gewährleistet eine kontinuierliche Pflege, nachhaltige Qualitätssicherung und langfristige Stabilisierung der Freiraumstrukturen im Emscher Landschaftspark.

7.2 Projektfinanzierung

Die Projektfinanzierung stellt ein wesentliches Kriterium für die Handlungsspielräume der einzelnen Regionalparks dar. Während einige Regionalparks über konstante und vergleichsweise gut ausgestattete Budgets zur Projekt- oder Kofinanzierung verfügen, können andere nur in begrenztem Umfang auf eigene, umsetzungsbezogene Mittel – etwa aus Umlagen oder Vereinsbeiträgen – zurückgreifen. Diese Mittel

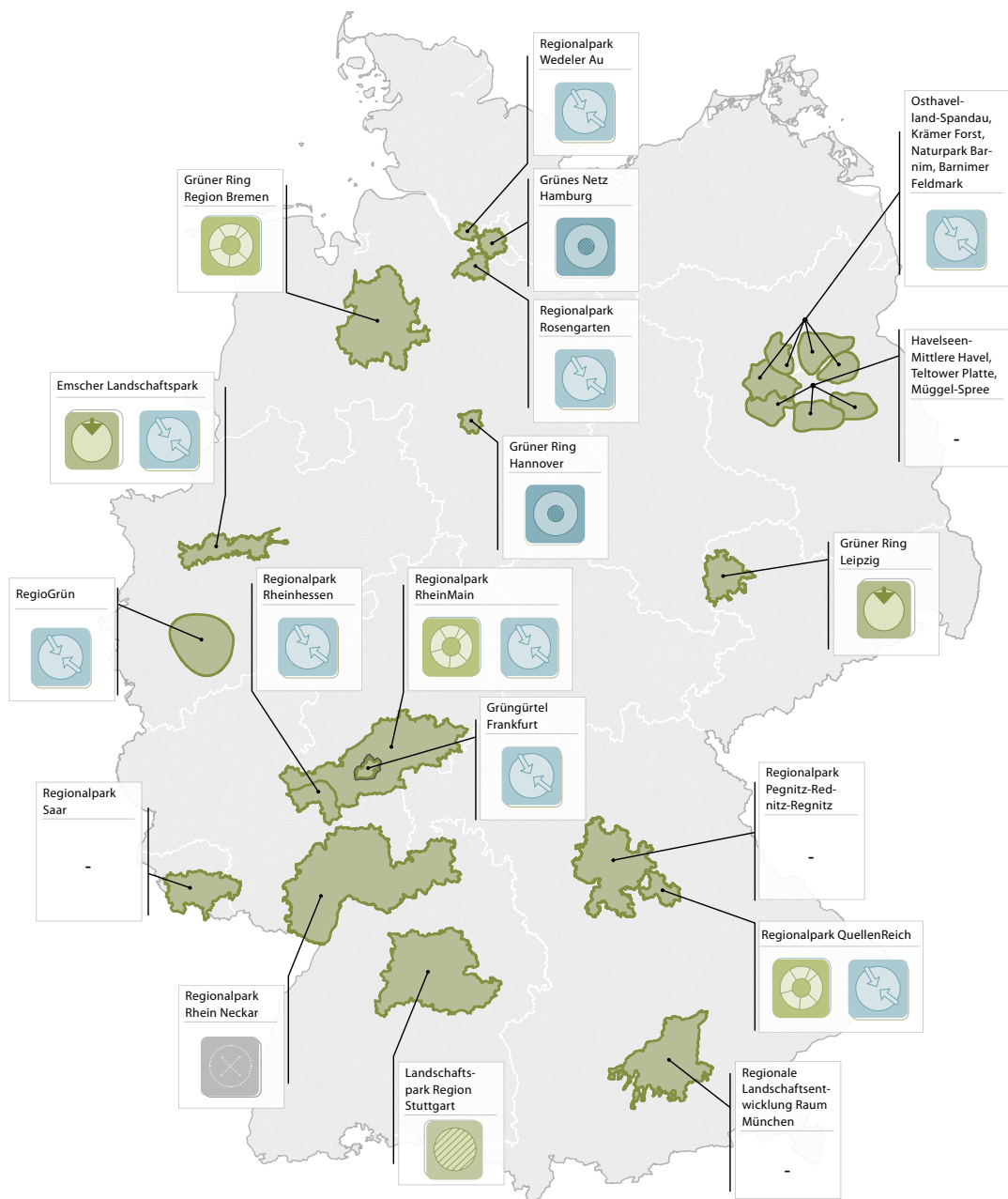
ermöglichen meist lediglich eine Kofinanzierung fördermittelfinanzierter Projekte. Der Regionalpark Rhein-Neckar verzichtet vollständig auf eine konkrete Beteiligung an der Projektfinanzierung und -umsetzung.

Viele Regionalparks sind daher bei der Umsetzung ihrer Projekte auf die (Ko-) Finanzierung durch externe Förderpro-

Abbildung 33:
Karte der Projektfinanzierung

Quelle: agl

Projektfinanzierung



gramme angewiesen. In diesen Fällen sind Kreativität und die Nutzung regional angepasster Finanzierungsmodelle erforderlich. Für einige Regionalparks stellt allerdings selbst die Kofinanzierung des Eigenanteils der Projektträgerinstitutionen – in der Regel Kommunen oder Vereine – je nach Projektvolumen eine erhebliche Heraus-

forderung dar. Die realisierten Projekte beschränken sich daher häufig auf kleinteilige, erholungsbezogene Infrastrukturen, was die Wirksamkeit und Wahrnehmbarkeit dieser Regionalparks im Hinblick auf die Entwicklung und Erschließung kohärenter stadtreionaler Freiräume deutlich mindert.

Eigenes Förderprogramm

Der Verband Region Stuttgart hat den Landschaftspark Region Stuttgart sowohl als konzeptionellen Impulsgeber als auch als zentrales Förderinstrument für die Freiraumentwicklung der Region etabliert. Über ein eigenes, gut ausgestattetes Förderprogramm können zahlreiche Freiraumprojekte kofinanziert werden. Die Projektanträge werden von den Kommunen eingereicht, wobei interkommunale Projekte bevorzugt werden. Der Landschaftspark unterstützt die Kommunen bei der Projektentwicklung. Viele Impulse entstehen zudem aus den gemeinsam mit den Kommunen erarbeiteten teilräumlichen Masterplänen. Angesichts begrenzter personeller Ressourcen in den Kommunen setzt der Verband auf ein niederschwelliges Förderangebot mit geringem bürokratischen Aufwand.



Projektförderung über Gesellschafterbeiträge

Der Regionalpark RheinMain verfügt über ein jährliches Budget von rund 1 Mio. € aus Gesellschafterbeiträgen zur Förderung von Freiraumprojekten. Damit können bis zu 66 % der Projektkosten finanziert werden. Die Projektideen entstehen überwiegend aus den Routenkonzepten des Regionalparks oder werden als Projektanträge der Mitgliedskommunen eingereicht. Die Kofinanzierung erfolgt in der Regel durch die Kommunen selbst oder über externe Fördermittel. Bislang konnten auf diese Weise über 300 Projekte im Rahmen des Routenkonzepts erfolgreich umgesetzt werden.



Projektförderung über Landesmittel

Nur wenige Regionalparks können auf eine kontinuierliche Förderung durch Landesmittel zurückgreifen. Ein Beispiel ist der Emscher Landschaftspark, der über viele Jahre im Rahmen des vom Land Nordrhein-Westfalen finanzierten Ökologieprogramms Emscher-Lippe gefördert wurde. Dieses 2015 eingestellte Programm ermöglichte die Umsetzung zahlreicher aufwendiger Freiraumprojekte zum Neuaufbau von Landschaft im Emscher Landschaftspark.



Auch im Grünen Ring Leipzig werden Projekte durch Landesmittel finanziert. Das Sächsische Staatsministerium für Regionalentwicklung unterstützt über das Fachförderprogramm Regionalentwicklung (FR-Regio) die Umsetzung beantragter Freiraumkonzepte und -projekte mit bis zu 500.000 € jährlich. Die teils interkommunal erarbeiteten Konzepte ermöglichen zusätzlich die Einwerbung investiver Drittmittel des Bundes. Die Kofinanzierung erfolgt über die Stadt Leipzig und die beteiligten Kommunen des Grünen Rings.



Projektförderung über kommunalen Haushalt

Kommunal getragene Regionalparks wie der GrünGürtel Frankfurt und das Grüne Netz Hamburg erhalten feste Mittelzuweisungen aus dem kommunalen Haushalt zur Projektfinanzierung. Der GrünGürtel Frankfurt erhält jährlich rund 180.000 € als Grundbudget und nutzt zusätzlich die Projektförderung des Regionalparks RheinMain, in dessen Gebiet er integriert ist.

Das Grüne Netz Hamburg wird im Rahmen des Vertrags „Hamburgs Grün“ jährlich mit 4,9 Mio. € für bauliche Maßnahmen und 3 Mio. € für Grunderwerb ausgestattet. Die Mittel dienen der Qualifizierung des Grünen Netzes, unter anderem durch naturschutzrechtliche Kompensationsmaßnahmen. Zur Umsetzung wurde auch die personelle Ausstattung des Grünen Netzes deutlich erweitert.

7.3 Eingriffsregelung, Flächenpools und Flächenmanagement

Angesichts der hohen Flächenkonkurrenzen im suburbanen Raum bildet der fehlende Flächenzugriff für die Regionalparks eine der gravierendsten Herausforderungen bei der Entwicklung und Umsetzung von Freiraumprojekten. Eine vorausschau-

ende Flächenbevorratung und die Bündelung von Kompensationsmaßnahmen auf der interkommunalen Ebene der Regionalparks sind Ansätze, um Flächenerwerb zu koordinieren und die Maßnahmenumsetzung (auch finanziell) zu befeuern.

Grüner Ring Leipzig: IKOMAN und IKOBRA

Für eine zukunftsfähige Region

Nachhaltiges Flächenmanagement
im Grünen Ring Leipzig
Ein Erfahrungsbericht



Abbildung 34:
Broschüre zum nachhaltigen Flächenmanagement im Grünen Ring Leipzig

Quelle: Grüner Ring Leipzig/
Stadt Leipzig 2014

Zur besseren Steuerung von Eingriffen in Natur und Landschaft sowie der erforderlichen Kompensationsmaßnahmen hat der Grüne Ring Leipzig zwei zentrale Instrumente entwickelt: den interkommunalen Flächenpool (IKOMAN) und das interkommunale Brachflächenmanagement (IKOBRA). Ziel dieser Ansätze ist es, Kompensationsmaßnahmen und Freiraumprojekte zu bündeln – etwa durch Entsiegelung, Begrünung und Renaturierung von Brachflächen – und so die Inanspruchnahme landwirtschaftlicher Flächen zu reduzieren.

Für den Aufbau des Flächenpools werden verschiedene Quellen herangezogen, darunter:

- der Landschafts- und Flächennutzungsplan

- das Brachflächenkataster
- das Regionale Handlungskonzept des Grünen Rings Leipzig
- Vorschläge von Eigentümerinnen, Eigentümern und ehemaligen Nutzenden
- Ergebnisse von Vor-Ort-Begehungen

Auf diese Weise gelingt es regelmäßig, Entsiegelungspotenziale in der Region zu identifizieren und Flächen im Rahmen von Kompensationsmaßnahmen zu renaturieren. Das Flächenmanagement ist im Amt für Stadtgrün und Gewässer (Sachgebiet Projektentwicklung) der Stadt Leipzig angesiedelt. Aufgrund der dynamischen Bevölkerungsentwicklung Leipzigs sind die verfügbaren Flächenpotenziale des Pools derzeit jedoch weitgehend ausgeschöpft.

Grünes Netz Hamburg: konsequenter Aufbau eines Flächenpools

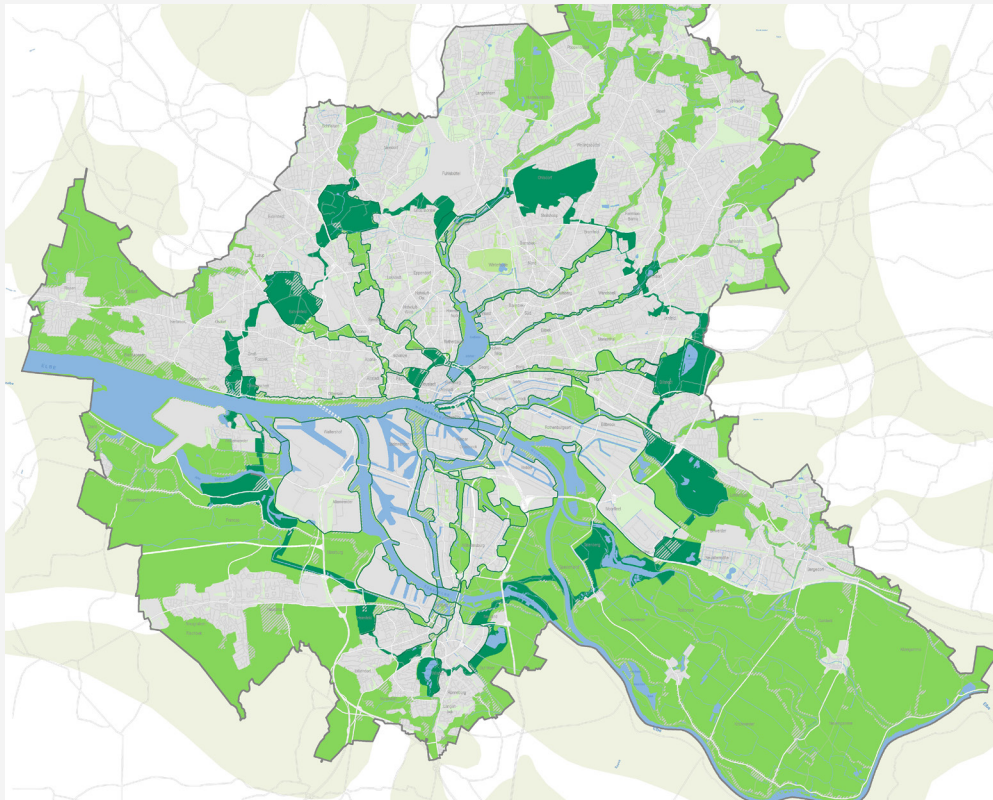


Abbildung 35:
Das Grüne Netz Hamburg

Quelle: BUKEA Hamburg 2025

Mit dem „Vertrag für Hamburgs Grün“ hat das Grüne Netz Hamburg seine personellen und finanziellen Ressourcen deutlich ausgebaut. Jährlich stehen 3 Mio. € für den Grunderwerb zum Aufbau eines Flächenpools sowie 4,9 Mio. € für landschaftsbauliche Maßnahmen zur Verfügung. Diese Mittel dienen der Qualifizierung des Grünen Netzes – insbesondere bis zum 2. Grünen Ring – sowie der Umsetzung naturschutzrechtlicher Kompensationsmaßnahmen.

Künftig werden Ausgleichs- und Ersatzmaßnahmen im Rahmen der Eingriffsregelung vorrangig innerhalb Hamburgs geplant und umgesetzt. Die Behörde für Umwelt, Klima, Energie und Agrarwirtschaft (BUKEA) stellt hierfür gemeinsam mit den Bezirksämtern, dem Landesbetrieb Immobilienmanagement und Grundvermögen (LIG), der Behörde für Wirtschaft und Innovation (BWI) sowie der Behörde für Stadtentwicklung und Wohnen (BSW)

eine Handreichung zum Umgang mit Planungen, Bauvorhaben und Kompensation im Grünen Netz bereit.

Ein von der BUKEA abgestimmtes Gesamtkonzept zur Weiterentwicklung des Grünen Netzes legt die Prioritäten für die räumliche Lenkung von Kompensationsmaßnahmen fest und integriert einen Flächenpool für Ausgleichsflächen. Der LIG führt im Rahmen der Erweiterung des Grünen Netzes den Flächenankauf durch. Ein jährliches Monitoring dokumentiert die flächenhafte Entwicklung des Grünen Netzes.

Damit wurde dem Grünen Netz Hamburg die zentralisierte Steuerung der Kompensationsbedarfe im Stadtgebiet übertragen. Dies eröffnet erweiterte Handlungsspielräume beim Flächenerwerb und bei der Umsetzung freiraumbezogener Maßnahmen.



Raumplanung und Raumordnung

8.1 Formale Verankerung der Regionalparks



Mit ihrem kooperativen und projektorientierten Ansatz ergänzen Regionalparks die formalrechtlichen Instrumente der Raumplanung. Im Gegensatz zu Naturparks basieren Regionalparks nicht auf einer bundesgesetzlichen Definition oder rahmensetzenden Verordnung. Daher ist eine rechtliche Verankerung eines Regionalparks auf der Ebene des Bundeslandes, der Region oder der Kommune zur Absicherung und organisatorischen beziehungsweise finanziellen Regelung des Instruments sinnvoll – etwa durch ihre Aufnahme in die Landesentwicklungsprogramme, die Regionalpläne oder in regionale Flächennutzungspläne.

Durch weitergehende vertragliche Regelungen können Regionalparks ausgestaltet und konsolidiert werden. Allerdings arbeiten nicht alle bestehenden Regionalparks auf der Basis einer raumordnerischen Festlegung oder vertraglichen Vereinbarung. Die Formen der institutionellen und rechtlichen Verankerung unterscheiden sich daher deutlich zwischen den einzelnen Regionalparks.

Verankerung in Landesentwicklungsprogrammen, Regionalplänen oder Regionalen Flächennutzungsplänen

Mehrere Regionalparks sind formell in Landesentwicklungsprogrammen verankert, darunter die Regionalparks Brandenburg/Berlin, das Grüne Netz Hamburg, der Emscher Landschaftspark sowie die Regionalparks RheinMain, Rheinhessen, Saar und Rhein-Neckar. Über Regionalpläne oder regionale Flächennutzungspläne sind die Regionalparks Wedeler Au,

Rheinhessen, RheinMain, der GrünGürtel Frankfurt sowie der Landschaftspark Region Stuttgart raumordnerisch fixiert.

Einige, häufig auf Initiative der Bundesländer gegründete Regionalparks verfügen zusätzlich über eine vertragliche oder gesetzliche Grundlage – entweder eines oder mehrerer Bundesländer oder der beteiligten Gesellschafterinstitutionen. So basiert etwa der Grüne Ring Region Bremen auf einem Vertrag des Kommunalverbundes. Diese vertraglichen Regelungen enthalten meist nähere Vorgaben zur Struktur, Organisation und Finanzierung der jeweiligen Regionalparks.

Für den Regionalpark Rosengarten und den Regionalpark QuellenReich liegen derzeit keine rechtlichen oder raumordnerischen Grundlagen vor. Gleiches gilt für die beiden „Regionalparks in spe“ Pegnitz–Rednitz–Regnitz und Regionale Landschaftsentwicklung Raum München.

Verankerung über vertragliche Regelungen und Gesetze

Regionalparks, die bei Kommunen oder Regionalverbänden angesiedelt sind, sind in der Regel (zusätzlich) durch vertragliche oder gesetzliche Regelungen abgesichert. Diese Vereinbarungen legen meist auch die Organisationsstruktur, die Aufgaben sowie die Finanzierungsgrundlagen des jeweiligen Regionalparks fest. Durch solche rechtlichen und vertraglichen Festlegungen wird eine langfristige institutionelle Verankerung gewährleistet und die kontinuierliche Entwicklung und Betreuung der Regionalparks gesichert.

Regionaler Flächennutzungsplan Frankfurt

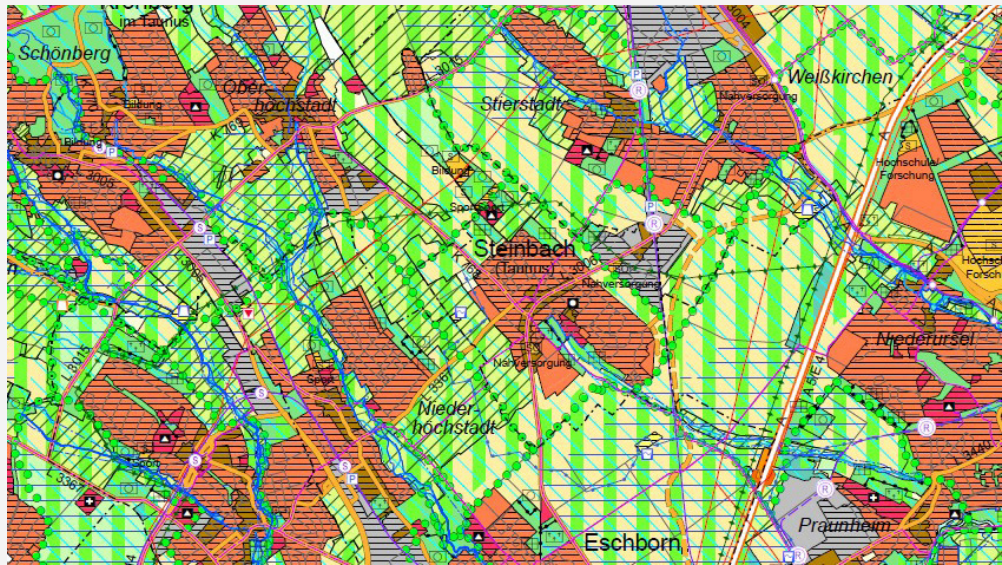
Die meisten Regionalparks sind zwar textlich in Landesentwicklungsprogrammen oder Regionalplänen verankert, erscheinen jedoch nicht in den Plandarstellungen.

Eine Ausnahme bildet der Regionalpark RheinMain: Seine Entwicklungskorridore sind im Regionalen Flächennutzungsplan

(RegFNP) des Regionalverbands FrankfurtRheinMain als Vorranggebiete raumordnerisch festgelegt. Dadurch wird die freiraumplanerische Bedeutung des Regionalparks gestärkt und der formale Status seiner Korridore auf Ebene der Raumordnung abgesichert.

Abbildung 36:
Ausschnitt Regionaler
Flächennutzungsplan
Frankfurt 2010 mit
Regionalparkrouten

Quelle: Region FrankfurtRheinMain



Regionalpark Rhein-Neckar: Staatsvertrag

Der Regionalpark Rhein-Neckar wurde als länderübergreifender Regionalpark durch den Staatsvertrag Rhein-Neckar von 2005 ins Leben gerufen. In Artikel 3, Absatz 5 wird der Regionalpark ausdrücklich als Aufgabe des Verbands Region Rhein-Neckar festgeschrieben und damit rechtlich verankert.

Landschaftspark Region Stuttgart: Gesetz über die Errichtung des Verbands Region Stuttgart

Der Landschaftspark Region Stuttgart ist bereits seit 1999 im Gesetz über die Errichtung des Verbands Region Stuttgart als Pflichtaufgabe des Verbands festgelegt (§ 3). Im Jahr 2004 wurde dem Verband zusätzlich die freiwillige Trägerschaft des Landschaftsparks übertragen.

Grünes Netz Hamburg: Vertrag für Hamburgs Stadtgrün

Seit 2019 gilt in Hamburg der „Vertrag für Hamburgs Grün“, eine bundesweit einzigartige Schutz- und Kompensationsregelung für die Flächenkulisse des Grünen Netzes bis zum 2. Grünen Ring. Sie ergänzt die naturschutzrechtliche Eingriffsregelung und dient dazu, die grünen Freiräume dauerhaft zu sichern, das Grüne Netz zu erweitern und qualitativ aufzuwerten.

8.2 Zusammenspiel von Regionalplanung und informeller Planung

Im Zusammenspiel von formeller und informeller Planung, können Regionalparks das Scharnier zwischen Raumordnung, Kommunalplanung und Landschaftsakteuren bilden. Regionalparks ergänzen die klassische Regional- und Flächennutzungsplanung durch ihren kooperativen und projektorientierten Ansatz (vgl. BfN/ BBSR 2011, 2014b; Hartz 2018; BMI 2020; Hartz et al. 2021). Mit ihren handlungsorientierten Strategien leisten sie einen wichtigen Beitrag zur Umsetzung freiraumbbezogener Ziele der formellen Raumordnung und schaffen dadurch sichtbare Mehrwerte für die Region. Voraussetzung dafür ist eine enge Zusammenarbeit zwischen den regionalen Planungsstellen und dem Regionalparkmanagement.

Die Regionalplanung legt durch die formellen Flächenausweisungen, die Festlegung von Zielen und Grundsätzen sowie

textliche Begründungen und Erläuterungen die Grundlagen des stadtregionalen Freiraumsystems fest. Durch die Überlagerung verschiedener Vorrang- und Vorbehaltsgebiete werden das Zusammenspiel der Flächennutzungen gesteuert und räumliche Schwerpunkte für zentrale Landschaftsfunktionen wie Naturschutz, Klimaanpassung, Retention, Grundwasserschutz und Erholung definiert.

Innerhalb dieses Rahmens kann der Regionalpark eigene inhaltliche und räumliche Schwerpunkte zur Qualifizierung von Freiräumen und Landschaften setzen. Idealerweise orientieren sich seine Zielsetzungen an den Leitlinien der Regionalplanung, während die Projekt- und Handlungsschwerpunkte von der Organisationsstruktur, den Ressourcen des Managements und der strategischen Ausrichtung des jeweiligen Regionalparks abhängen.

Regionalverband Ruhr: Pilotprojekt Grünzug E

Die Weiterentwicklung und Qualifizierung der in der Regionalplanung festgelegten Grünzüge wird derzeit vom Regionalverband Ruhr exemplarisch im Pilotprojekt Grünzug E umgesetzt. Gemeinsam mit den beteiligten Kommunen wurde mit der GreenVision eine konzeptionelle Grundlage für den Grünzug erarbeitet. Darauf aufbauend entwickelte der RVR im Rahmen einer kooperativen Ideenwerkstatt innovative Lösungsansätze und Planungstools zur Qualifizierung der unterschiedlichen Teilräume dieses heterogenen Grünzugs. Eine darauf aufbauende Umsetzungsstrategie mit Arbeitshilfen und Maßnahmensteckbriefen bietet den Kommunen eine praxisorientierte Grundlage für die abgestimmte Projektentwicklung und -umsetzung.

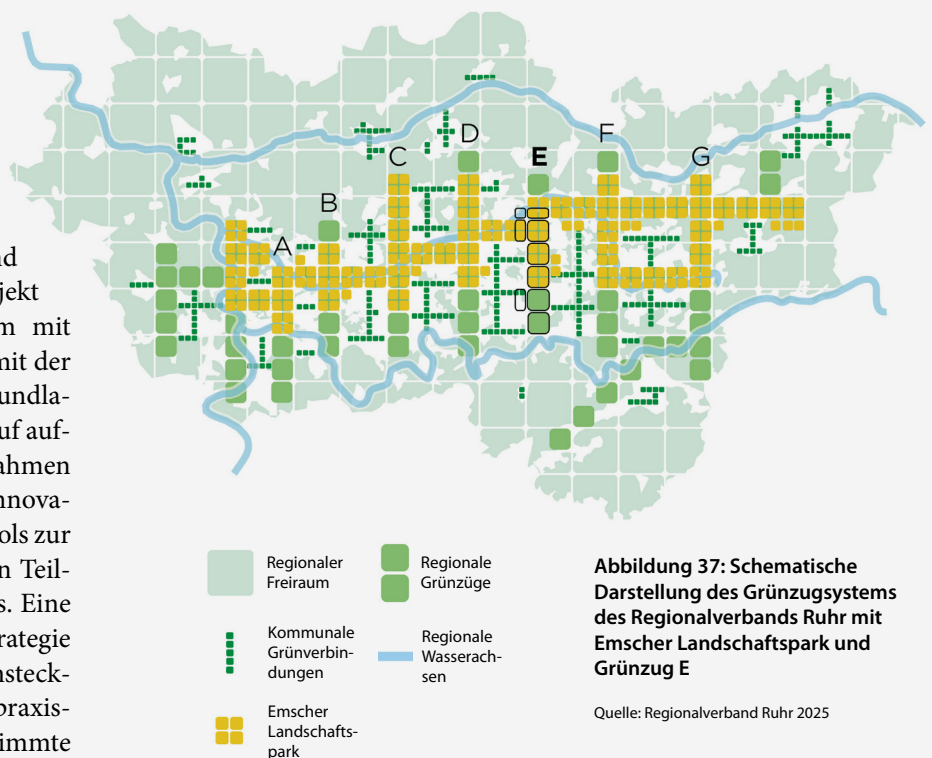


Abbildung 37: Schematische Darstellung des Grünzugsystems des Regionalverbands Ruhr mit Emscher Landschaftspark und Grünzug E

Quelle: Regionalverband Ruhr 2025

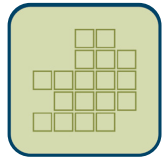


Thesen zur Weiterentwicklung der Regionalparks

Regionalparks sind ein wirksames Instrument der Freiraum- und Landschaftsgestaltung in Stadtregionen. Das MORO konnte zeigen, dass in etlichen Regionalparks stabile Organisations- und Managementstrukturen entstanden sind, erfolgreiche Kooperationen und Akteursnetzwerke ins Leben gerufen und innovative Strategien der Freiraumgestaltung erarbeitet wurden. Zugleich zeigen die erfolgreichen Projektumsetzungen vor Ort, dass Regionalparks konkrete Umsetzungsprozesse initiieren, begleiten oder selbst gestalten. Die Vielfalt der Ausgestaltung des Instruments legt nahe, dass Rahmenbedingungen und

Gestaltungsaufgaben in den Stadtregionen durchaus unterschiedlich sind und passgenaue Ansätze erfordern.

Dennoch offenbarten sich auch Defizite, insbesondere in Bezug auf die thematisch zumeist enge Fokussierung, die mangelnde Personalisierung und geringe Ressourcenausstattung, aber auch hinsichtlich der Reichweite und konkreter Maßnahmen. Vor diesem Hintergrund und den Erkenntnissen des MORO sind nachfolgend die Empfehlungen zur Weiterentwicklung des Instruments Regionalpark zusammengefasst.



9.1 Regionalparks als Motoren der Freiraumentwicklung weiterentwickeln

1

Qualitätsoffensive für stadtreionale „Alleskönner-“ und „Alltagslandschaften“ starten:

Die heterogenen, vielfach fragmentierten (sub-)urbanen Landschaften erfordern eine aktive, qualitätsorientierte Freiraumentwicklung über kommunale Grenzen hinweg. Stadtreionale Freiräume müssen auf begrenztem Raum „alles können“, das heißt möglichst multifunktional ausgerichtet sein, und sie müssen „alltagstauglich“, das heißt möglichst robust ausgestaltet sein. Multifunktionalität, Robustheit und Anpassungsfähigkeit sind Grundlage für eine nachhaltige und resiliente Freiraumentwicklung in Stadtregionen und damit zentrale Perspektiven für die Regionalparkarbeit. Regionalparks können die spezifischen Begabungen und Potenziale der Freiräume mit ihren großräumigen Bezügen aufgreifen und weiterentwickeln, dabei auch Barrieren, Beeinträchtigungen (wie z. B. Lärm) und die Heterogenität suburbaner Nachbarschaften einbeziehen.

2

Die Vielfalt an Freiraumfunktionen und Ökosystemleistungen stärker in den Blick nehmen:

Vor dem Hintergrund wachsender Nutzungskonkurrenzen sollten die Regionalparks ihre Zielsetzungen und Aktivitäten stärker auf die Sicherung der stadtreionalen Freiraumfunktionen und Ökosystemdienstleistungen, die Koordination von Flächenansprüchen und die Verbesserung der Nutzungsmöglichkeiten ausrichten. Neben der Erschließung und Aufwertung der Freiräume für Erholung und Naturerleben gilt es – angesichts der vielfältigen Anforderungen und des zunehmenden Nutzungs- und Erschließungsdrucks – den Fokus zu erweitern. In erster Linie sollten die Erfordernisse der Klimaanpassung priorisiert und auf eine Schaffung klimaresilienter Freiräume hingewirkt werden. Stadtreionale Landschaften können darüber hinaus wesentlich zum natürlichen Klimaschutz beitragen. Regionalparks können Programme und Aktivitäten zu Waldumbau, Wiederbewaldung und Wiedervernässung gezielt unterstützen.

Foto links: streamio

3

Stadt und (Um-)Land besser verknüpfen:

Durch grüne Korridore, Wegeverbindungen und ein gutes ÖPNV-Angebot können auch fragmentierte Freiräume besser vernetzt und für alle Bevölkerungsgruppen zugänglich gemacht werden. Attraktive Wegebeziehungen fördern eine nachhaltige, aktive Mobilität und stärken die Identität der Stadtregionen. Regionalparks können dabei über integrierte Konzepte, koordinierte Abstimmungsprozesse, Projektumsetzung und gegebenenfalls -unterhaltung wichtige Beiträge leisten. Gerade in den siedlungsnahen Freiräumen und Stadtrandbereichen sollten Kooperationen heterogener Nachbarschaften intensiviert und Prozesse der Aneignung und Mitwirkung für die Bevölkerung initiiert werden. Ziel ist, auf eine gemeinsame Verantwortung der Freiraumentwicklung hinzuwirken.

4

Über regionale Freiraumkonzepte Ziele und Strategien vereinbaren und aktuell halten:

Regionale Freiraumentwicklungskonzepte geben der Regionalparkarbeit einen strategischen Rahmen und dienen als Impulsgeber für konkrete Freiraumprojekte. Sie definieren die Schnittstellen zu anderen Landschaftsakteuren und zur kommunalen Ebene. Um mit der Dynamik des Landschaftswandels Schritt zu halten, sollten diese Konzepte regelmäßig aktualisiert sowie durch themenbezogene Konzepte oder über interaktive Formate weiterentwickelt werden.

5

Komplexe Freiraumprojekte über Gartenschauen in die Umsetzung bringen:

Über Gartenschauen auf internationaler (IGA), nationaler (BUGA) oder landesbezogener Ebene (LAGA) können umfangreiche, auch interkommunale Freiraumgestaltungen mit hohem Budgetbedarf initiiert und umgesetzt werden. Dabei können auch Regionalparks eine tragende Rolle als Koordinatoren und Initiatoren einnehmen. Gerade Freiräume mit besonderem Handlungsbedarf lassen sich über Gartenschauen dauerhaft aufwerten. Aufgrund der langen Vorlaufzeiten können die Freiraumprojekte der Gartenschauen kooperativ und partizipativ vorbereitet und umgesetzt werden.

6

Das Regionalparkmanagement mit ausreichenden personellen und finanziellen Ressourcen ausstatten:

Die akteursorientierte Zusammenarbeit über Gemeinde-, Kreis- und Ländergrenzen hinweg erfordert hohe Koordinations- und Kooperationsleistungen, ebenso wie die Projektentwicklung und das Management externer Fördermittel. Entsprechend müssen Regionalparkmanagements mit ausreichenden personellen, organisatorischen und finanziellen Ressourcen ausgestattet sein. Ein verlässliches Budget zur Projektumsetzung ermöglicht die Realisierung eines jährlichen Projektgrundstocks und sichert die Kofinanzierung externer Fördermittel. Dieses sollte je nach Regionalparkorganisation von den Trägerkommunen, Verbands- oder Vereinsmitgliedern beziehungsweise Gesellschaftern zur Verfügung gestellt und kann über Landesmittel ergänzt werden.

7

Regionalparks als Kooperationsplattformen stärker unterstützen:

Regionalparks sind geeignete Kooperationsplattformen, um die vielfältigen Nutzungsansprüche an die Freiräume in Stadtregionen zu verhandeln und die Freiraumqualifizierung voranzutreiben. Aufbau und Pflege von Akteursnetzwerken gehören daher zu den entscheidenden Aufgaben der Regionalparkarbeit. Um diese Rolle wahrnehmen zu können, müssen Regionalparks mit den kommunalen Verwaltungen und einer Vielzahl an Landschaftsakteuren eng zusammenarbeiten. Dies setzt die Mitwirkungsbereitschaft gerade der Kommunen voraus, die Regionalparks mit ihrem Fachwissen und den Kontakten vor Ort unterstützen können.

8

Regionalparks als Scharnier für die interkommunale Zusammenarbeit wertschätzen und ausbauen:

Regionalparks können die interkommunale Zusammenarbeit mit positiven Ideen und Projekten beflügeln und Kooperationen festigen. Darüber werden Netzwerke und Vertrauensverhältnisse aufgebaut, die auch bei anderen Aufgaben genutzt werden können. Als Schnittstelle zwischen Raumordnung, Kommunen und Landschaftsakteuren können Regionalparks den Rahmen für einen kontinuierlichen (regionalen) Landschaftsdialog schaffen. Sie verbinden kommunale Verantwortung, fachliche Kompetenz und zivilgesellschaftliches Engagement.

9

Interkommunale Kompensation für Projektumsetzung und -finanzierung nutzen:

In den Stadtregionen besteht aufgrund der Flächenkonkurrenzen meist ein beträchtlicher Umsetzungsstau hinsichtlich der eingriffsrechtlichen Kompensation. Regionalparks könnten die Kompensationsbedarfe bündeln und für koordinierte und komplexere Freiraumprojekte nutzen. Ökokonten und Flächenpools können die Realisierung kohärenter Freiraumprojekte erleichtern, setzen aber ein vorausschauendes Flächenmanagement voraus. Dies bedarf in der Regel einer engen Kooperation mit den Kommunen, den Regionalverbänden sowie den Naturschutzbehörden.

10

Förderprogramme auf die stadtregionalen Herausforderungen ausrichten:

Regionalparks brauchen zur Gestaltung der Stadtregionen neben einer dauerhaft gesicherten Grundausstattung an Personal und Sachmitteln geeignete Förderinstrumente für die Projektumsetzung. Der (sub-)urbane Raum und die (teil-)regionale Ebene benötigen langfristig angelegte, freiraumbezogene Förderprogramme auf Landes- und Bundesebene, um den Aufgaben der Freiraum- und Landschaftsentwicklung gerecht zu werden. Auch bundes- und landesweite Förderkulissen, beispielsweise zur Klimaanpassung, dem naturbasiertem Klimaschutz oder zukünftig zur Wiederherstellung der Natur, können zur multifunktionalen Freiraumentwicklung und Projektgenerierung genutzt werden. Hierüber eröffnen sich Umsetzungsperspektiven für aufwendige Maßnahmen der grün-blauen Infrastruktur, der Wiedervernässung von Freiräumen oder der Wiederbewaldung.

11

Freiräume und Landschaften mit besonderem Gestaltungsbedarf in den Fokus nehmen:

Während die Sicherung spezifischer Freiraumqualitäten (z. B. der Biodiversität), in den Zuständigkeitsbereich der Fachplanungen und der formellen Raumplanung fällt, sollten sich Regionalparks verstärkt den „Defiziträumen“ zuwenden. Im Zuge von Suburbanisierung und hohem Nutzungsdruck haben viele Freiräume und Landschaften Qualitäten verloren. In diesen Räumen mit besonderem Gestaltungsbedarf können neue Qualitäten über flächige, lineare oder punktuelle Interventionen entstehen. So können auch weitgehend transformierte Landschaften bemerkenswerte Geschichte(n) erzählen („Deep time-Landschaften“). Regionalparks können hier die historische Dimension nutzen, um Landschaften mit besonderem Gestaltungsbedarf neu zu definieren. Zur Unterstützung sollten Räume mit besonderem Gestaltungsbedarf in der formellen Planung verankert werden.

12

Freiraumnutzungen und -funktionen klug kombinieren:

Angeichts knapper Flächen müssen Nutzungskonkurrenzen durch intelligente Mehrfachnutzungen entschärft werden. Ziel ist es, den Flächendruck in suburbanen Verdichtungsräumen zu mindern und kombinierbare Lösungen für Freiraumnutzungen und -funktionen zu entwickeln. Regionalparks können Pilotprojekte für Mehrfachnutzungen (etwa bei der Ansiedlung erneuerbarer Energien) anschieben und Best Practice-Beispiele für die Stadtregionen generieren.

13

Landwirtschaft als Partnerin der Freiraumentwicklung aktiv einbinden:

Als größte Flächennutzerin trägt die Landwirtschaft zur Pflege und Qualifizierung stadtreionaler Landschaften maßgeblich bei, steht aber unter hohem Flächen- und Kostendruck. Besonders in der (sub-)urbanen Landwirtschaft bieten sich Chancen, regionale Produktion, Landschaftspflege und Landschaftsgestaltung enger zu verknüpfen. Regionalparks sollten dauerhafte Kooperationsformate mit den Landwirtschaftsakteuren aufbauen, die Bewältigung von Nutzungskonflikten moderieren und nutzungsbezogene Pilotprojekte unter Beachtung der betrieblichen Belange initiieren.

14

Besucherlenkung zur Entlastung sensibler Räume forcieren:

Die wachsende, hochmobile und vielfältige Freizeitnutzung stadtreionaler Freiräume führt vermehrt zu Nutzungskonflikten. Für die Entlastung landschaftlicher Zielorte kann die Qualifizierung „alternativer“ Angebote mit attraktiven Freirauminfrastrukturen sorgen. Ranger- und Naturlotsenkonzepte unterstützen landschaftsbewusstes Verhalten und schaffen Verständnis für Regelungen und Einschränkungen zum Schutz von Natur und Landschaft. Auch Social Media und Partnerschaften mit Influencerinnen und Influencern können verstärkt für Besucherlenkung und Bewusstseinsbildung eingesetzt werden.

15

Regionalparks zum Rückgrat für das Image einer Region ausbauen:

Regionalparks können Stadtregionen aufwerten, überregional wahrgenommene und geschätzte Freiraumqualitäten schaffen und für ein positives Image sorgen. Regionalparks schaffen Räume für aktive Erholung und Freizeitgestaltung, für Ruhe und Kontemplation, für Naturerleben, für vielfältige Nutzungsansprüche in der Landschaft. Die attraktive Vernetzung von Freiräumen mit den Agglomerationen ist ebenfalls im Fokus der Regionalparks. Erfolgreich arbeitende Regionalparks können daher zur tragenden Säule einer nachhaltigen Regionalentwicklung und eines positiven Regionsimages entwickelt werden.

16

Über Landschaften reden – Emotionen wecken, regionale Identitäten beleben und Bewusstsein schaffen:

Regionalparks sind Kommunikatoren für Freiraum- und Landschaftsthemen. Ihre Kommunikation, Dialogformate und Öffentlichkeitsarbeit können dazu beitragen, positive Bilder zu Freiräumen und Landschaften in den Stadtregionen zu vermitteln. Sie erfüllen einen wichtigen Zweck: Landschaften und Freiräume nicht nur in ihren Funktionen wahrzunehmen, sondern gezielt Emotionen zu wecken und regionale Identitäten zu schaffen. Landschaften und Freiräume sollen dabei nicht als bloße Kulisse für Freizeitaktivitäten dienen, sondern über ihre spezifischen Qualitäten wahrgenommen und wertgeschätzt werden. Soziale Medien erhöhen hier die Reichweite und Aktualität, bedürfen aber einer kontinuierlichen Betreuung.

17

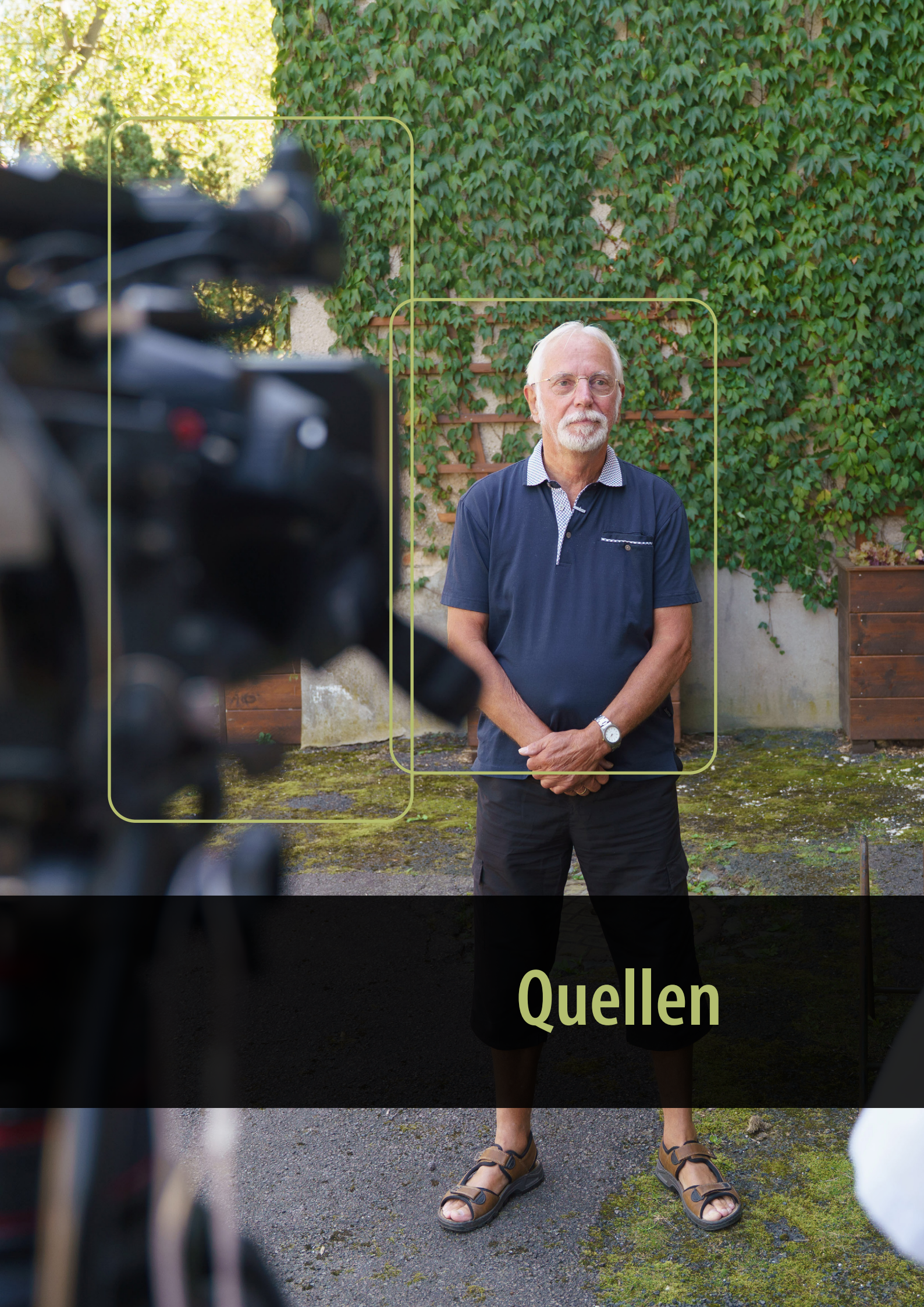
Landschafts- und Freiraumqualität als wichtigen Standortfaktor vermitteln:

Stadtregionale Freiräume spielen für Daseinsvorsorge, Gesundheit und Freizeitgestaltung eine immer größere Rolle. Als Standortfaktor haben sie eine zentrale Bedeutung für das Wohlbefinden der Stadtbevölkerung, die Identifikation mit dem Wohnumfeld und die Lebenszufriedenheit. Sie tragen dazu bei, die vielfältigen Belastungssituationen der Verdichtungsräume zu kompensieren und soziale Teilhabe zu ermöglichen.

18

Sichtbare und erlebbare Projekte als „Erfolgstories“ kommunizieren:

Regionalparks sind umsetzungsorientiert und werden wesentlich an Projekterfolgen und erfahrbaren Ergebnissen in der Stadtlandschaft gemessen. Wenn Aktivitäten, Kooperationen und Beteiligungen nicht in konkrete freiraumbezogene Maßnahmen münden, schwinden Wahrnehmung und Unterstützung durch Politik, Verwaltung und Bevölkerung. Daher sind realisierte Projekte entscheidend für die Wahrnehmung von Freiraumthemen und des Instruments Regionalpark.



Quellen

Anders, K., 2020: Landschaft sprechen lassen. In: KORGE – Konferenz der Regionalparks und Grünen Ringe (Hrsg.): Landschaft zum Leben: Stadtregionale Freiraumstrategien. Regionalparks und Grüne Ringe in Deutschland. Berlin: 14–17.

ARL – Akademie für Raumentwicklung in der Leibniz-Gemeinschaft. Themendossier: Freiraumsicherung und Ökosystemschutz. Zugriff: <https://www.arl-net.de/de/content/freiraumsicherung-und-%C3%B6kosystemschutz> [abgerufen am 27.10.2025].

ARL – Akademie für Raumentwicklung in der Leibniz-Gemeinschaft, 2025: Freiraumwende: Vom Freiraum her denken, planen und handeln. Positionspapier aus der ARL 152. Zugriff: <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0156-01522> [abgerufen am 27.10.2025].

Bayerisches Staatsministerium für Ernährung, Landwirtschaft, Forsten und Tourismus, o. J.: Erlebnisweg Wallensteins Lager. Zugriff: <https://www.stmelf.bayern.de/leader/erlebnisweg-wallensteins-lager/index.html> [abgerufen am 27.10.2025].

Bezenberger, A.; Damm, G.-R.; Stein, U., 2005: Urbane Landschaft gestalten: Der Regionalpark Saarland. In: Deutsche Akademie für Städtebau und Landesplanung (Hrsg.): Neue Landschaften: Vom zukünftigen Umgang mit Freiraum und weitere Themen der Entwicklung von Städtebau und Landesplanung. Berlin: 154–175.

BfN – Bundesamt für Naturschutz; BBSR – Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung, 2011: Kulturlandschaften gestalten! Zum zukünftigen Umgang mit Transformationsprozessen in der Raum- und Landschaftsplanung. Bonn.

BfN – Bundesamt für Naturschutz; BBSR – Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung, 2014a: Den Landschaftswandel gestalten! Potenziale der Landschafts- und Raumplanung zur modellhaften Entwicklung und Gestaltung von Kulturlandschaften vor dem Hintergrund aktueller Transformationsprozesse. Band 1: Bundesweite Übersicht. Bonn.

BfN – Bundesamt für Naturschutz; BBSR – Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung, 2014b: Den Landschaftswandel gestalten! Potenziale der Landschafts- und Raumplanung zur modellhaften Entwicklung und Gestaltung von Kulturlandschaften vor dem Hintergrund aktueller Transformationsprozesse. Band 2: Regionalplanung und Landschaftsrahmenplanung. Bonn.

BMI – Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat, 2020: Regionale Landschaftsgestaltung: Formelle und informelle Instrumente der Regionalplanung, der Landschaftsrahmenplanung und deren Verknüpfung mit der kommunalen Planung sowie der landwirtschaftlichen Fachplanung. Die Ergebnisse der Modellvorhaben. MORO Informationen Nr. 18/2. Berlin.

BMVBS – Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung; BBR – Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung, 2007: Regionale Kulturlandschaftsgestaltung: Neue Entwicklungsansätze und Handlungsoptionen für die Raumordnung. BBR-Online-Publikation Nr. 18/2007. Berlin/Bonn.

Dachverband der Regionalparks in Brandenburg und Berlin e. V./bgmr, 2022: Masterplan Grün. Eine länderübergreifende und interkommunale Freiraumstrategie zur Entwicklung der Regionalparkregionen in Brandenburg und Berlin. Zugriff unter: <https://www.regionalparks-brandenburg-berlin.de/projekte/masterplan-gruen-berlin-brandenburg/>

Dettmar, J., 2007: Urbanisierte Landschaft: Kulturlandschaft der beschleunigten Gesellschaft. CONTUREC Journal of the Competence Network Urban Ecology, (2): 30–38.

Ernährungsrat Leipzig, o.J.: Naturschutz und Landwirtschaft in der Region Leipzig. Zugriff: <https://ernaehrungsrat-leipzig.org/broschuere-landwirtschaft-naturschutz/> [abgerufen am 27.10.2025].

Foto links: streamio

- Fina, S., 2021: Stadtgrün unter Druck: Vergleichswerte zur urbanen Grünraumversorgung in deutschen Städten. *Stadtforschung und Statistik. Zeitschrift des Verbandes Deutscher Städtestatistiker* 34. Jg. (2): 17–23.
- Gabi, S.; Thierstein, A., 2005: Der „Regionalpark“ als Handlungsfeld der Metropolitan Governance: Eine Realisierungs-Analyse am Beispiel der Zürcher Glattal-Stadt. *Raumforschung und Raumordnung*, 63. Jg. (1): 21–31.
- Gailing, L., 2005: Regionalparks: Grundlagen und Instrumente der Freiraumpolitik in Verdichtungsräumen. In: Institut für Raumplanung, Fakultät Raumplanung, Universität Dortmund (Hrsg.): *Dortmunder Beiträge zur Raumplanung. Blaue Reihe Band 121*. Dortmund: 9–234.
- Gailing, L., 2007: Regionalparks als stadregionale Entwicklungsstrategien: Interkommunale Kooperationen für die Stadtlandschaft. *Deutsche Zeitschrift für Kommunalwissenschaften*, 46. Jg. (1): 68–84.
- Gailing, L., 2012: Suburbane Kulturlandschaften als Handlungsräume: Institutionenprobleme und Governance-Formen. In: Schenk, W.; Kühn, M.; Leibenath, M.; Tzschaschel, S. (Hrsg.): *Suburbane Räume als Kulturlandschaften*. Hannover: 126–147.
- Grüner Ring Leipzig, 2014: Für eine zukunftsfähige Region. Nachhaltiges Flächenmanagement im Grünen Ring Leipzig. Ein Erfahrungsbericht. Zugriff: <https://gruenerring-leipzig.de/wp-content/uploads/2017/06/ausgabe.pdf> [abgerufen am 21.11.2025].
- Grüner Ring Leipzig, 2025: Biotopverbund Leipzig – Initiative und Kooperation zum Erhalt und zur Entwicklung von Biodiversität im Spannungsfeld von Stadt(entwicklung), Regional(entwicklung) und Landwirtschaft. Eine Fallstudie im Rahmen des Modellvorhaben der Raumordnung (MORO): „Regionalparks – Strategien zur Freiraum- und Landschaftsentwicklung“. Unveröffentlichtes Dokument.
- Hage, G., 2018: Regionalpark/Landschaftspark. In: ARL – Akademie für Raumforschung und Landesplanung (Hrsg.): *Handwörterbuch der Stadt- und Raumentwicklung*. Hannover: 958–963.
- Hartz, A., 2018: Freiraum. In: ARL – Akademie für Raumforschung und Landesplanung (Hrsg.): *Handwörterbuch der Stadt- und Raumentwicklung*. Hannover: 717–733.
- Hartz, A.; Kestermann, R., 2004: New planning concepts and regional cooperation; responding to the challenges of new urban landscapes. In: Tress, G.; Tress, B.; Harms, W. B.; Smeets P. J. (Hrsg.): *Planning metropolitan landscapes: concepts, demands, approaches*. Wageningen: 178–198.
- Hartz, A.; Kühne, O., 2007: Der Regionalpark Saar: Eine Betrachtung aus postmoderner Perspektive. *Raumforschung und Raumordnung*, 65. Jg. (1): 30–43.
- Hartz, A.; Kühne, O., 2009: Aesthetic Approaches to Active Urban Landscape Planning. In: van der Valk, A.; van Dijk, T. (Hrsg.): *Regional Planning for Open Space*. London: 249–278.
- Hartz, A.; Wendl, P.; Joswowitz-Niemierski, A.; Frick, A.; Gey, S., 2024: Freiraum- und Landschaftsentwicklung in Stadtregionen: Eine Bestandsaufnahme im Rahmen des MORO Regionalparks. Herausgeber: Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR). BBSR-Online-Publikation 117/2024, Bonn.
- Hartz, A.; Wendl, P.; Joswowitz-Niemierski, A.; Frick, A.; Gey, S., 2025: Stadtregionen und Regionalparks in Deutschland: Eine Bestandsaufnahme im Rahmen des MORO Regionalparks. Herausgeber: Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR). BBSR-Online Publikation 42/2025. Bonn. <https://doi.org/10.58007/y7dq-7821>

Hartz, A.; Wendl, P.; Langenbahn, E.; Bächle, S., 2021: Regionale Landschaftsgestaltung: Eine Aufgabe der Raumplanung. Herausgeber: Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR). Bonn.

Jacoby, C.; Domhardt, H.-J.; Kufeld, W.; 2025: Freiraumsicherung und Freiraumentwicklung in der räumlichen Planung. Mit einem Perspektivenwechsel den Freiraumschutz stärken. Forschungsberichte der ARL 24. Hannover.

Kommunalverbund Niedersachsen/Bremen e. V. (2018). Landschafts- und Naherholungsstrategie: Weiterentwicklung des Grünen Rings Region Bremen. Zugriff: <https://www.kommunalverbund.de/portal/seiten/landschafts-und-naherholungsstrategie-901000337-3300.html> [abgerufen am 27.10.2025].

KORG – Konferenz der Regionalparks und Grünen Ringe, 2020: Landschaft zum Leben: Stadtre-gionale Freiraumstrategien. Regionalparks und Grüne Ringe in Deutschland. Berlin.

KORG – Konferenz der Regionalparks und Grünen Ringe, 2025: Landschaft zum Leben: Regio-nalparks und Grüne Ringe in Deutschland. Zugriff: https://www.korg-deutschland.de/wp-content/uploads/2025/04/KORG_2025_klein.pdf [abgerufen am 27.10.2025].

Korth, K., 2021: 10 Thesen zum Stadtgrün: Neuentdeckung urbaner Freiräume – eine Positionsbe-stimmung. Stadt+Grün, (12): 9–14.

Landesrecht Baden-Württemberg, 1994: Gesetz über die Errichtung des Verbands Region Stuttgart (GVRS) vom 7. Februar 1994. Zugriff: <https://www.landesrecht-bw.de/bsbw/document/jlr-RegS-tuttgartGBWrahmen> [abgerufen am 27.10.2025].

Metropolregion Rhein-Neckar, o. J.: Wettbewerb Landschaft in Bewegung. Zugriff: <https://pla-nungsregion.m-r-n.com/freiraum/regionalpark-rhein-neckar/wettbewerb-landschaft-in-bewe-gung/> [abgerufen am 27.10.2025].

Päsler, S., 2009: Regionalparks in Metropolregionen: Ein Ansatz für die integrative und nachhaltige Entwicklung ihrer metropolitenen und ländlichen Räume. Beitrag zum ALR-Hochschulpreis 2009 „zukunfts-fähige Land- und Regionalentwicklung in Niedersachsen“ der Niedersächsischen Akade-mie ländlicher Raum e. V.. Dortmund.

Region FrankfurtRheinMain, o. J.: Der Regionale Flächennutzungsplan (RegFNP). Zugriff: <https://www.region-frankfurt.de/Unsere-Themen-Leistungen/Regionaler-Fl%C3%A4chennutzungsplan/> [abgerufen am 27.10.2025].

Regionalpark Barnimer Feldmark, 2021: Regionalpark Barnimer Feldmark 2030. Zugriff: https://da-ten2.verwaltungsportal.de/dateien/seitengenerator/5e585ae8d3024da60da223617713537483491/entwicklungskonzept_2030.pdf [abgerufen am 27.10.2025].

Regionalpark RheinMain/Grüngürtel Frankfurt, 2025: Freiraum- und Landschaftsentwicklung in Stadtregionen. Eine Fallstudie zum Alten Flugplatz Frankfurt im Rahmen des MORO Regional-parks. Unveröffentlichtes Dokument.

Regionalpark RheinMain, 2025: Die Organisation Regionalpark RheinMain. Zugriff unter: <https://www.regionalpark-rheinmain.de/wir-fuer-sie/gesellschaften-und-kommunen/> [abgerufen am 15.04.2025].

Regionalparks Dachverband Brandenburg & Berlin, 2022: Masterplan Grün: Eine länderüber-greifende und interkommunale Freiraumstrategie zur Entwicklung der Regionalparkregionen in Brandenburg und Berlin. Kurzfassung. Zugriff: https://www.regionalparks-brandenburg-berlin.de/wp-content/uploads/2023/02/MasterplanGruen_2022_Kurz.pdf [abgerufen am 21.11.2025].

Röhring, A.; Sondershaus, F.; Gailing, L.; Anders, K.; Fischer, L., 2014: Kulturlandschaften als Handlungsräume: Ein Beitrag zur Lösung der Herausforderungen von Energiewende und Klimawandel. Gutachten „Gemeinsames Raumordnungskonzept Energie und Klima für Berlin und Brandenburg (GRK)“. Teil 3 Abschlussbericht. Erkner.

RVR – Regionalverband Ruhr, 2025: MORO Fallstudie Pilotprojekt Grünzug E. Von der Green-vision zum Natur- und Erlebnisraum für die Verbesserung der Lebensqualität der Menschen im Ruhrgebiet. Unveröffentlichtes Dokument.

Schmauck, S., 2015: Regionalparks als informelles Steuerungselement für den Natur- und Freiraumschutz in Europa. Doktorarbeit. Technische Universität Kaiserslautern.

Schöbel, S., 2020: Stadt und Land auf Augenhöhe. In: KORG – Konferenz der Regionalparks und Grünen Ringe (Hrsg.): Landschaft zum Leben: Stadtregionale Freiraumstrategien. Regionalparks und Grüne Ringe in Deutschland. Berlin: 10–13.

Sieferle, R. P., 1997: Rückblick auf die Natur. Eine Geschichte des Menschen und seiner Umwelt. Band 5 der Werkausgabe. o. O.

Stadt Frankfurt am Main, 1991: Die GrünGürtel Verfassung. Zugriff: <https://frankfurt.de/-/media/frankfurtde/service-und-rathaus/verwaltung/aemter-und-institutionen/rechtsamt/pdf/satzungen/gruenguertel-verfassung.pdf> [abgerufen am 03.11.2025].

Stadt Hamburg. Das Grüne Netz Hamburg. Zugriff: <https://www.hamburg.de/politik-und-verwaltung/behoerden/bukea/themen/hamburgs-gruen/gruenes-netz> [abgerufen am 27.10.2025].

Stadt Hamburg, 2019: Vertrag für Hamburgs Stadtgrün. Zugriff: <https://www.hamburg.de/resource/blob/232640/320035010cbd526725e5d7df14a9fc66/vertrag-hamburgs-gruen-data.pdf> [abgerufen am 27.10.2025].

Stadt Leipzig. Leipziger Landwirtschaftsdialog. Zugriff: <https://www.leipzig.de/bauen-und-wohnen/staedtische-immobilien-und-grundstuecke/landwirtschaft-im-stadtgebiet/landwirtschaftsveranstaltung> [abgerufen am 27.10.2025].

Umweltbundesamt, 2025: Aktive Mobilität und Freiraum zusammen gedacht: Wie Fachplanungen gemeinsam zu lebendigen Stadt-Umland-Räumen beitragen können. Online unter: https://www.umweltbundesamt.de/sites/default/files/medien/479/publikationen/uba_fb_aktive_mobilitaet_und_freiraeume_bf.pdf [abgerufen am 27.10.2025].

Verband Region Rhein-Neckar (Hrsg.), 2019: Die Prächtigen 10: Leitbilder der Landschaftsentwicklung. Mannheim.

Verband Region Rhein-Neckar, 2025: ALTNeckarschlingen NEUentdecken: Ein dynamischer Aktionsplan zu den Möglichkeiten einer resilienten Landschaftsentwicklung im Regionalpark Rhein-Neckar. Unveröffentlichtes Dokument.

Verband Region Stuttgart, 2025: Naherholungskonzeption Region Stuttgart – Dialog- und Konzeptphase zur Festlegung konkreter Projektideen und deren Integration in die regionale Entwicklungsstrategie. Eine Fallstudie im Rahmen des MORO Regionalparks. Unveröffentlichtes Dokument.

Verband Region Stuttgart, o. J. Landschaftspark Fils. Zugriff: <https://landschaftspark.region-stuttgart.org/de/planen/masterplan-fils/> [abgerufen am 27.10.2025].

Verein zur Förderung des Regionalparks Pegnitz-Rednitz-Regnitz e.V., 2025: Strategien zur Freiraum- und Landschaftsentwicklung in Verdichtungsräumen. Abschlussbericht Fallstudie „Erlebnisweg Wallensteins Lager“. Unveröffentlichtes Dokument.

Websites der Regionalparks

- Biotopverbund Leipzig. Zugriff: <https://www.biotopverbund-leipzig.de/> [abgerufen am 27.10.2025].
- Förderverein Naturpark Barnim e.V. Zugriff: <https://www.naturimbarnim.de> [abgerufen am 21.11.2025].
- Grüner Ring Bremen. Zugriff: <https://www.gruener-ring-region-bremen.de/> [abgerufen am 27.10.2025].
- Grüner Ring Leipzig. Zugriff: <https://gruenerring-leipzig.de/> [abgerufen am 27.10.2025].
- Landkreis Mainz-Bingen. Regionalpark Rheinhessen. Zugriff: <https://www.mainz-bingen.de/de/Leben-im-Landkreis/Regionalpark-Rhh.php> [abgerufen am 21.11.2025].
- Landschaftspflegeverein Mittelbrandenburg e.V. Regionalpark Teltow-Park. Zugriff: <https://www.landschaftspflegeverein.com> [abgerufen am 21.11.2025].
- Landschaftspark Region Stuttgart. Zugriff: <https://landschaftspark.region-stuttgart.org/de/> [abgerufen am 27.10.2025].
- Metropolregion Rhein-Neckar. Regionalpark Rhein-Neckar. Zugriff: <https://planungsregion.m-r-n.com/freiraum/regionalpark-rhein-neckar/> [abgerufen am 27.10.2025].
- Regio Grün. Zugriff: <https://www.regio-gruen.de> [abgerufen am 21.11.2025].
- Regionalpark Barnimer Feldmark. Zugriff: <https://www.regionalpark-barnimerfeldmark.de/> [abgerufen am 27.10.2025].
- Regionalpark Krämer Forst. Zugriff: <http://www.kraemer-forst.de> [abgerufen am 21.11.2025].
- Regionalpark Osthavelland-Spandau e.V. Zugriff: <https://www.osthavelland-spandau.de> [abgerufen am 21.11.2025].
- Regionalpark RheinMain. Zugriff: <https://www.regionalpark-rheinmain.de/> [abgerufen am 27.10.2025].
- Regionalpark Rosengarten. Zugriff: <https://www.regionalparkrosengarten.de/> [abgerufen am 27.10.2025].
- Regionalverband Ruhr. Emscher Landschaftspark. Zugriff: <https://www.rvr.ruhr/themen/oekologie-umwelt/startseite-emscher-landschaftspark/> [abgerufen am 27.10.2025].
- Regionalpark Wedeler Au. Zugriff: <https://regionalpark-wedeler-au.de/> [abgerufen am 27.10.2025].
- Regionalparks Brandenburg & Berlin. Zugriff: <https://www.regionalparks-brandenburg-berlin.de> [abgerufen am 21.11.2025].
- Regionalparks Brandenburg & Berlin. Regionalpark Müggel-Spree. Zugriff: <https://www.regionalparks-brandenburg-berlin.de/regionalparks/mueggel-spree/> [abgerufen am 21.11.2025].
- Regionalparks Brandenburg & Berlin. Regionalpark Havelseen – Mittlere Havel. Zugriff: <https://www.regionalparks-brandenburg-berlin.de/regionalparks/havelseen/> [abgerufen am 21.11.2025].
- Regionalpark Quellenreich. Zugriff: <https://regionalpark-quellenreich.de> [abgerufen am 21.11.2025].
- Stadt Hamburg. Das Grüne Netz Hamburg. Zugriff: <https://www.hamburg.de/politik-und-verwaltung/behoerden/bukea/themen/hamburgs-gruen/gruenes-netz> [abgerufen am 27.10.2025].
- Stadt Hannover. Der Grüne Ring. Zugriff: <https://www.hannover.de/Kultur-Freizeit/Naherholung/Raus-in-die-Natur/Radfahren/Grüner-Ring/Der-Grüne-Ring> [abgerufen am 21.11.2025].
- Stadt Frankfurt am Main. Der Frankfurter Grüngürtel. Zugriff: <https://frankfurt.de/themen/umwelt-und-gruen/orte/gruenguertel> [abgerufen am 27.10.2025].
- WGF Nürnberg. Regionalpark Pegnitz – Rednitz – Regnitz. Zugriff: <https://wgf-nuernberg.de/portfolio/regionalpark-pegnitz-rednitz-regnitz/> [abgerufen am 21.11.2025].

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Arbeitsschritte des MORO Regionalparks	11
Abbildung 2: Veränderung der Einwohnerdichte im Vergleich der Jahre 2000 und 2022	14
Abbildung 3: Analysekarten im Überblick	16
Abbildung 4: Typisierungen im Überblick	19
Abbildung 5: Merkmalsausprägung der Indikatoren für die Stadtregion Berlin	20
Abbildung 6: Regionalparks und Grüne Ringe in Deutschland	26
Abbildung 7: Anteile der regionalstatistischen Raumtypen an den Regionalparks und Grünen Ringen	27
Abbildung 8: Raumbezüge der Regionalparks	34
Abbildung 9: Abgrenzung des Regionalparks Rhein-Neckar	35
Abbildung 10: Gebietskulissen der Grünzüge und des Emscher Landschaftsparks im Regionalverband Ruhr	35
Abbildung 11: Regionalparkrouten des Regionalparks RheinMain	36
Abbildung 12: Organisationsformen und Managementstrukturen von Regionalparks	37
Abbildung 13: Organigramm des Regionalparks RheinMain	41
Abbildung 14: Managementformate in Regionalparks	46
Abbildung 15: Broschüre zum 3. Wettbewerb „Landschaft in Bewegung“	52
Abbildung 16: Ablauf des Pilotprojekts Grünzug E	53
Abbildung 17: Konzepte und Strategien	56
Abbildung 18: Titelseite des Leitbildes „Die prächtigen 10“ des Verbands Region Rhein-Neckar	58
Abbildung 19: Leitbild „Die prächtigen 10“	58
Abbildung 20: Handlungsfelder Regionalpark Barnimer Feldmark	59
Abbildung 21: Titelseite des Masterplans Grün	59
Abbildung 22: Natur, Kultur und Wasser als Leitthemen des Masterplans Landschaftspark Fils	60
Abbildung 23: Titelseite des Masterplans Landschaftspark Fils	60
Abbildung 24: Strategiedokument „GreenVision“ zur Entwicklung des Grünzugs E	60
Abbildung 25: Aufbau der Landschafts- und Naherholungsstrategie	61
Abbildung 26: Routen bzw. Korridore des Regionalparks RheinMain	61
Abbildung 27: Umgriff der Altneckarschlingen	63
Abbildung 28: Ausschnitt eines Entwicklungskonzepts aus der Ideenwerkstatt zum Grünzug E	64
Abbildung 29: Onlinekarte mit Anzahl der Projektideen	65
Abbildung 30: Chancenkarte als ein Ergebnis des Think Tank zur Naherholungskonzeption Region Stuttgart	65

Abbildung 31: Karte der Projektaufgaben	67
Abbildung 32: Handlungsräume für die regionale Landschaftsgestaltung	69
Abbildung 33: Karte der Projektfinanzierung	72
Abbildung 34: Broschüre zum nachhaltigen Flächenmanagement im Grünen Ring Leipzig	74
Abbildung 35: Das Grüne Netz Hamburg	75
Abbildung 36: Ausschnitt Regionaler Flächennutzungsplan Frankfurt 2010 mit Regionalparkrouten	78
Abbildung 37: Schematische Darstellung des Grünzugsystems des Regionalverbands Ruhr mit Emscher Landschaftspark und Grünzug E	79

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Fallstudien des MORO Regionalparks	10
Tabelle 2: Stärken und Schwächen unterschiedlicher Organisationsansätze der Regionalparks	43
Tabelle 3: Stärken und Schwächen unterschiedlicher Managementansätze der Regionalparks	48

